Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 40 — 84. Jahrg.
Berlin, 4. Oktober 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die russische Wanderratte hat nun auch das stolze Albion erreicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0629

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Hindenburg

zum 2. Oktober

In aller Unruh, in dem Sturm der Stürme,
Wo es in deutschen Seelen kaum noch tagt,
Ist Einer nur, der, wie granitene Türme,
Unwandelbar und unangreifbar ragt —

Er, der, umwogt von Hassen und von Lieben,
In Pflicht und Eid gefestet, nie gewankt,
Der allezeit sich selber treu geblieben,
Ob ihm auch manchmal wurde schlecht gedankt.

Ja, während ringsumher gewaltige Stöße
Erdbebengleich erschüttern Heim und Welt,
Blieb er ein Sinnbild uns von deutscher Größe,
Im Meer der Zwerge Riese uns und Held.

Begreift das Glück doch, daß wir ihn noch haben,
Und daß er dient noch seinem Vaterland;
Er wird noch leben, wenn die Zeit begraben,
Die ihn sogar verlästert und verkannt.

Und manchesmal wohl wird in späten Tagen,
Frei oder noch bedrückt von Not und Joch,
Das Deutsche Volk in tiefer Sehnsucht sagen:
O hätten wir ihn noch!

Kladderadatsch.
W.

Nur Mut!

Die Pfunde sinken, und die Truppen meutern —
Das stimmt, geliebter John, mich wenig froh.
Und du, denkst du bedauernd wohl an Reutern
Und an die große Tat von Scapa Flow?
Ja, machtest du wohl sehr viel Federlesen,
Hättst du den Michel nicht kaput gemacht?
„Was für ein Esel bin ich doch gewesen!“
Hast du gewiß schon manchesmal gedacht.

Man weiß, wie alles plötzlich so gekommen:
Der Franzmann bringt die Völker auf den Hund.
Auch deine Pfunde haben abgenommen,
Der so gewichtig du doch warst an Pfund.
Allein du gibst der Welt nur eine Lehre,
Es geht noch lange nicht ans Magere dir.
Und übrigens: Ist Gold auch nur Chimäre,
Du weißt: Chimäre mehr noch ist Papier.

Was wird geschehn? Es wackeln alle Zöpfe,
Denn keiner weiß ja, was geschehen wird.
John Bull verschließt zunächst die goldenen Töpfe,
Und jedermann, der was vermutet, irrt.
O so vernehmt den weisesten Berater,
Ihn, der als Pythia wirkt am Strand der Spree:
Es ward das sogenannte Welttheater
Ja längst ein ungeheures Variété.

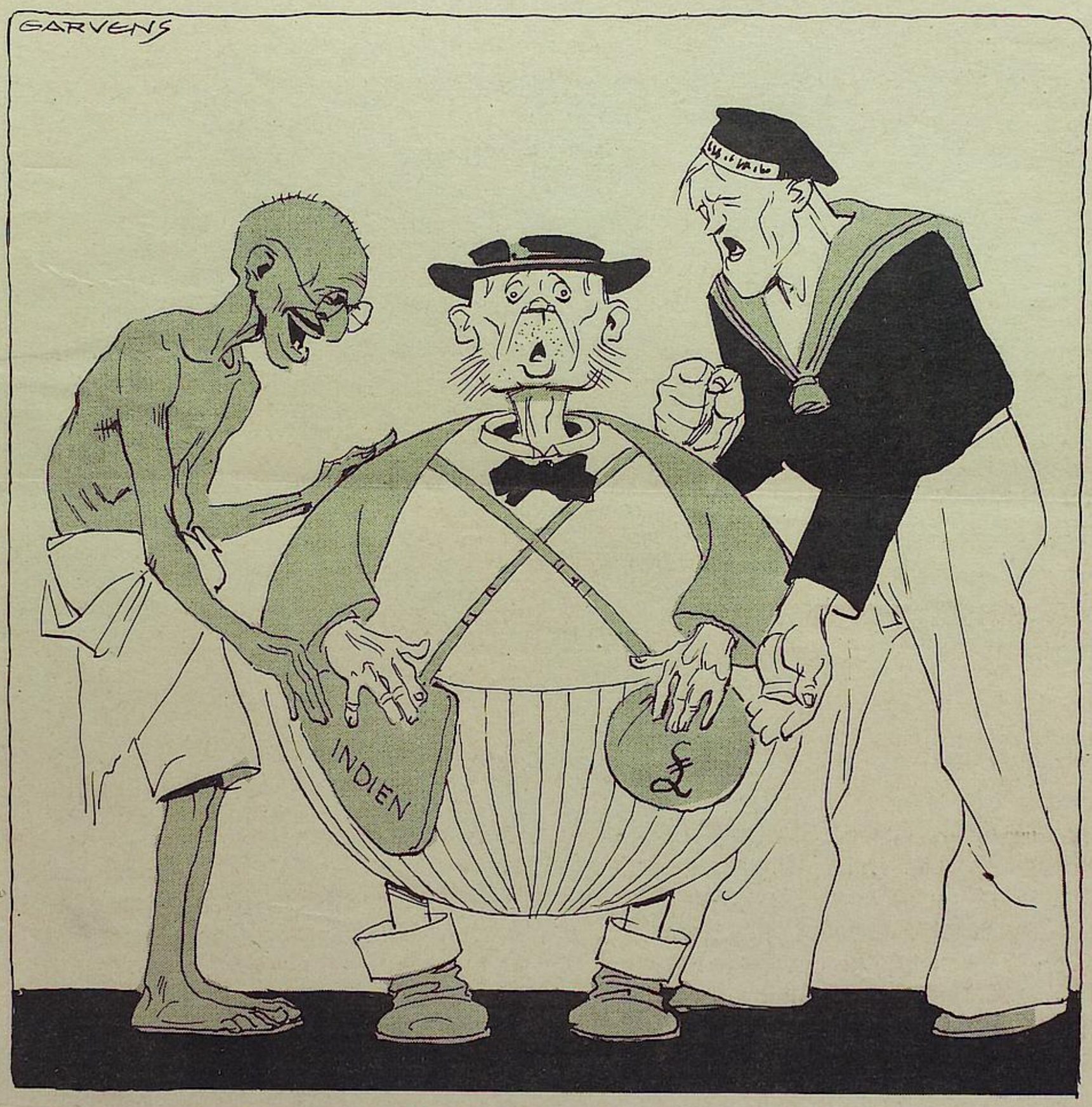
In Ost und Westen scheint es gar nicht sauber,
Die Lage hier und dort katastrophal;
Allüberall ein krasser fauler Zauber,
Versucht es selbst mit Zaubern denn einmal.
Die Rettung winkt. Was wollen wir noch warten,
Bis unsere Kassen leerer sind als leer:
Cortini vom Berliner Wintergarten,
Der zaubert die Milliarden spielend her.

Er greift nicht, wie der edle Bund der Bünde,
Der Völkerbund, was pulvergleich verpufft,
Sich aus der Luft die Phrasen nur und Gründe,
O nein, er greift Moneten aus der Luft.
Sind sie von Blech auch nur, was kann das schaden?
Macht zum Minister ihn! Ich sag es frech
Im Hinblick auf die funkelndsten Tiraden:
Nichts steht so hoch im Kurse heut wie Blech!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0630
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Englands Standpunkt

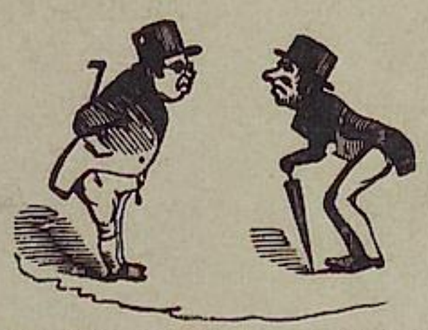


Prophete rechts, Prolete links, das Weltkind in der Mitten!

Der böse Wind

Es hat sich herausgestellt, meldet der „Kuryer Poznanski", daß der Gdinger Hafen (in gar zu großer Eile) auf Grund falscher Voraussetzungen gebaut ist und in seiner jetzigen Gestalt bei starkem Ostwind den Schiffen keine genügende Sicherheit bietet. Die Regierung erwägt einen Umbau, der nach den bereits verpulverten Millionen mindestens weitere 20 bis 25 Millionen kosten wird.

Dieser Hafenbau scheint uns den Bau des ganzen Polenreiches widerzuspiegeln. Dieses Reich ist etwas sehr eilig auf Grund falscher Voraussetzungen aufgebaut und der innere Wind, der sich in Aufgeblasenheit und Aufgeblähtsein zeigt, ist sein gefährlichster Feind. ha.



Schultze: Wie verschieden doch det mit die Streiks is. Bei uns dauert sowat meistens sehr lange. Aber bei die Engländer nich, da jeht et sehr flott.

Müller: Ick weeß nich, wodruff du damit anspielst, Schultze.

Schultze: Na, ick meene, die Engländer haben doch ebent 'n — Flotten-Streik jehabt! l. s.

Kathederdämmerung

Indem jetzt die Schüler weniger Lehrer, die Lehrer dagegen mehr Schüler bekommen sollen, und die Klassen bevölkerter, die Lehrerschaft aber entvölkert wird, und mein Onkel Fritz sagt, der Idealzustand in dieser Richtung wäre das Analphabetentum, wobei man überhaupt keine Lehrer braucht, und auch jetzt fortan weniger gelernt werden wird, was ich, wie mein Vater versichert, schon immer getan habe, so bin ich besser gestellt als ein Studienassessor, denn er verliert seinen Platz jetzt, während ich den meinen nach wie vor zu behaupten hoffe als

Ihr

Karlchen Mießnick,
Quarta Coetus B.

m. l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0631
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unbeliebte Sauberkeit

„Aber klopfen Sie doch nicht so laut, Michel! Lieber einen schmutzigen Teppich im Haus, als einen gestörten Verdauungsschlaf!"

Deutsch-französische Annäherung

In Deutschland: „Meine sehr verehrten Damen und Herren — Schranken gefallen — Staatsbürgerliche Pflicht — Annäherung — Vorurteile beiseite lassen — Geist der Versöhnung — Ehrensache — deshalb französischen Rotwein trinken — echten Champagner nicht verachten — Gläschen guten Cognaks — Parfüm Coty — Seifen — Weihnachtsgeschenke — Kleider — Hüte — Pariser Schick — in Deutschland nicht zu machen — für unsere Kleinen — französische Gouvernanten — freie Bildung — leben und leben lassen — bester Weg zu gegenseitigem Verständnis — im übrigen — menschlich freier Händedruck usw. usw."

In Frankreich: „Messieurs, mes dames — Schranken gefallen — Staatsbürgerliche Pflicht — Annäherung — Vorurteile beiseite lassen — Geist der Versöhnung — Ehrensache — deshalb das Gute übernehmen — freundschaftlich über die Schultern gucken — Farbrezepte liebevoll studieren — nachmachen — an deutsches Kunstgewerbe anlehnen — vorbildliches Spielzeug — für unsere Kleinen in freier Umbildung Anregung holen — Studium der Arbeitsmethoden — rege Anteilnahme an Heerwesen, Luftschiffbau, innerpolitischen Vorgängen — bester Weg zum gegenseitigen Verständnis — im übrigen — Hände weg usw. usw."

stoffel.

Völkerbundsmisere

(Die Finanzverhältnisse des Völkerbundes sind zerrüttet, teils infolge ausbleibender Beitragszahlungen, teils durch den geplanten Neubau des Völkerbundspalastes, dessen weitere Ausführung nun eingestellt werden mußte.)

Wir hätten gebauet
Ein fürstliches Haus,
Doch eh den Grund man schauet,
Ging schon die Pinke aus.

Weil alle nichts geben
Als bloß ihren Senf.
Von Senf sich's weder leben,
Noch bauen läßt in Genf.

In Nähe und Weite
Kommt alles auf den Hund.
Jetzt ist sogar schon pleite,
Juchhe!, der Völkerbund.

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

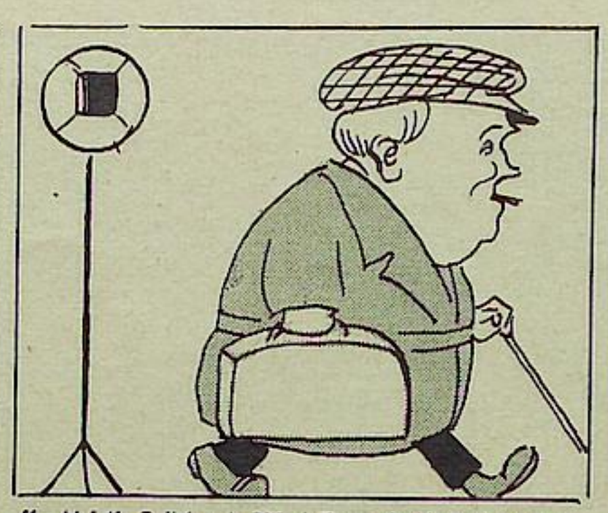
Das Kapital — und seine Propheten

Die Bonzen: Gib uns Anleihen — Anleihen, sonst geschieht Furchtbares:
Die deutsche Wirtschaft erstarkt sonst aus eigener Kraft wieder!"

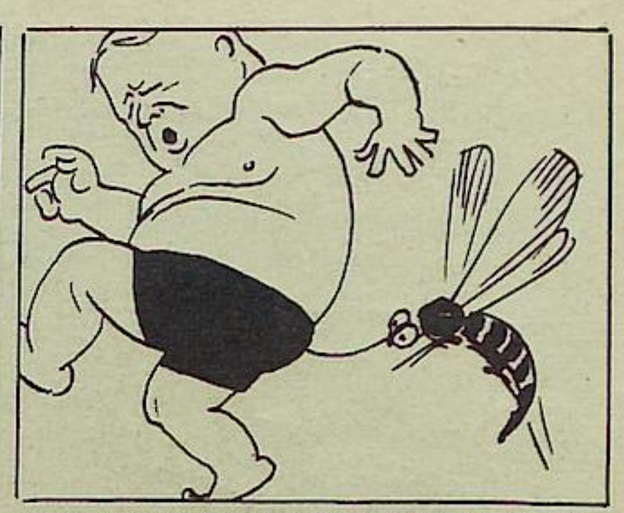
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

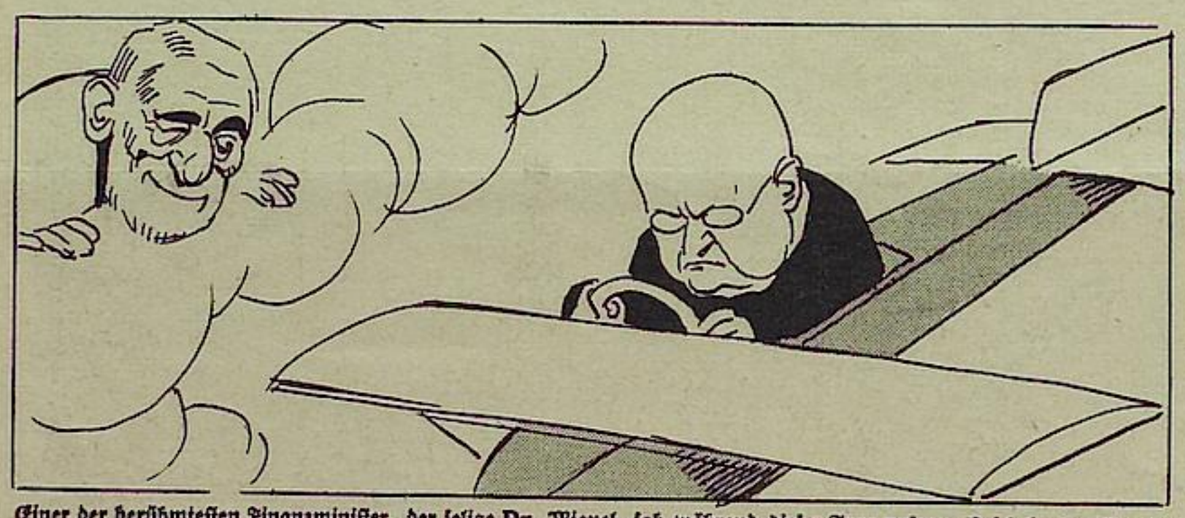
Eine nette Überraschung erlebte die schon von so vielen Enttäuschungen heimgesuchte Germania am Morgen des 1. Juli 1931, dem Tage, an dem das Lichtgestirn des Hoover-Plans aufgehen sollte: Die Sonne hatte ein sehr böses Gesicht und trug ein französisches Käppi!



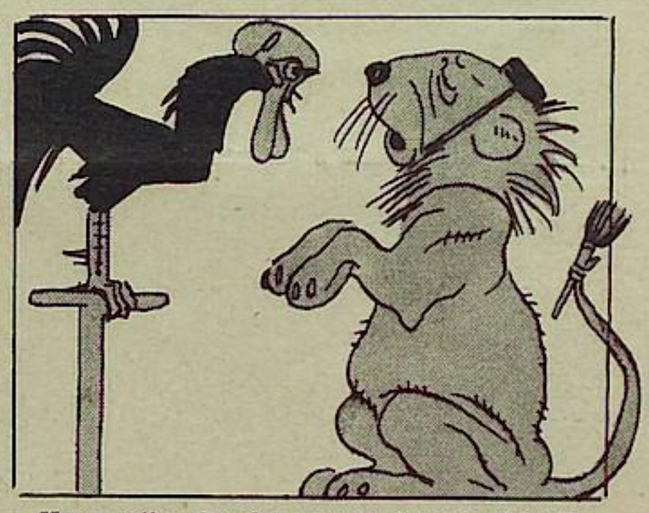
Um dieselbe Zeit konnte Alfred Braun in die Ferien gehen: Das Rundfunkprogramm wurde nämlich in der Hauptsache von den Veröffentlichungen der „Notverordnungen" ausgefüllt; die Begleitung spielte die Rundfunkkapelle unter ihrem Dirigenten Bruno Seidler-Winkler.



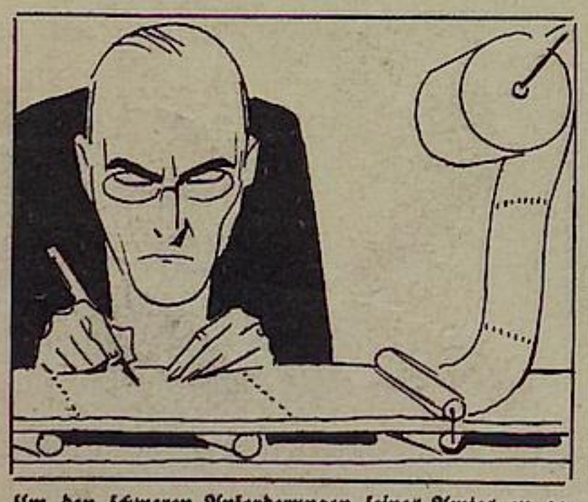
Ein scheußliches Sommerabenteuer erlebte der gute dicke Hoover, der sich ganz reizend als „Rettungsengel Europas" kostümiert hatte: er wurde von der sogenannten „Gemeinen französischen Wespe" (Vespa ria gallica) heimtückisch überfallen und gestochen.



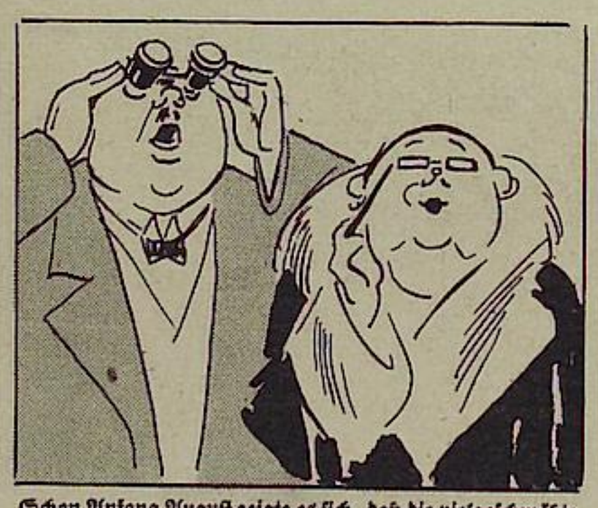
Einer der berühmtesten Finanzminister, der selige Dr. Miquel, sah während dieser Tage unseren Reichsbankpräsidenten Dr. Luther wegen einer Anleihe von Berlin nach Basel fliegen. „Diese Art der Finanzpolitik", meinte er lächelnd, „kommt mir ein wenig zu luftig vor!"



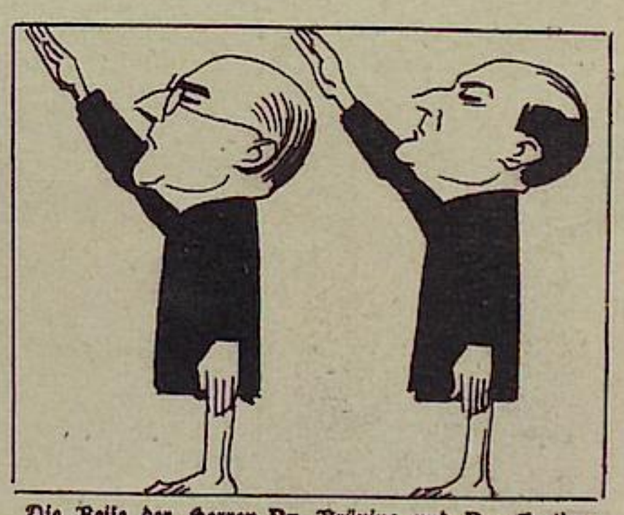
„Hony soit qui mal y pense" sprach in diesen Tagen der demütig bittende britische Leu zu dem größenwahnsinnig krähenden gallischen Hahn; „es widerspricht zwar meiner stolzen, ruhmreichen Tradition, aber pumpe mir 50 000 000 Pfund!"



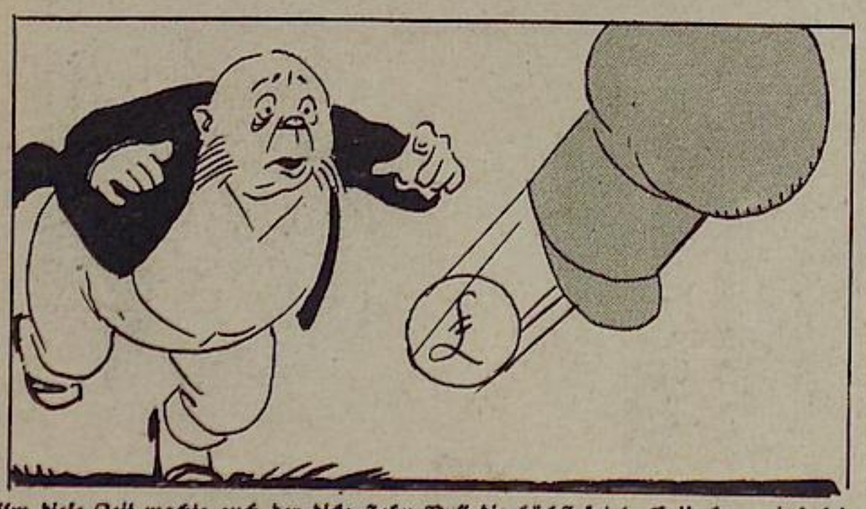
Um den schweren Anforderungen seines Amtes zu genügen, sah sich Reichskanzler Brüning gezwungen, die Notverordnungen von nun an am laufenden Band zu unterzeichnen.



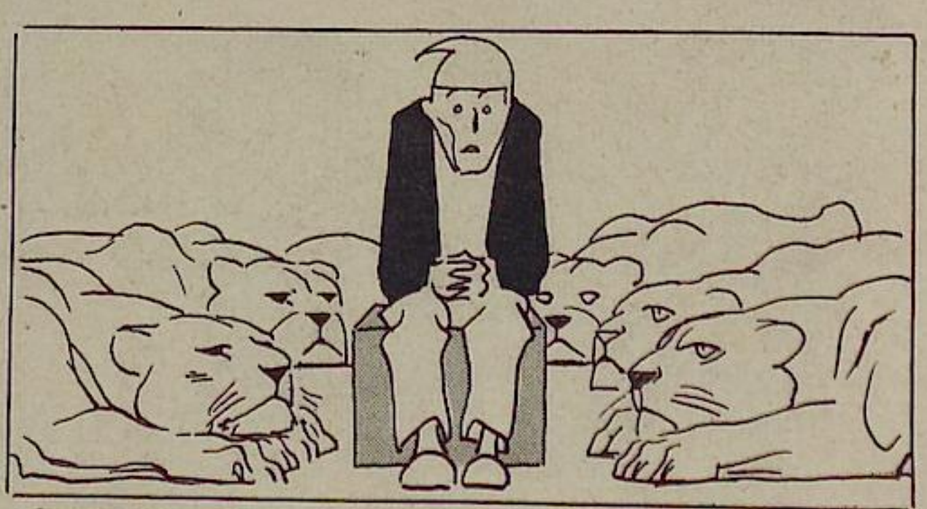
Schon Anfang August zeigte es sich, daß die vielgeschmähte 100-Mk.-Verordnung auch ihre gute Seite hatte. Viele Landsleute, die sonst ihre Ferienreise ins Ausland machten, konstatierten staunend, daß es auch in Deutschland einige schöne Punkte gibt.



Die Reise der Herren Dr. Brüning und Dr. Curtius nach Rom verursachte der Marianne schlaflose Nächte. Sie sah die beiden Besucher Mussolinis schon im Traum in schwarzen Hemden, den Faschistengruß vor dem Duce übend.



Um diese Zeit machte auch der dicke John Bull die höchst fatale Entdeckung, daß sein liebes Pfund Sterling, das bereits wundersam leicht geworden war, mit der roten sozialistischen Ballonmütze wegzufliegen drohte.



Trotz der netten Abmachungen und Paragraphen fühlte sich der deutsche Michel im Monat August dem „Stillhaltkonsortium" gegenüber doch ein wenig unbehaglich.

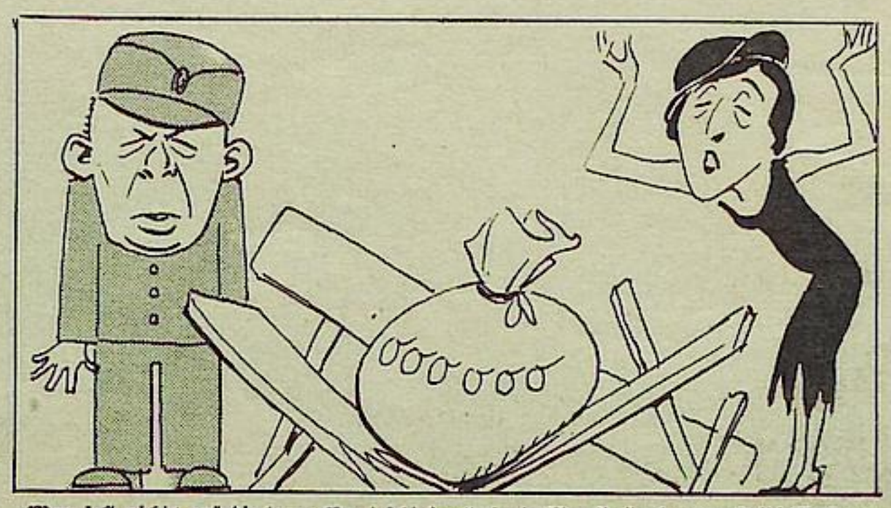
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0634

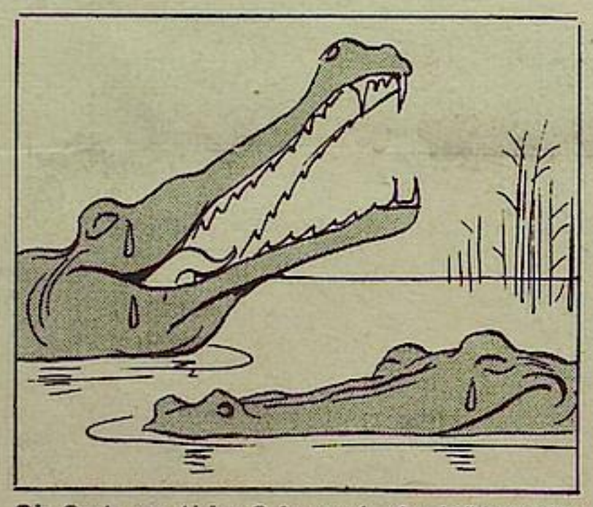
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

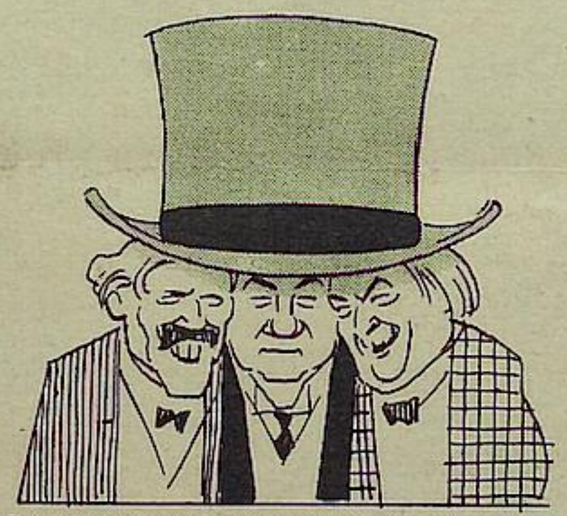
Gute Früchte trug die Besuchsreise Bernard Shaws nach dem Sowjet-Paradies. Bei seinem Fortgange aus Rußland schrieb er: „Es ist für die Russen außerordentlich schwer, sich vorzustellen, wie dumm die Engländer wirklich sind" — „Serr gut! Serr gut!" grinsten die Sowjets, die ihn gründlich zum Narren gemacht hatten.



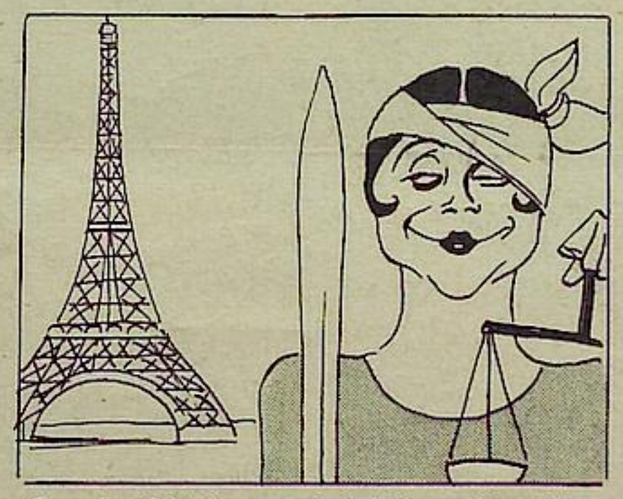
„Man soll nichts auf die lange Bank schieben", sagte Max Pallenberg zu Fritzi Massary. Da verschoben sie ihr Millionchen nach Holland und belasteten damit die Amstelbank, die unter lautem Krachen zusammenbrach.



Die Kunde von diesem Zusammenbruch erschütterte nicht nur die Herzen in Deutschland, sondern preßte selbst den Krokodilen am Nil Tränen aus den Augen.

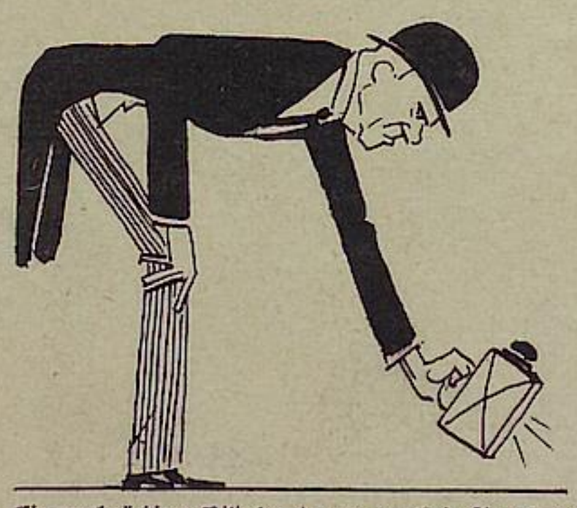


Zum Entsetzen aller roten Internationalen gelang es dem Sozialisten Macdonald, eine nationale Regierung zu bilden, indem er Konservative, Liberale und Arbeiter unter einen Hut brachte.

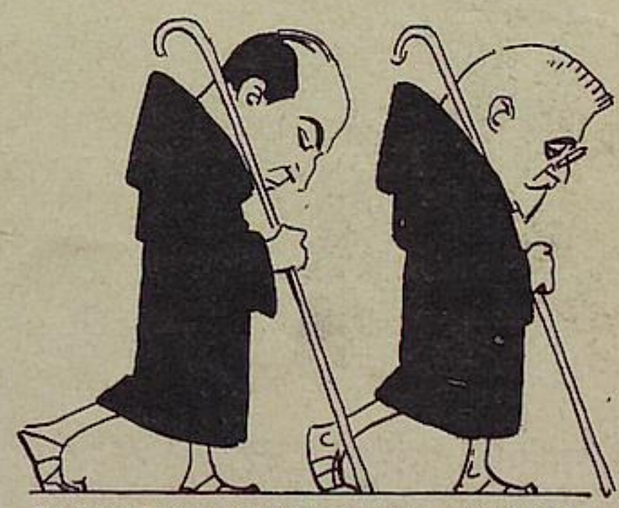


Zu großen Befürchtungen gab ein schlimmes Augenleiden Anlaß, das zu Beginn des September bei der Frau Themis im Haag entdeckt wurde: sie schielte ganz stark mit beiden Augen nach Frankreich.

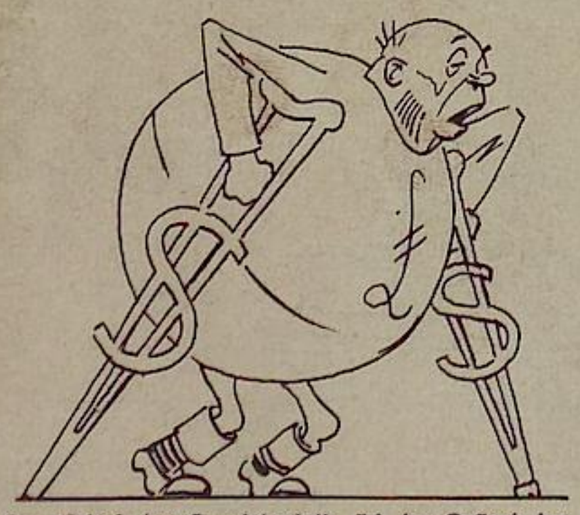
Der durchschlagende Erfolg, den der Reichskanzler mit seinen Notverordnungen in Deutschland hatte, brachte den englischen Premierminister auf die Idee, die Methode der Verordnungen am laufenden Band auch in England einzuführen.



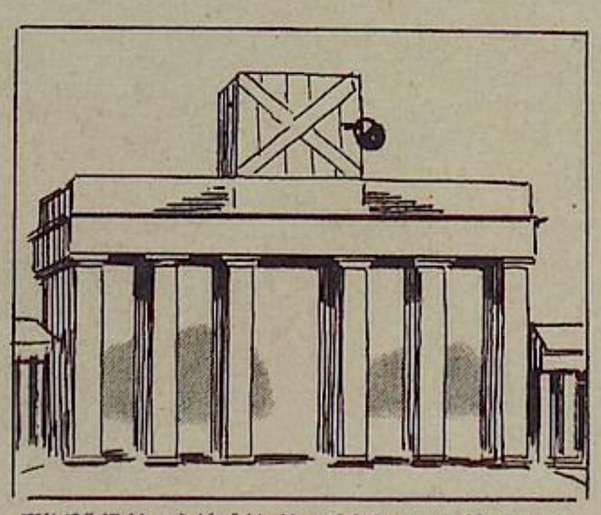
Ein merkwürdiges Bild konnte man zu Ende August an der Spree wahrnehmen: Dort lief der lange Dr. Sahm als neuer „Diogenes" mit einer Laterne in den Straßen herum und suchte nach einem Menschen, der Berlin eine Anleihe besorgt.



Zu einem überaus eindrucksvollen Bilde gestaltete sich der Gang der beiden Büßer Schober und Curtius nach Genf-Canossa, wo ihnen der Gnade Heil unter den entsprechenden Bedingungen beschieden ward.



Am Schluß des Quartals hatte sich der Zustand des Englischen Pfunds derart verschlechtert, daß es sich nur noch mit Hilfe von zwei Krücken auf den Beinen halten konnte.



Mit Rücksicht auf die schlechten Erfahrungen, die man vor ca. 100 Jahren mit Napoleon gemacht hatte, wurde Ende September die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin durch einen einbruchssicheren Verschlag den Blicken eifriger Kunstsammler aus dem Auslande entzogen.

Einen seit mehreren Menschenaltern bestehenden „Anschluß" vermochte selbst das Lügen-Genf nicht zu gefährden: Die „Humor-Union" aller auf dem Erdenball lebenden Deutschen mit dem Kladderadatsch, der seine Botschaften an die Volksgenossen gegen eine Vierteljahreszahlung von 7 Mk. allwöchentlich ausgibt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0635

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Höchstes Glück der Herdenkinder
Ist die Unpersönlichkeit!"

Die Entlastung des Arbeitsmarktes

Gründliche Reformen geh'n im Herbst los.
In Berlins Umgebung werden jetzt
Zwanzigtausend Städter, die erwerbslos,
Auf Kleinsiedelungen angesetzt.
Wer hier mitmacht, der ist wohlgeborgen,
Denn der Staat baut ihm ein eig'nes Haus.
Was er sonst braucht, holt er aus zwei Morgen
Armen Sandbodens bequem heraus.
Von zwei Morgen läßt sich alles kriegen:
Obst, Kartoffeln und Gemüs dazu;
Hühner, Gänse, Enten, Schwein und Ziegen
Hält der Siedler gleichfalls. Auch 'ne Kuh.
Auf dem Lande lebt der Städter bill'g sehr,
Gleich dem Bauer, der im Gelde schwimmt.
Kuh und Ziegen geben soviel Milch her,
Daß die Millichmädchenrechnung stimmt.
Stimmt sie nicht und kommt's zu Krachbeschwerden,
Nun, so pfändet man in Hof und Feld,
Und die zwanzigtausend Siedler werden
Als Gerichtsvollzieher angestellt.

Timon der Jüngere.

Die große Gefahr

„Sie, Herr Minister, sind eingeweiht,
Uns Bürgern kam der Maßstab abhanden.
Hat es tatsächlich zur Sommerzeit
Um Deutschland so verzweifelt gestanden?
Und drohte ihm wirklich der tötende Schlag,
Der Untergang durch höh're Gewalten?"
— „Natürlich! Wir haben doch jeden Tag
Eine Kabinettssitzung abgehalten."

n.

Bescheidener Wunsch

Fleischlose Tage gibt es jetzt in Fülle,
Auch solche wohl, die uns kein Arzt diktiert,
Und arbeitslose wurden in der Stille
Dreihundertfünfundsechzig jährlich eingeführt!

Wir kennen's ja kaum anders noch hienieden,
Und fänden gern uns ab mit all der Plag' —
Wär' uns im Lauf der Zeiten nur beschieden
Auch mal ein — notverordnungsloser Tag!

ego.

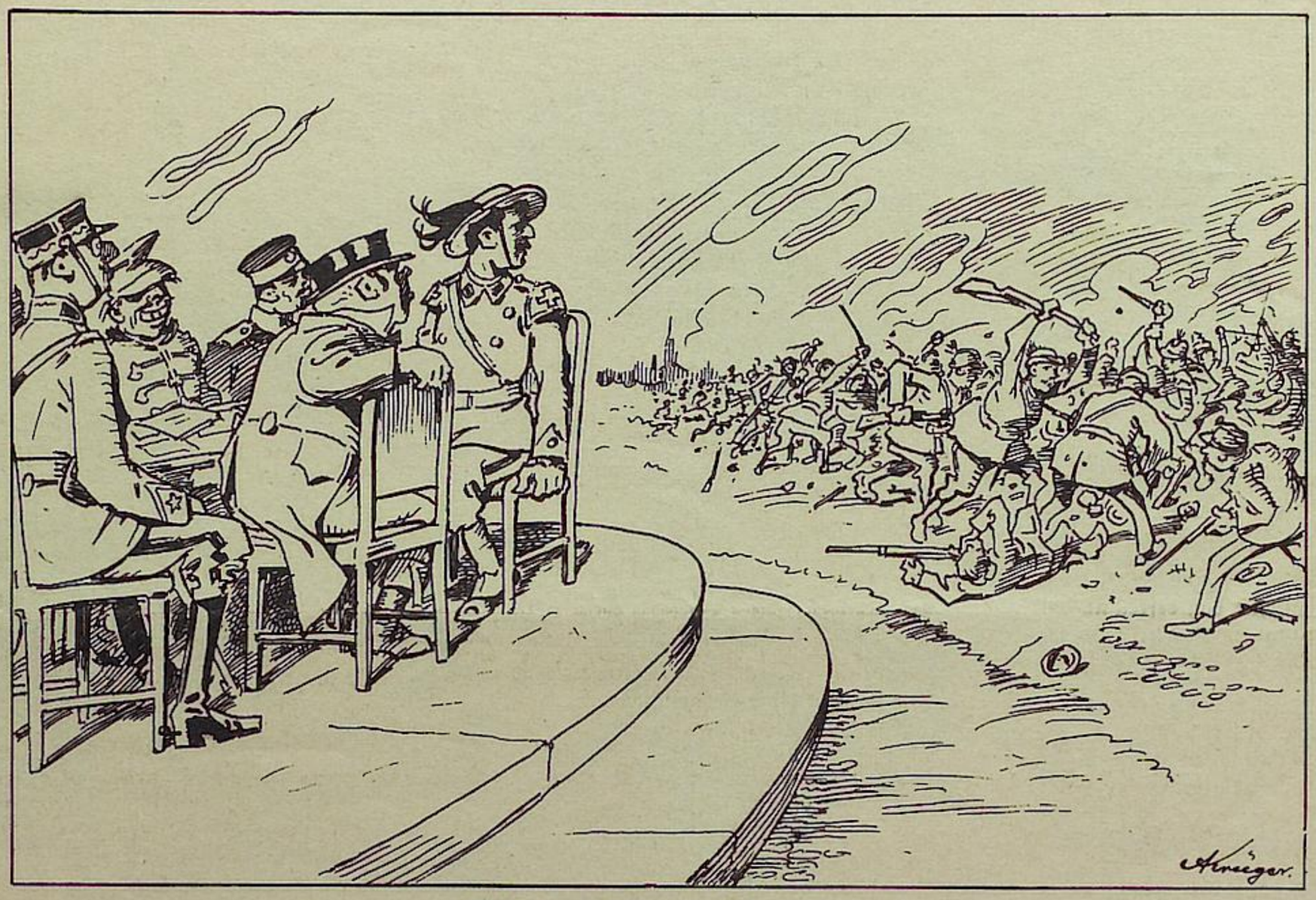
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die goldene Schlinge

„Bon soir, monsieur!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Putsch in Österreich



„Ihr laßt die Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr sie der Pein!"

Seltene Gelegenheit

So billig wie in unserer Zeit
Ist gute Ware noch nie gewesen,
Und: „Seltene Gelegenheit!"
Steht dick an allen Läden zu lesen.

Doch trotz berlinscher Verwegenheit
Getraut sich niemand zuzufassen;
Die seltene Gelegenheit
Wird immer wieder vorübergelassen.

In Abbaus Weh und Herzeleid
Erwarten wir ausgepowerten Knaben
Die seltene Gelegenheit,
Wo wir mal Geld in der Tasche haben.

n.

Pax des Packs

(Szene: Das Büro der Friedensfreunde.)

Der Prinzipal: Sind viele neue Aufträge eingelaufen?

Der Angestellte: Es läppert sich zusammen. Tardieu möchte einiges Unfriedliche über die Oktoberrekrutierung bei der Reichswehr wissen; aus Warschau wird wegen der friedensgefährdenden Großgeschütze auf dem Panzerkreuzer B angefragt.

Der Prinzipal: Haben die nötigen Schecks beigelegen?

Der Angestellte: Erst müßten wir die Ware liefern, schreiben beide Kunden. Sie seien an sich sehr vertrauensselig; mit uns Pazifisten aber könnten sie nur Zug um Zug arbeiten.

Der Prinzipal: Hm... Sagen Sie mal — weshalb bestellt der Benesch gar keinen Landesverrat mehr bei uns?

Der Angestellte: Als Dauerabnehmer hat er 20 v. H. Rabatt verlangt.

Der Prinzipal: Der Knauser! Früher hat er uns die glühendsten Postanweisungen geschrieben.

Der Angestellte: Alles in allem ist unsere Pazifisterei doch ein elendes Handwerk!

Der Prinzipal: Aber es hat einen goldenen Boden. (Zum eintretenden Michel): Besserer Verrat zu herabgesetzten Preisen gefällig? Wir wollen das Lager räumen, weil neue Muster hereinkommen. Selten günstige Gelegenheit!

Michel: Ich höre, daß Sie sich um den Weltfrieden bemühen. Das ist eine so großartige unbezahlbare Tat von Ihnen —

Der Prinzipal: Was heißt unbezahlbar?

Michel: Und ich möchte Sie nun bitten, um des Friedens und der Weltversöhnung willen der Menschheit endlich einmal klarzumachen, daß Deutschlands Friedensbereitschaft immer wieder von Frankreich, Polen, der Tschechei und den anderen Pariser Vasallen gestört wird.

Der Angestellte: Da wenden Sie sich hier an die falsche Adresse. Wir als deutsche Staatsbürger nehmen grundsätzlich gegen Deutschland für das Ausland Partei.

Der Prinzipal: Reden Sie nicht von Grundsätzen! Nur keine Einseitigkeit! Gegen bar beliefern wir jeden Staat. Selbst Deutschland.

Michel: Das geht mir wider die Ehre!

Der Prinzipal: Wenn ich das schon höre! Vielleicht muten Sie uns deutschfreundliche Wallungen zu, die nirgendwo über Bankkonto gehen?

Michel: Sie scheinen wirklich nicht zu wissen, was Ehre ist!

Der Prinzipal: Leben Sie wohl! Ehre ist, was man hat, wenn man sich empfiehlt. (Michel ab.) Wissen Sie..., solch eine Weltfremdheit! Daß es so etwas gibt! Aufhängen könnte man sich vor Wut!

Der Angestellte: Tun Sie das! Es wäre die erste anständige Handlung Ihres Lebens.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Rätsel des neuentdeckten Menschenaffen

(Aus unserer zoologisch-politischen Mappe.)

(Im Hinterland von Kamerun wurde ein Menschenaffe gefangen, der von den bisher bekannten Anthropoiden dadurch beträchtlich abweicht, daß er ein — rotes Fell besitzt. Dieses zoologische Wunder wurde nach dem Tierpark Hellabrunn bei München gebracht.)

Man fand einen Anthropoiden
Im dunkelsten Urwaldstrauch,
Den Ahnen von Christen und Jüden,
Von Heiden und Türken auch!

Er hat in seinen Gebärden
Was ganz Besonderes:
Kein Menschenaffe auf Erden
Gleicht so dem „homo s."

Von München bis nach Bentschen
Funkt man dies Wunder schnell;
Es hat dieser Ahne des Menschen
Als erster — ein rötliches Fell!

Dies Rot — o meine Verehrten —
Wird manchen baß erfreu'n:
Das Faktum könnten verwerten
Vielleicht die — Linkspartein?

Der „Presselichter" Garben
Beleuchten diesen Sinn:
„Rot sind des Menschen Farben
Seit Urzeit Anbeginn!"

Der Meinung von Gasse und Gosse
Wär solche Deutung lieb.
Ist dieser Urwaldgenosse
Marxistischer Prototyp?

m. br.

Nichts Neues unter der Sonne

Als erste Stadt der Welt hat Frankfurt a. M. eine Feuerspritze eingeführt, die in Fällen, wo das Wasser zuviel Schaden anrichten würde, anstatt mit Wasser den Brand mit einem Pulver mit verschiedenen Zusätzen löscht.

So neu, wie die Zeitung, die das berichtet, meint, ist das Verfahren nun doch nicht. Schon Bismarck hat es gekannt und bei Feuersgefahr geübt. In Fällen, wo der bekannte kalte Wasserstrahl ihm nicht das rechte Mittel schien, hat er mit Erfolg Pulver mit einem Zusatz von Eisen und Blei verwandt.

ha.

Die Wirkung

(Einem Arbeiter in Johannesburg (Südafrika), bei dem durch Röntgenbestrahlung ein Diamantendiebstahl festgestellt war, wurde solange Rizinus-Öl eingegeben, bis man das gestohlene Gut restlos wiedergewonnen hatte.)

Einer hatte Diamanten mal gestohlen.
Als das Urteil er dafür gehört —
Zehn Jahr Zuchthaus — sprach er unverhohlen:
„Na, das war die Sache mir schon wert!"
Diesem hier ward Rizinus gegeben,
Nicht zu knapp! Der sagte hinterher:
„Kinder — nee! In meinem ganzen Leben
Stehl' ich keine Diamanten mehr!"

ego.

Stalins neuester Kurswechsel

Im Blatt steht, ein Weib im russischen Norden
Sei hundertfünfzig Jahr' alt geworden.

Hier liegt indessen, wie wir erfahren,
Ein Irrtum vor, der die Wackere quält.
Sie hat versehentlich statt nach Jahren
Nach Wirtschafts-Umstellungen gezählt.

T. d. J.

Musik wird oft nicht schön gefunden

(Das Amtsgericht Kalau verurteilte den Führer des Stahlhelms Gau Brandenburg-Stadt, Hauptmann Hapig, zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist, weil er bei der Rückkehr vom 12. Reichsfrontsoldatentag in Breslau auf dem Marktplatz zu Kalau auf besonderen Wunsch der Einwohner und mit Bewilligung des Bürgermeisters die Stahlhelmkapelle spielen ließ.)

Wie standen einst erwartungsvoll,
Im Städtchen wir herum,
Wenn von fernher der Ruf erscholl:
Die Musik kommt! — Bumm! Bumm!
Da strafften Brust sich und Genick,
Und stolz ging's durch den Sinn:
In unsrer Militärmusik,
Da liegt Musike drin!

Was nützt's, daß heut' des Stahlhelms Wehr
Sich der Musik befleißt,
Um wachzuhalten — fällt's auch schwer! —
Den vaterländ'schen Geist!
Daß ein Herr Hauptmann ehrenfest,
Die Bürger zu erfreu'n,
Sie Festtags konzertieren läßt ...
Sie haben's zu bereu'n!

Denn ob sich auch von rechts und links
Nur Beifall hören läßt ...
Die Notverordnung (Staunen rings!)
Spricht: Nehmt die Frevler fest!

— — — — — — — — — — — — — —

Das Volk, noch eben frohbeschwingt,
Schaut sich verwundert um,
Indeß im Ohr 's noch summt und klingt:
Tsching-tsching! — trara! — bumm — bumm!

o. w.

Wir sind bescheiden

Drei Pfeifen, eine Tabakschachtel, einen steifen Hut und eine Bürojacke trug Baldwin eigenhändig über die Straße, als er sein neues Amt im Ministerium antrat. Worauf ihm die stockkonservativen Engländer begeistert zujubelten.

Soviel persönliche Betätigung verlangen wir von unsern deutschen Ministern nicht. Um populär zu werden, genügte es, wenn jeder beim Amtsantritt eine Handvoll Grütze mitbrächte.

weer.

Die Weltkrisis

„De Welt dreiht sick. Wat unnen liggt, kümmt baben — wat west is, kann wedder warden", seggt Böttcher Holz in Fritz Reuters „Dorchläuchting".

Und in Schreyer und Hirschels „Ein Hamburger Nestkücken" singt Dabelstein:

„Glöv driest drop los, dat Alles sick änner,
Vertroo de Regel frisch un kühn,
De steiht in Gottes ew'gen K'lenner:
Op Regen folgt ja Sünnenschin!"

a. e.

Zwergpioniere

(Eine Hotel-Direktion in Venezuela hat in München 10 Pikkolos für ihren Betrieb angefordert.)

Münchner Kindl-Grand-Export!
Pikkolos mit Kinderseele
Expediert man nächstens fort
Nach dem Land Venezuele.

Dorthin soll die kleine Schar
Unsern Gastwirtsruhm verpflanzen,
Sind sie auch noch unscheinbar,
Dienen sie doch schon dem Ganzen.

Denn sie werden immerhin
Anderen den Weg bereiten
Und der Heimat zum Gewinn
Dort als Pioniere schreiten.

Ruft doch auch der Volkspoet
Wichtelmännchen, Gnomen, Elfen,
Wenn es nicht im Großen geht,
Müssen uns die Kleinen helfen.

Glück für euren Lebenslauf!
Als die ersten der Stafette
Pflanzt das deutsche Banner auf,
Pikkolos, mit der Serviette.

stoffel.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

An unsere Leser! Wir weisen darauf hin, daß die Gesellschaft für Patentverwertung F. Erdmann & Co., Berlin SW 11, allen Lesern unseres Blattes in Patent-, Gebrauchsmuster-, Warenzeichen- und Verwertungs-Angelegenheiten Rat und Auskunft kostenlos erteilt.

Wer wagt, — gewinnt!
Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Nächste Ziehung schon 21./22. Oktober
Lose in allen Abschnitten zu haben bei:
Raedel, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795

1/1	1/2	1/4	1/8
RM 40.—	20.—	10.—	5.—

Sensationelle praktische Neuheit!
Locken-
Kamm mit Doppelwellenzähnung
ges. gesch.

Onduliert ohne Behelfe kurze und lange Haare nur durch einfaches Kämmen. Solid und unverwüstlich. Unentbehrlich für Damen und Herren. Sie ersparen die Ausgaben für den Friseur und haben immer schön gelocktes Haar.

Bestellen Sie sofort!
Santa G. m. b. H.
Berlin W 35/922
Am Karlsbad 5

Zur Einführung
geben wir
10000 Lockenkämme
zum Reklamepreis
von
95 Pfg.
pro Stück ab.

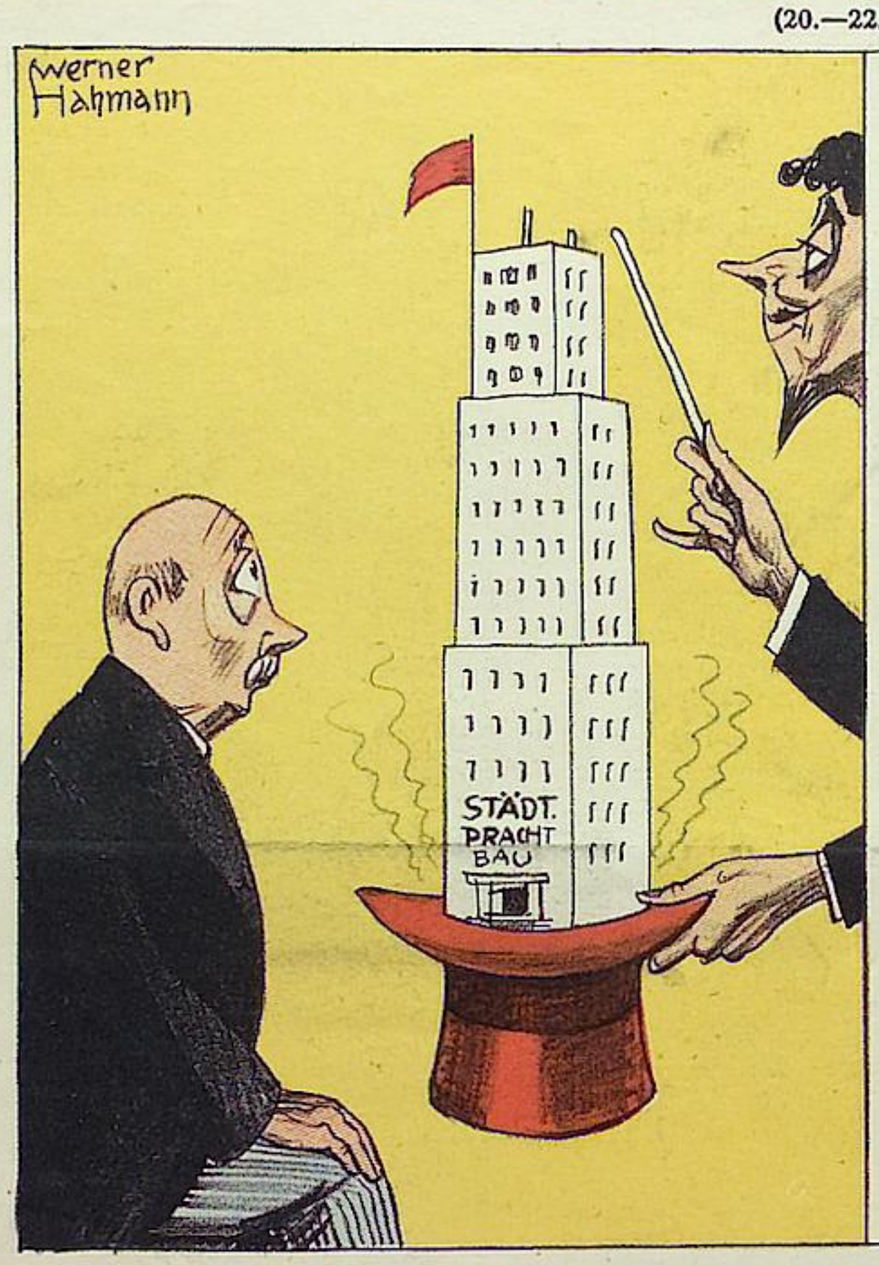
das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion
beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch:
Dr. med. Hch. Müller & Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zauberhaftes vom „Weltkongreß der Zauberer zu Berlin"

(20.—22. 9. 1931)



„Sehen Sie, meine Herrschaften, aus diesem roten Magistratszylinder habe ich Ihnen die wunderbarsten Dinge hervorgezaubert", sagte der Zauberer auf dem Zaubererkongreß.

„Ach, könnten Sie auch mal aus diesem Hut etwas hervorzaubern?" fragte ein biederer Bürger. Puff — da verschwand der Zauberer in den Lüften — aber der Hut blieb leer.

Konsequenz

Der „Angriff", das Blatt der Nationalsozialisten, wird von der Polizei alle naselang verboten.

Ganz folgerichtig. Heutzutage, da Pazifismus Trumpf ist und sogar die Ausgaben für die Verteidigung der Landesgrenzen verweigert werden, muß doch der Angriff erst recht verboten werden.

l. s.

Neckerei

Jeder tut, als ob noch Frieden wäre,
Plötzlich kommt die Schauermäre
Der Japaner, welche Mukden
Mal ein bißchen schli-schlau-schluckten.

Dem erschrockenen Friedensklärchen
Sträuben sich die sanften Härchen.
Egmont-Mars lacht: So beklommen?
Wollt dir mal japanisch kommen!

m. l.

Aus der Abbauwelt

Da die Haupttätigkeit unsrer Behörden heut in großzügigem Abbau besteht, so ist geplant, eine Abbauschule einzurichten, aus der Abbauhandwerker, Abbauingenieure und Abbaumeister hervorgehen sollen. An leitende Stellen Berufene haben ihre Fähigkeiten hierzu durch ein Abbaumeisterstück zu beweisen.

l.

Zum englischen Flotten-Zwischenfall

(In einem unverschämten Telegramm haben die deutschen Kommunisten den englischen Matrosen ihre Sympathien ausgedrückt. Inzwischen ist der Konflikt in der englischen Marine längst friedlich beigelegt.)

Wenn unsre Kommunisten
  Doch wüßten,
Daß englische Matrosen
  Die großen
Und wilden Telegramme
  Als stramme
Und brave Tommys eilig
  — Ja freilich —
In den Abort versenken,
Sie würden überdenken,
Ob, teuer und vielzeilig,
Auch solche Ovationen
Die hohen Kosten lohnen.

Mir scheint es, diese reschen
  Depeschen
Reiht ein mit solcher Sitte
  Der Brite
In, wenn auch primitive,
  Archive,
Wohin die geifervollen
  Und tollen,
D. h. in Abtrittsröhren,
Mit Fug und Recht gehören. —
In diesem dunklen Stollen
Schweigt selbst der Terroriste.
Mist ruht dann still beim Miste.

roderich.

Zur Verminderung der Reichs- und Landtagsabgeordneten

(Ein ahnungsvoller Herbstgesang.)

Dieser herbe Wind, wo treibt er
Uns noch hin! Welch böses Spiel!
Reichstagshäupter, Landtagshäupter
Wären — sagt man — viel zu viel!

Von eintausend Neunmalweisen,
Redefließend, wunderklug,
Deren Mundwerk hoch zu preisen —
Wär's auch an der Hälfte g'nug!

Welche bösen Ketzereien!
Mancher schüttelt bang den Kopp.
Soll der Michel drob sich freuen,
Soll er lieber weinen drob?

Michel, dämme die Gefühle,
Gib dem Herzen einen Stoß!
Ach, die alte „Plappermühle"
Bleibt noch immer viel zu groß!

Lächle heiter mit Zynismus,
Denk' bei einem guten Trunk:
Naht dem „Parlamentarismus"
Schon die „Götterdämmerung"?

m. br.

Stoßseufzer Michels

Was ist das doch für ein Leben! Vollgepumpt bis oben an ist man, und dabei fühlt man doch dauernd eine schauderhafte Leere im Magen

ha.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Provokateur

„Führer" Briand!

Du meckerst voll Verdruß,
Daß Meister Curtius
Beim Genfer Essen wortgewandt
Briand den Führer hat genannt,

Dem Deutschland folgen muß,
Und rufst entrüstet: „Schluß!"?!
Warum? Ich bin gerührt!
Denn solches Lob gebührt

Dem lieben, guten Aristide,
Der — Paneuropas Winkelried! —
Uns immer, wie man spürt,
Erfolgreich — „angeführt"!

kikl.

⊕ **Crasan-Tropfen** ⊕
(ges. gesch.) das beste giftfreie Heilmittel für alle Herzerkrankungen Orig.-Pack. 3,50
Original
Radium-Salben
für äußerst schmerzhafte Leiden jeder Art, wie Ischias, Rheuma, Magenleiden, Kropf usw..... Orig.-Pack. 2,—
Cholelithol
das vorzüglichste Heilmittel für Gallensteinleiden
Orig.-Pack. 3,50
Eucrasa
das beste Drüsenanregungspräparat für Männer
Orig.-Pack. 5,50
Gratisbroschüren auch direkt durch die Biopyr G.m.b.H., Berlin W 35/K

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

O- u. X-Beine beseitigt P. Wennel Berlin SW 48 Prosp. 43 frei

Die Reise Gandhis nach London
lenkt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Indien. Kein Buch kann daher aktueller sein als das soeben im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 erschienene Werk des bekannten Forschers und Reiseschriftstellers
Umstrittenes Indien **COLIN ROSS**
Halbleinenband mit 72 Kupfertiefdruckbildern.....RM 1,80

Gegen rote Hände
und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schlecht, aber billig

Unter den rund siebzig Bewerbern um den Bürgermeisterposten in Sangerhausen hatte, wie die Zeitung meldet, einer in seinem Bewerbungsschreiben bemerkt, „er verstände zwar von der Sache nichts, aber er wolle es darum etwas billiger machen".

Hoch klingt das Lied vom ehrlichen Mann! Aber es scheint uns im allgemeinen doch netter, man weicht nicht von der Regel ab und läßt sich seine Dummheit lieber von anderen bescheinigen, selbst wenn die Sache dadurch etwas teurer werden sollte.

ha.

Der schönste Sieg

Blaß vor Erregung, erstattete der Admiral Bericht. „Unerhörtes hat sich auf dem Meer zugetragen —"

„Sie meinen die Verringerung der Golfstromwärme", unterbrach ihn Austen Chamberlain. „Aber wenn Englands Feinde auch hoffen, daß uns dadurch tüchtig eingeheizt wird, sie läßt uns kalt."

„Empörung, Meuterei —"

„Auch ich bin über die Meute unserer Gegner empört", pflichtete Chamberlain bei. „Jede Unannehmlichkeit, die uns zustößt, bereitet ihnen Herzensfreude. Aber reden wir von angenehmeren Dingen! Ihre Frau Gemahlin ist wohlauf, nicht wahr, und die lieben Kinderchen auch?"

Sir Tomkinson rang die Hände. „Unter den Kesseln nahmen die Heizer das Feuer weg und gingen —"

„Ja, ich weiß, sie gehen durchs Feuer für die Regierung und den König. Sie haben, es ist rührend, drei Hurras auf ihn ausgebracht. Wackere Leute! Da wird man in Frankreich merken, daß Verlaß auf unsere blauen Jungen ist."

„Zwölftausend Mann, Engländer, Sir, haben den Dienst verweigert!"

Der Minister lächelte. „Was bedeutet das, gegenüber den fünf Millionen Arbeitslosen in Amerika!"

„Wenn wir nicht sofort energische Maßregeln ergreifen, geht die ganze Flotte zum Teufel", rief der Admiral außer sich.

Chamberlain klopfte ihm auf die Schulter. „Ganz meine Meinung! Echter Seemannsgeist verdient Belohnung. Jeder von den Braven soll einen Schilling täglich zugelegt bekommen. Angesichts dieser energischen Maßnahme wird die Welt erkennen, daß John Bull zur See nicht spart und schon deshalb allen anderen Marinen gewachsen ist."

„Die Ungehorsamen müssen bestraft werden", verharrte Tomkinson.

Freundlich goß ihm der Seelord einen Whisky ein. „Die Flotte verkörpert England", sagte er stolz. „Wer die Flotte straft, straft England. Nie kann ich mich dazu hergeben, den Wunsch unserer überwundenen deutschen Nebenbuhler: ‚Gott strafe England!' zu erfüllen." Sein Blick wurde visionär. „Tapfer ist der Löwensieger, tapf'rer, wer sich selbst bezwang! Tun Sie das, Admiral, und Sie sind der Sieger in der Nordseeschlacht! Abukir und Trafalgar versinken vor diesem neuesten Triumph unserer Flotte. Und er war nötig, nach dem unangenehmen Vorkommnis im Skagerrak, anno 1916!"

Timon der Jüngere.

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Aurich: R. A. O. — Baden-Baden: H. W. — Berlin: H. G. P. — Dresden: W. B. — Kassel: H. F. — Leipzig: A. G. — Passau: A. S. — Pilzen: E. J. — Witten: Sch.

Berlin-Steglitz. H. d. F.: In dem Roman „Etzel Andergast", von Jakob Wassermann, spricht der Arzt Kerkhoven auf Seite 64: „Nun stellen Sie sich vor, daß man Ihnen eine Leiche auf den Tisch legt, mit der Sie gestern noch in der Eisenbahn zusammen waren, oder in einer Gesellschaft, könnte doch vorkommen, nicht?" Nein, das könnte nicht vorkommen.

Cosel, O.-S. W. W.: In Nr. 200 der „Coseler Zeitung" beginnt der Bericht über eine Gerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „§ 218. — Vom ‚Bräutigam' verlassen und jetzt bestraft. Mit einem bezeichnenden Fall von Gewissenslosigkeit hatte sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit das Beuthener Schöffengericht zu verantworten." Allehagel! Was mag das Schöffengericht wohl „ausgefressen" haben! Vielleicht muß gar das ganze Schöffengericht, wenn ihm keine Bewährungsfrist bewilligt wird — „brummen".

Eisenach. G. M.: Uns wurde ein Prospekt der „Heil-Praxis H. Maier", Eisenach, übersandt; darin heißt es: „Behandlung sämtl. (v. Gesetze zugelassenen) Krankheiten, acut. und chron. Art." Das ist außerordentlich klug und vorsichtig von H. Maier, daß er ausdrücklich vermerkt, daß er alle auf Grund irgendeiner „Notverordnung" verbotenen Krankheiten, zu denen wahrscheinlich auch die „Hypertrophie des Dalles" gehört, nicht behandelt.

Freiburg i. Br. Dr. A. E.: In der „Freiburger Zeitung" vom 14. September 1931 befindet sich ein Leitartikel über den „Putsch in Österreich"; darin heißt es: „In der ‚Wiener Sonn- und Montagszeitung' kündet Innenminister Winkler an, daß gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgegangen werde. Die Politik der Gewissenhaftigkeit dürfte keine österreichische Einrichtung gefährden." Na, aber! Die „österreichischen Einrichtungen" sind ganz sicher besser, als sie der Innenminister Winkler hier darstellt.

Geestemünde. Th. A. Sch.: Die „Wesermünder Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Dieter Hellings Flug ins Grauen"; darin heißt es: „Isa blickte ihren Vater an. ‚Große Sache?' fragte sie wortlos. ‚Ganz große!' erwiderte er ebenfalls stumm." Das wirkt in seiner „Wortlosigkeit" wahrhaft ergreifend; dieser Roman sollte nicht für den Sprechfilm bearbeitet werden.

Güstrow: Eine Dame aus Güstrow übermittelt uns eine ihr von der „Deutschen „Beamten-Versicherung, Berlin W 15, zugesandte Zuschrift in betreff „Aufwertung"; am unteren Rande des Briefbogens heißt es: „Bitte wenden!" Auf der Rückseite aber liest man dann: „Wir bitten um Angabe Ihres Sterbedatums. D. U." Die Beamtenversicherung ist schlau. Wenn sie von jedem Menschen erst das Datum des Todestages erfahren hat, kann sie ohne jedes Risiko Angebote für die Versicherung machen.

Halberstadt. R. M.: In Nr. 205 der „Halberstädter Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Braut-Auto elegant. 6- u. 7-Sitzer-Wagen, f. Kindtaufen u. Harzfahrten bei billigster Berechnung. Priv.-Autovermietung Hans Schulz. Teleph. 1974." „Braut-Autos, die für Kindtaufen bestimmt sind", meinte unser Biermörder lächelnd, „haben meistens die hohe Geschwindigkeit von etwa 100 Stundenkilometer; man pflegt sie daher auch ‚Braut-Autos für eilige Fälle' zu nennen."

Halle (Saale). A. S.: Im „Neuen Wiener Journal" vom 4. September 1931 lesen wir über einem Artikel aus Amsterdam folgende fettgedruckten Worte: „Mazdaznan-Gottesdienst. Der greise Apostel Dr. Hanisch predigt seinen Gläubigern." Natürlich hat der Apostel einer neuen religiösen Anschauung meistens auch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen; aber es ist ja wohl anzunehmen, daß die Macht der Rede des Dr. Hanisch seine Gläubiger veranlassen wird, ein — „Stillhaltekonsortium" zu bilden; vielleicht räumen sie ihm einen „Rediskontkredit" ein.

Heidelberg. H. F.: In den „Heidelberger Neuesten Nachrichten" vom 29. Juli 1931 lesen wir in dem Bericht über eine Gerichtsverhandlung: „Der Staatsanwalt forderte die Verwerfung der Berufung. Er wies noch darauf hin, daß die Angeklagte gegen alle fünf Zeugen Anzeige wegen falscher Anschuldigung erstattet hat, gegen zwei Zeugen davon außerdem wegen falschen Meineids." Wir können die Empörung des Staatsanwalts in diesem Falle wohl begreifen, denn ein „falscher Meineid" ist das Gemeinste, was sich ein niederträchtiges Subjekt leisten kann.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Iserlohn. H. R.: In Nr. 212 des „Iserlohner Kreisanzeigers" befindet sich ein Aufsatz über die „Auflösung des Wiener Hauses Rothschild"; darin heißt es: „Zu jener unruhigen Zeit, wo nur kurzfristige Abschlüsse getätigt wurden, war die dänische Anleihe für den Kurfürsten ein glänzendes Geschäft." Abschlüsse auf eine derartig lächerlich geringe Frist dürfen unseres Erachtens stets als anrüchig bezeichnet werden.

Leer (Ostfriesland). F. P.: Im „Allgemeinen Anzeiger für Ostfriesland" vom 4. September 1931 wird über eine Sitzung der „Theatergemeinde" berichtet; unter anderm lesen wir: „Der Beginn der neuen Spielzeit wurde auf November festgesetzt. Es werden vier Aufführungen stattfinden, und zwar sind vorgesehen die Stücke „Der Sturm im Wasserglas", „Der Teufelsschüler" von Shaw, „Minna von Barnhelm" von Goethe und ein noch auszuwählendes Lustspiel." Zum Donnerwetter — das stimmt nicht ganz; von Goethe ist „Minna von Barnhelm" sicher nicht; eher schon von Schiller, denn er sagt ja an einer Stelle: „Meine Minna geht vorüber, meine Minna kennt mich nicht."

Leipzig. K. Sch.: In Nr. 83 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" befindet sich eine Ankündigung des „Neuen Theaters"; sie beginnt mit den Worten: „Don Juan. Komische Oper in zwei Aufzügen von Lorenzo da Ponte. Musik von W. A. Mozart." Was, das wußten Sie nicht? Natürlich ist Mozarts „Don Juan" eine „Komische Oper"; wenn z. B. der „Steinerne Gast" erscheint, das ist ja rein zum Schieflachen.

Mirow (Mecklbg.-Str.). R. C.: In Nr. 212 der „Landeszeitung für beide Mecklenburg" lesen wir in einem von „F. Harnisch, Neustrelitz", unterzeichneten „Eingesandt": „Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Sie aus einer Quelle Ihre Weisheit über Beamtenbesoldung geschöpft haben, die nicht im geringsten im Bilde war. In ihren Wahlreden fordert Ihre Partei die Erhaltung des Berufsbeamtentums, und Sie fangen nun an, die Beamten hinterrücks mit Nadeln zu stechen, damit die Beamtenschaft nicht zur Ruhe kommt."

Wer dürfte sich, zum Deubel, erfrechen,
Beamte von hinten mit Nadeln zu stechen;
Natürlich in die Posteriora —
(So 'was tun Türken in Angora)
Man wundert sich nicht, wenn man sowas vernimmt,
Daß Herr Harnisch so in Harnisch kimmt.

München. F. K.: In Nr. 204 der „Regensburger Neuesten Nachrichten" lesen wir: „(Eigene Funkmeldung.) Haag, 5. September. Der endgültige Text des Haager Gutachtens zur Zollunion ist gestern nach Genf übermittelt worden. Keine Gefahr für ‚Nautilus'." Nanu! Das sogenannte „Haager Urteil" erscheint zwar noch wesentlich verrückter als die Fahrt des „Nautilus"; aber warum sollte eins das andere gefährden!

Saarow-Pieskow. F. A.: Von einem Freunde unseres Blattes wird uns ein Zettel eingesandt, der seit einiger Zeit auf den Tischen der Aschinger-Filialen ausgelegt wird; er hat folgenden Inhalt: „Die Größe unserer Würstchen ist seit Jahren unverändert, denn die Herstellung erfolgt mit einer automatisch arbeitenden Abteilmaschine. Also ganz gleich, ob ein Paar dicker oder weniger dick erscheint — Sie kaufen in jedem Paar die gleiche Menge Wurst! Aschingers A.-G." Aber verehrte Reklame-Direktion Aschinger! Das hätte doch viel anregender und belehrender in die Form eines bekannten mathematischen Lehrsatzes gefaßt werden können; also: „Wenn zwei Aschinger-Würstchen einem dritten Aschinger-Würstchen gleich sind (was stets der Fall ist), dann sind sie auch untereinander gleich."

Schwerin (Mecklbg.). F. A.: In Nr. 165 der „Mecklenburgischen Zeitung" lesen wir: „Wittenburg, 17. Juli. Durch eine Revolverschießerei wurden in der Nacht zum Donnerstag die Anwohner des alten Turnplatzes in ihrer Nachtruhe gestört. Kieler Schausteller, die mit ihrem Wohnwagen übernachteten, gerieten während einer Zecherei miteinander in Streit, in dessen Verlauf ein Artist durch einen Hüftschuß verletzt wurde. Der Täter ist flüchtig. Schützenkönig wurde hier Schmiedemeister Busse." Grundgütiger Himmel, das sind ja nette Zustände in Wittenburg! Zuerst wird auf offener Straße mit Revolvern wie verrückt reingeknallt; und dann wird einer von den Kerlen auch noch zum — Schützenkönig ernannt! Dagegen ist ja „Wild-West" der reine Fröbelsche Kindergarten.

Stettin. D. A. P.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich ein Aufsatz zum 40. Geburtstage des Dichters Alfred Brust; darin heißt es: „Seine Schau sucht aus der Gebundenheit an das Gestaltlose der ewigen Stofflichkeit in der Erdweite des Ostens und aus der Hybris der dünkelhaften Freiheit durch den unbegrenzten Glauben des Westens an den Verstand jene ewig notwendige Einheit des Rationalen und Irrationalen zu gestalten usw." Ja, lieber Herr, wenn Sie daraus nicht so ganz klug zu werden vermögen, können auch wir Ihnen nicht helfen; vielleicht nehmen Sie, ehe Sie diese Stelle noch einmal lesen, in Verbindung mit einem eiskalten Fußbad einen recht steifen heißen Grog.

Stuttgart. K. B.: In Nr. 203 der „Deutschen Bodensee-Zeitung" lesen wir: „Die ‚Frankfurter Zeitung' ist in der Lage, aus der kommenden Notverordnung des preuß. Staatsministeriums zur Sanierung der Gemeindefinanzen Mitteilungen über die Neuregelung der Bezüge der Gemeindebeamten veröffentlichen zu können. Danach wird das Gehalt des Oberbürgermeisters von Berlin, das jetzt zusammen mit den Aufwandsentschädigungen rund 60 000 RM. beträgt, auf 367 000 RM. festgesetzt." Ob Dr. Sahm von dieser Gehaltserhöhung schon unterrichtet ist, die die „Bodensee-Zeitung" hier bekanntgibt? Jedenfalls gratulieren wir!

Stuttgart. A. H.: In Nr. 368 des „Stuttgarter Neuen Tageblatts" lesen wir „Aus Württemberg": „Durch Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt ist für Preußen zugelassen, daß neben den steuerlichen Vergnügungen, die für den Fall der Aufteilung einer Großwohnung in zwei oder mehrere Kleinwohnungen bereits vorgesehen sind, jetzt auch die der Hauszinssteuer — Gebäudeentschuldungssteuer usw." Die hier noch weiter angeführten „steuerlichen Vergnügungen" glaubten wir im Interesse der guten Stimmung unserer mit einem Haus gesegneten Leser uns schenken zu dürfen.

Weferlingen (Prov. Sachsen). W. R.: Nr. 164 des „Weferlinger Anzeigers" gibt die Bekanntmachung des Dorfschulzen eines Schwäbischen Dorfes wieder; sie beginnt mit den Worten: „Hiermit wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Vieh nicht mit brennenden Zigarren und offenen Lichtern, sondern nur mit Laternen gefüttert werden darf." Diese Warnung ist durchaus nicht unberechtigt, denn durch eine derartige „Stallfütterung" könnte selbst der von Natur harmloseste Ochse in Wut gebracht werden.

Werden (Ruhr). A. H.: In der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 9. September 1931 befindet sich ein Aufsatz über „Die Bedeutung des Blutdrucks"; darin heißt es: „Das Herz würde mit jedem Schlag das Blut etwa zweieindrittel Meter hoch in die Aosta (so heißt bekanntlich die Hauptschlagader, die von der linken Herzkammer ihren Anfang nimmt) hineinpressen." Dann lesen wir weiter: „Die Arbeit, die die linke Herzkammer leisten muß, um dem Blut die ihm in der Aosta eigene Strömungsgeschwindigkeit zu verleihen, kommt noch hinzu."

Uns stürmt das Blut durch die Aorta;
Es fehlt für's erste jedes Wort da;
Dann forschen wir wie Uriel Acosta:
„Wo liegt die Ader, sagt uns, die — Aosta?"
Der Setzer flüstert ratlos: „Gottverdimmich!"
Und wir bescheiden uns nun stumm und grimmig.

Wülfingen. G. A.: In Nr. 109 der „Neuen Deister-Zeitung" befindet sich folgende Anzeige: Apfelverkauf. Am Sonntag, den 13. September, mittags 12,30 Uhr, werden in der Gemeinde Adensen (Kreis Springe) an den Gemeindestraßen ca. 1000 Ztr. Aepfel (Boskow, Herbert-Reinette, Goldparmäne etc.) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung auf dem Baume, in kleineren und größeren Losen, verkauft. Treffpunkt Gastwirtschaft Albes. Der Gemeindevorstand." Warum der Gemeindevorstand die „Barzahlung auf dem Baume" verlangt, war uns anfangs völlig unerfindlich; erst allmählich kamen wir dahinter, daß dies wohl geschehe, um angesichts des unsicheren Sitzes der Bieter auf den schwankenden Ästen jede erregte Debatte über die Höhe der Preise sozusagen unmöglich zu machen.

Würzburg. H. Sch.: In der Zeitschrift „Wald und Wild" (Beilage zum „Würzburger Generalanzeiger" vom 2. September 1931) lesen wir zu Beginn eines Aufsatzes: „Das Aufsetzen von Geweihen und Gehörnen sollte der Jäger selbst vornehmen, sofern er das nötige Geschick dazu besitzt." Diese Sorgen sollte der Verfasser doch ruhig unseren wackeren und flotten „Grünröcken" überlassen, die das nötige Geschick zum „Hörneraufsetzen" unter allen Umständen besitzen.

Zittau. H. U.: In Nr. 205 der „Zittauer Nachrichten" lesen wir unter der Überschrift „Sedan": „Am 2. September 1871 wurde das Kaiserreich der Franzosen von Bismarck bei Sedan endgültig überwunden. Das deutsche Volk feierte einst diesen Tag als den größten Sieg seiner Geschichte. — Tempi passati! Am 2. September 1931, 60 Jahre nach diesem Sieg, erlitt die deutsche Republik in Genf die größte Niederlage der Nachkriegsgeschichte durch Frankreich." Na, na, so ganz dürften die hier genannten Zahlen doch nicht stimmen!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. September 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Abrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Y 5442 = 3

Englisches Flottenmanöver 1931

„Gott segne unsern King,
Wenn er gut Löhnung zahlt:
God save the King!
Doch bei Gehaltsabbau
Macht die Marine blau;
Nur für gut Ping-Ping-Ping:
God save the King!"

Franz Hatton
Universitätsplatz
Heidelberg
Universitätsbuchhandlung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 41 — 84. Jahrg.
Berlin, 11. Oktober 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Bia Torbagy
Ein kommuniſtiſches Zukunftsbild

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0645
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Auch die größten Freuden schwinden;
Schnell verweht ist ihre Spur;
Und so blieb von Brüningslinden
Brüning nur.

Abgeblüht sind nun die Rosen,
Zu verblühn ist ja ihr Zweck,
Und die goldigen Franzosen,
Sie sind weg.

Immerhin, es ließ sich sehen
Monsieur Briand bei Adlon;
Die Beglückten sahn ihn stehen
Obenauf auf dem Balkon.

Das mit Frankreichs Geld gezierte
Hörsingkorps war wieder da,
Und sogar die schwer blamierte
Friedensblase schrie Hurra.

Vieles ward gesagt, geschrieben
Und verlockend aufgetischt,
Aber, ach, es ist geblieben
Nischt.

Schnell verflogen sind die Feste,
Und das ist den Meisten lieb,
Und es scheint uns noch das Beste,
Daß nichts blieb.

Kladderadatsch.
P. W.

Maßstab

(Der Merseburger Regierungspräsident von Harnack ist verurteilt worden, weil er in einer sozialdemokratischen Versammlung vom Oberstleutnant Duesterberg u. a. gesagt hat, wer von Duesterberg beleidigt werde, müsse in der Achtung aller Mitmenschen steigen. Wenn Duesterberg sich unterfange, die Minister Severing oder Braun anzugreifen, so komme ihm das vor, als wenn ein Pinscher den Montblanc ankläffe.)

Mancher öde, blöde Plunder
Ist ja, den man gern vertagt.
Doch selbst heute nimmt es Wunder,
Was Herr Harnack da gesagt.

Herr von Harnack! O verziehen
Seis, daß ichs vergessen ja,
Wie sein König einst verliehen
Dieses „von" dem Herrn Papa.

Dieser schwenkte — groß erschien er —
Anno achtzehn linksum ein;
Der bisher ein Königsdiener,
Wollte nun „Genosse" sein.

Was bis dahin er emphatisch
Pries, der Preußen Königtum,
Schien ihm plötzlich unsympathisch;
Nichts mehr galt ihm solcher Ruhm.

Freilich, republikbegeistert,
Ließ die „Excellenz" er nicht,
Und das „von", wie angekleistert
Saß es und wie angepicht.

Also ist das „von" verblieben
Auch dem adeligen Sohn,
Der, so scheint es, ganz verschrieben
Sich der roten Fraktion.

Staunend fragt man, was dem Sozi
Soll der königliche Rest,
Wo der rote Genius loci
Sowas scheut doch wie die Pest.

Herr von Harnack sprach, wen Duesterberg beleidige, unbedingt
In der Achtung Aller müßt er
Steigen, stolz und ruhmbeschwingt.

Aber, trügen nicht die Zeichen —
Dies zu melden scheint uns Pflicht —
Sagte Duesterberg dergleichen
Von dem Herrn von Harnack nicht!

Und der „Pinscher"? Worte treffen;
Dies erwäge selbst ein Zwerg,
Wie denn auch von Pinscherkläffen
Nicht gesprochen Duesterberg.

Ferner sag ich mit Geflüster,
Und ich schreibs mit sanfter Schrift:
Herrn von Harnack scheint wohl düster
Manches, was den Berg betrifft.

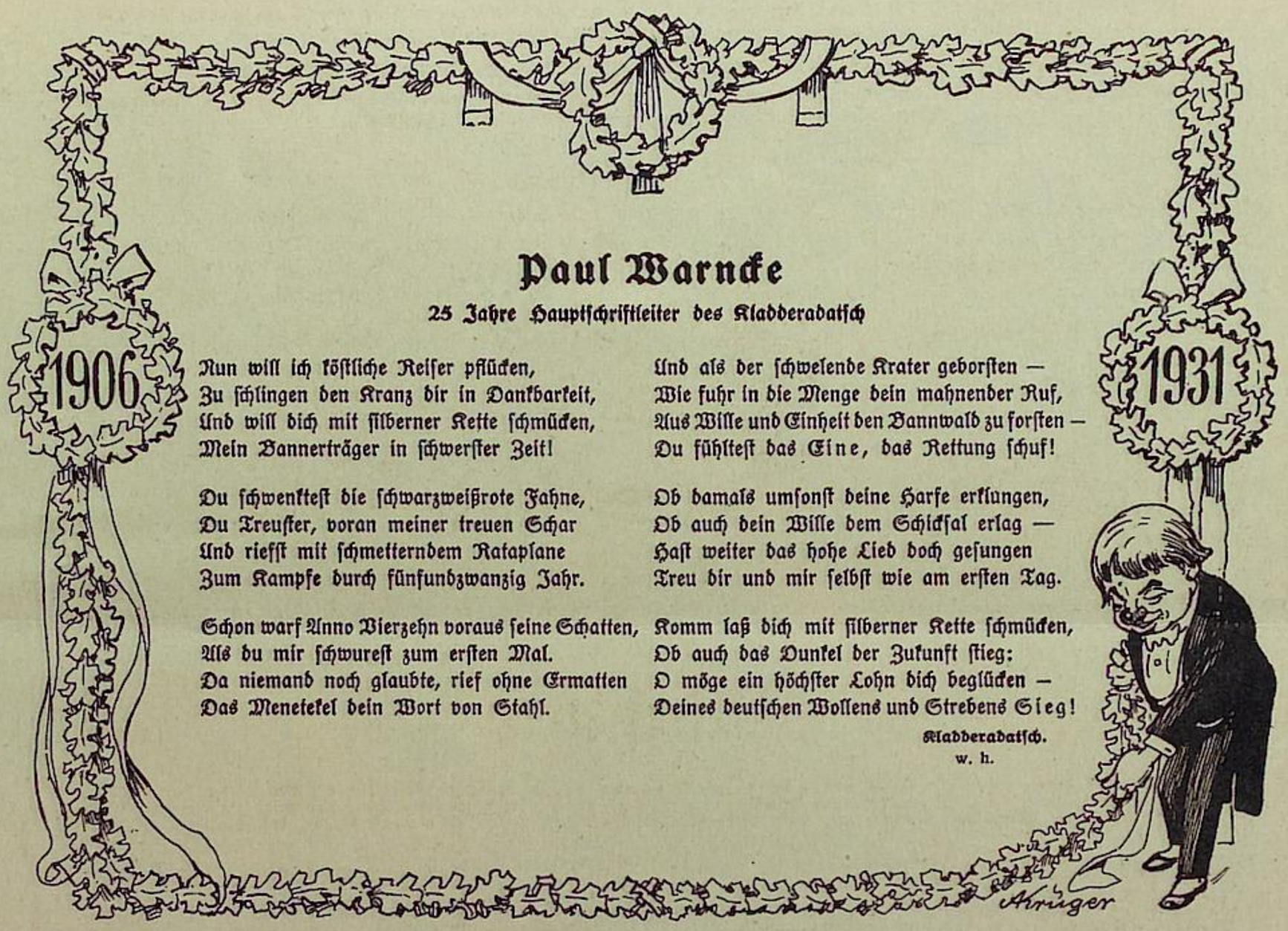
Kann der Glaube auch versetzen
Berge noch, dem Himmel Dank,
Scheint mir doch zu überschätzen
Herr von Harnack den Montblanc.

Freilich, ob in diesen Zeiten
Manches kriegte einen Riß:
Über Größe sich zu streiten,
Das ist zwecklos ganz gewiß.

„Groß" ist relativ. Und diese
Wahrheit stimmt mich herzlich froh.
So zum Beispiel ist ein Riese
Schon das Mäuschen für den Floh.

Kladderadatsch.
W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0646
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Paul Warncke

25 Jahre Hauptschriftleiter des Kladderadatsch

Nun will ich köstliche Reiser pflücken,
Zu schlingen den Kranz dir in Dankbarkeit,
Und will dich mit silberner Kette schmücken,
Mein Bannerträger in schwerster Zeit!

Du schwenktest die schwarzweißrote Fahne,
Du Treuster, voran meiner treuen Schar
Und riefst mit schmetterndem Rataplane
Zum Kampfe durch fünfundzwanzig Jahr.

Schon warf Anno Vierzehn voraus seine Schatten,
Als du mir schwurest zum ersten Mal.
Da niemand noch glaubte, rief ohne Ermatten
Das Menetekel dein Wort von Stahl.

Und als der schwelende Krater geborsten —
Wie fuhr in die Menge dein mahnender Ruf,
Aus Wille und Einheit den Bannwald zu forsten —
Du fühltest das Eine, das Rettung schuf!

Ob damals umsonst deine Harfe erklungen,
Ob auch dein Wille dem Schicksal erlag —
Hast weiter das hohe Lied doch gesungen
Treu dir und mir selbst wie am ersten Tag.

Komm laß dich mit silberner Kette schmücken,
Ob auch das Dunkel der Zukunft stieg:
O möge ein höchster Lohn dich beglücken —
Deines deutschen Wollens und Strebens Sieg!

Kladderadatsch.
w. h.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Mr. Marin: Wir zwingen sie alle in die Knie! Auch der britische Leu liegt am Boden, mit schlechtem Leumund. Er wird das Löwenmaul so bald nicht wieder aufreißen, sein Ansehen, sein Kredit ist hopps.

Mr. Laval: Nun lassen Sie endlich mal die geschwollenen Redensarten! Wir sind hier nicht in Genf. Was ist eigentlich los?

Mr. Marin: Die Bank von England kann ihre Noten nicht mehr einlösen.

Mr. Flandin: Hurra! Kein Gold mehr in London! Und die Keller unserer Bank bis zum Platzen damit gefüllt! Wie glänzend stehen wir da!

Mr. Marin: Bereits hat das Pfund ein Viertel seines Wertes verloren.

Mr. Flandin: Gott strafe England! Die gerechte Strafe dafür, daß es nicht unser getreuer Vasall geblieben ist!

Der Gouverneur der Bank von Frankreich (bricht ohnmächtig zusammen).

Mr. Laval: Die Freude tötet ihn! (Er spritzt ihm ein Glas Kognak ins Gesicht.)

Der Gouverneur (totenblaß): Pleite! Pleite! Das Pfund um 25 v. H. gesunken, und meine Bank hat Forderungen in Höhe von zehn Milliarden Frank an England! In Pfundnoten rückzahlbar. Das bedeutet für uns einen Verlust von zwei Milliarden!

Mr. Laval: Da gibt es nur ein Mittel. Stützen Sie die Bank von England mit unserem Gold, helfen Sie dem Pfund wieder auf die Beine!

Mr. Marin: Ich fürchte, John läßt den Pfundkurs absichtlich sinken, damit wir noch mehr einbüßen.

Mr. Loucheur: Die Gefahr für uns ist groß. Wenn alles um uns herum mit entwerteter Valuta arbeitet, kann unsere Industrie die Bude zumachen. Wir ersticken in unserem Golde.

Mr. Flandin: Man müßte es noch rasch zinstragend anlegen.

Mr. Marin: Doch nicht etwa in Deutschland?

Mr. Flandin: Gerade in Deutschland! Der einzige Staat, der — die Tributzahlungen beweisen es — selbst unsinnigen Verpflichtungen bis auf den letzten Heller nachkommt. (Zu Laval): Wissen Sie was — wir fahren noch einmal nach Berlin und bieten unser Gold an.

Mr. Marin (zornig): Vielleicht gar kniefällig?

Mr. Loucheur: Sie sagten ja vorhin, daß wir alle in die Knie zwingen. Warum dann nicht auch uns selber?

Mr. Laval: Ja, kommen Sie, Flandin! Michel ahnt noch nichts und bewilligt uns am Ende ein Ost-Locarno für das verwünschte Gold.

Timon der Jüngere.

Ein Erinnerungsblatt aus großen Tagen

Briand und Laval wurden bei ihrem Besuche auch von der Stadt Berlin zum Abend eingeladen, wobei natürlich alles derzeitigen Verhältnissen entsprechend serviert wurde.

Wein wurde neben 1931er Notverordnungsauslese als Berliner Spezialität Moabiter Ausbruch gereicht und daneben noch den Gästen so viel reiner Wein eingeschenkt, daß sie durchaus auf ihre Kosten kamen. Als nachher Briand sich, darum gebeten, in das Album der Stadt Berlin eintrug, geschah es unter dem Einflusse der in besagtem Weine enthaltenen Veritas, daß er einen Vers des ja Deutschen und Franzosen nahestehenden Dichters Heinrich Heine wählte und schrieb:

Der Schafpelz, den ich umgehängt
Zuweilen, um mich zu wärmen,
Glaubt mir's, er brachte mich nie dahin,
Für das Glück der Schafe zu schwärmen.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0647
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Genfer Groteske

Völkerbund: „Sie müssen mit einer kleinen Warnung vorlieb nehmen, verehrte Kriegsfurie. Sie sehen ja, daß ich von der Abwürgung des deutsch-österreichischen Friedensengels noch ganz außer Atem bin!"

Lieber sterben!

Auf dem Kongreß der Freidenker-Internationale in Berlin begrüßte Genosse Künstler „besonders herzlich unsere Freunde aus Frankreich" und erklärte: „Uns stehen die französischen Sozialisten näher als die deutschen Nationalisten, die jetzt wieder den Sedantag feierten.

Ehe man auseinanderging, gab es noch einen rührenden Auftritt, wie wir aus guter Quelle erfahren.

Ein französischer Genosse nahm das Wort: „Deutsche Brüder, eure Regierungen fordern auf zur Winterhilfe für euer notleidendes Volk. Wir beschwören euch: Nehmt keinen Bissen Brot von einem deutschen Nationalisten, einem Nichtsozialisten, einem Nichtfreidenker an! Wir, eure französischen Brüder, schwimmen nicht im Golde, aber wir werden euch helfen, aus unserer Armut! Wir werden unser Letztes geben, wir werden für euch hungern!"

„Wir hungern mit euch, Brüder", rief ein Deutscher, „lieber hungern als —"

„Wir werden für euch sterben", fiel ihm der französische Bruder, von seinen Gefühlen übermannt, ins Wort.

„Lieber sterben! Sterben! Sterben!" erklang es von allen Seiten in begeistertem, tosendem Durcheinander.

Dann trennten sich die Freunde und Brüder und murmelten dabei: „Es muß ja nicht gleich sein!" ha.

Schultze: Die Leute reden immer davon, det det Pfund in England abjenommen hat. Det is doch aber Unsinn.

Müller: Ach, Schultze — du willst doch bloß wieder uff 'n faulen Witz raus.

Schultze: Jarnich, Müller. Aber det is sicher: Een Kilo Jold macht ooch in England immer noch zwee Pfund! l. s.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Antrittsbesuch Francois-Poncet

Poncet: „Diese Lage erfordert von allen Staaten, insbesondere von Frankreich und Deutschland, daß sie ihre Anstrengungen auf zielbewußtes Zusammenarbeiten richten!"

Die Stunde des Reiches

Im Rundfunk sprechen bald, Kaviar für Kenner,
Täglich unsre Regierungsmänner,
Entwickeln nach Hörspiel und Tanzmusik
Die Grundzüge amtlicher Politik.
Paragraphen werden serviert,
Notverordnungen interpretiert.
Auf diese Darbietung wartet das Land
In fiebrischer Spannung, fast überspannt,
Schluckt nervös noch die „Kinderstunde",
„Schlager von gestern", „Krankheiten der Hunde",
„Französisch für Anfänger" (wie man vernimmt,
Wohl mehr für das Auswärt'ge Amt bestimmt).
Dann rüstet man sich zum entscheidenden Stoß.
„Minister X. spricht." Jetzt geht es los.
Die Abonnenten springen und rennen.
Schleunig erden sie die Antennen,
Und im Kaffeehaus hört man jeden
Noch lauter als den Lautsprecher reden.
Jeder im Reiche tut ein gleiches,
Stundet sich angstvoll die Stunde des Reiches.
„Wenn einer", so klingt's, „offiziöses Geklapp
Uns andreh'n will, dann drehen wir ab." Timon der Jüngere.

Ein neuer Beamter

Wir kennen dich, wir lieben dich,
Du großes, schaffendes Heer.
Jedweder Posten ist besetzt,
Kein Schemel, kein Pult blieb leer.
Und dennoch fehlt einer in deinen Reihn;
Den Helden vermisse ich sehr,
Der unserer steuerlosen Zeit
Der Lotse, der Retter wär'.
Man schaffe ihn schnell, man schaffe ihn gleich,
Man schleife ihn schleunigst her —
Den guten, den besten, den einzigen Mann:
Den — Steuersenkretär. hein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Flohtragödie

(Zeitungsnachrichten zufolge sind die Flöhe völlig ausgestorben.)

Sic transit gloria mundi

Der rettende Ast

Der russische Volkskommissar für Unterricht und Bildungswesen, Herr Lunatscharski, findet, daß im Sowjetparadiese zu wenig gelacht wird. Die wenigen, die sich still ins Fäustchen lachen, worunter auch seine eigene, in „Diamanten und Perlen" stolzierende Gemahlin, fallen nicht ins Gewicht.

Der Herr Kommissar, der zugibt, daß das Lachen im heutigen Klassenkampfe für die meisten eine schwere Kunst geworden ist, hat ein Buch geschrieben: „Soziologie des Lachens — das Lachen, die Kunst des Klassenkampfes". Dies Buch zu lesen, sofern er lesen kann, wird sicher jeder verpflichtet. Dann wird gewiß ein großes Lachen anheben.

Es wiederholt sich dann vielleicht die Geschichte von dem Manne, der ins Wasser fiel, nicht schwimmen konnte, sich aber einen Ast lachte, und daran hinaufkletterte.

ha.

Die Erlöser

Der polnische General Haller hat bei einer Fahnenweihe in Friedenshütte bei Beuthen in einer Rede erklärt, daß die Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich-Polen nahe sei. Die Deutschen würden einst dankbar sein, wenn sie durch Frankreich und Polen von dem Geiste des Preußentums erlöst wären. — Wie dankbar wären aber erst die Polen, die einst Preußen waren und es im Herzen noch sind, wenn sie aus dem Geiste des Polentums und der polnischen Wirtschaft zurückerlöst würden zu dem Geiste des Preußentums!

ha.

Sinnige Gabe

Mellon schenkte Laval ein kostbares Tintenfaß. Dieses Geschenk ist, wie der „Matin" berichtet, eine „Erinnerung an besonders vertrauensvolle Zusammenarbeit im Interesse des Weltfriedens".

„Der Anblick dieses Geschenks wird mir", so ließ ihm Laval daraufhin sagen, „darum stets eine ganz besondere Freude sein, weil nicht wir es sind, die in der Tinte sitzen."

m. l.

Kapitalflüchtlinge

Herrn Verschieberle klapperten die Zähne. „Nun glaubte ich, wer weiß wie schlau zu sein", preßte er hervor, „und habe mein ganzes Vermögen in Pfunden angelegt. Da kracht's in der Bank von England. Futschikato!"

„Ist es mir besser ergangen?" stöhnte sein Busenfreund, Herr Spiegelberg. „Dänische Kronen schienen so bombensicher. Jetzt aber fallen sie, fallen, fallen. Für den Valutaverlust in Kopenhagen hätt' ich meiner Frau Brillanten und sonst was kaufen können."

„Was ich mir dafür kaufe!" unterbrach ihn die Gattin. „Aber geteiltes Leid ist doppeltes Leid. Mein ganzes väterliches Erbe liegt auf der Osloer Staatsbank, und liegt sich durch. Hin ist hin!"

Verschieberle starrte zur Decke empor. „Ob ich den Rest meiner Gelder noch rasch nach Amsterdam überschreibe?"

„An die Amstelbank?" hohnlächelte Spiegelberg. „Nein, da versuch ich's lieber mit Bern."

„Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!" ermunterte ihn die Dame. „Dem Schweizer Franken trau ich nicht über den Weg."

Verschieberle rang qualvoll mit einem Entschluß. „Also New York!"

„Hoover schreckt vor keiner Gewalttätigkeit zurück. Ich seh' den Dollar bereits halbiert. Dann besser gleich spanische Peseten", knurrte Spiegelberg. „Dann hat die Qual wenigstens bald ein Ende."

Schweigend blickten sie in die Leere.

„Verdient denn kein Volk mehr Vertrauen?" jammerte Frau Verschieberle zuletzt wieder los. „Wohin, in welche Geldsorte soll ein anständiger Steuerbetrüger noch seine Habe flüchten?"

Da öffnete ihr junger Sohn den Mund. „Ich würd's mit der Mark versuchen", sagte er schlicht. „Die hat alle Erschütterungen der letzten Tage überstanden."

Seine Eltern strahlten, und Herr Spiegelberg drückte ihm eine entwertete Lira in die Hand. „Das Ei des Kolumbus!" schrie er. „Wären wir auf diesen Einfall vier Wochen früher gekommen, hätten wir ein paar Hunderttausende gespart."

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0650
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bismarck in München

„Er is halt doch a Saupreiß' gwesen, der Bismarck, sonst hätt man 'n schon auf an andern Platz g'stellt!"

Börsenbericht: Englands Ausverkauf

1. Edelsteine, Perlen usw. nur in bescheidenem Maße angeboten; in Großbritannien läßt man sich bekanntlich nicht so leicht aus der Fassung bringen.

2. Englische Inflationsfrüchte in den Nachtlokalen von Paris und an der ganzen französischen Riviera von Cassis bis Menton infolge Fäulnis der bisherigen Saisonernte außerordentlich begehrt. Desgleichen im Engadin und Berner Oberland, wo man sich für ihre Erhaltung von der Konservierung auf Brettern, mit gesteigertem Jazz- und Whiskyschutz gegen die Nachtkälte, gute Erfolge verspricht.

3. Eine überaus lebhafte Ausfuhr von Schottenwitzen setzte nach den Tages-, Wochen- und Monatsschriften Deutschlands ein. Dies verhilft dem starken Leerraum in den dortigen Gehirnspeichern bei billigstem Tagespreise zu einer notwendigen und fast kostenlosen Auffüllung.

4. Das Sinken des Pfundkurses hat die Frage nach der Liquidierung des Nachlasses Eduards VII. an allen Weltbörsen in den Vordergrund gerückt. Wie die Dinge gelaufen sind, wird dieser Nachlaß jetzt in England auf 500 Millionen Tonnen Pech — den Weltkrieg ungerechnet — eingeschätzt. Trotz der billigen Pfundnotierung wird es beim ablehnenden Verhalten Frankreichs schwierig sein, das Lager abzustoßen.

5. Hingegen dürften die britischen Ereignisse den Betrieb der Dampfdestillation für Holzessig und Schleuderhonig von B. Shaw zu gesteigerter Produktion anregen. In Berlin sind die entsprechend neuzeitlichen Fabrikate des angesehenen Versandhauses schon ungewöhnlich lebhaft gefragt, weil sie sich als Lebenselixier für die hier besonders zahlreichen lahmen Thespiskärrner bisher jederzeit bewährt haben.

6. Von dem Export des Prinzen of Wales nach Nord- oder Südamerika zu Heiratszwecken ist Authentisches noch nicht bekannt. Diese Möglichkeit der Goldstützung wird — wie man hört — für spätere und noch schlimmere Zeiten in Reserve gehalten. Desgleichen der Export des Tower, des Hydeparks und der Gebeine Shakespeares.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

652

Der Brandstifter von Versailles

Man wird die Feuersbrunst nicht löschen, wenn man die Brandherde nicht beseitigt

Bild-Reportage

„Die berühmte Filmdiva Tempi di Passati legt eine Rose auf den Sarg ihrer soeben verstorbenen Großtante" — „Der berühmte Schwergewichtsmeister Maximus Drescher winkt beim Weggang zum Morgentraining seinem Lieb-Mütterlein einen Abschiedsgruß" — „Die berühmte Fallschirmpilotin Lola Unverzagt im Gebet vor Beginn einer Produktion in 4000 Meter Höhe" — in dieser Art ging die Bilderfolge weiter, die mir der Vertreter des bekannten photographischen Instituts „Gucki", das alle illustrierten Blätter der Welt beliefert, zur Reklame vorlegte.

„Sämtlich dem Leben in glücklichen Sekunden abgelauscht", sagte der Herr. „Ich bin dem Himmel dankbar, daß es mir vergönnt ist, die Empfindungen der Heroen dieser Erde im Geheimen zu erlauschen und, wenn auch indiskret, der Mit- und Nachwelt im Bilde zu überliefern. Bei der bekannten bescheidenen Zurückhaltung der heutigen Tagesgrößen wäre es sonst unmöglich . . ."

„Reden Sie keinen solchen Unsinn", fuhr ich ihn an. „Glauben Sie etwa, ich weiß nicht, daß alle diese Herrschaften Sie telephonisch bestellt, daß Sie ein Dutzend mal die Rose im Sarg, das Gebet um den Fallschirm und den übrigen Schwindel geprobt haben, ehe Sie losknipsten? Ich will wetten, daß von allen diesen Bildern nicht eines . . ."

Erst sah er mich etwas unsicher, verlegen lächelnd an. Dann sprang er auf.

„Was?" rief er, „nicht eins? O doch, Verehrter, eins bestimmt. Ich halte die Wette, es gilt ein Frühstück. Bon. Hier . . ."

Er zeigte mir eine Photographie: ein Hüne, auf einem Sofa zusammengebrochen. Erschütternde Rückenlinie. Ein wahrer Hiob. Das war echt, dieses armselige Häufchen Unglück.

„Ich wurde bestellt, einen Sänger, der in seinem Heim den ‚Siegfried' probte, dabei aufzunehmen. Ich fand ihn so", sagte mein Gegenüber mit schwerer Stimme.

Ein stummes Nicken meinerseits, ich wußte, ich hatte die Wette verloren. Hier war ehrlich belauschtes Leben. Ich drehte die Photographie und las auf ihrer Rückseite: „Der berühmte Heldentenor Emmerich Kannix erhält die Nachricht vom Zusammenbruch der Amstelbank."

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0652
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Goldhamster
⟨cricetus aurifer⟩,

ein besonders gefährlicher Schädling der Nachkriegszeit, ist leider schwer zu fassen, da sein Bau fast unangreifbar ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0653

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Fräulein stand am Meere und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehre, der Sonnenuntergang.
Mein Fräulein, sein Sie munter, es ist ein altes Stück:
Hier vorne geht sie unter und kehrt von hinten zurück.

Lieber Uncle Sam!

Nachdem nun John Bull, den wir beide doch nie geliebt haben, dank meiner Bemühungen gottlob endlich Bankerott gemacht hat, schlage ich Dir vor, daß Du und ich uns in die Welt teilen. Wir besitzen zusammen mit 70 % alles Goldes das hübsche Sümmchen von 1400 Millionen Pfund Sterling — wenn wir nach dieser faulen Valuta überhaupt noch rechnen wollen. Die restlichen 30 % bekommen wir auch, wenn wir zusammenhalten und uns vor der von mir vorgeschlagenen internationalen Währungskonferenz dahin verständigen, daß eben unser Gold der neuen Weltwährung zugrunde gelegt wird. Die neuen Weltnoten tragen unsere Unterschriften, werden von uns garantiert, gedruckt und nach unserem Belieben ausgegeben. Dann haben wir allein die Weltfinanzen in der Hand!

Natürlich brauchen wir, ehe es dahin kommt, eine kleine teuflische goldenthronende Schein- und Zwischenlösung, über die sich Laval demnächst mit Dir unterhalten wird. Es war sehr nett von Dir, daß Du meine Bitte, ihn einzuladen, erfüllt hast. Er bringt Dir mit meinen Grüßen eine große Kiste Irroy goût américain und für Deine Damen einen Hektoliter Parfüm (alles neue Creationen von Coty).

Inzwischen fange Du mir keine Abrüstungsgrillen mehr! Hörst Du?! Im Gegenteil, sei doch froh, daß der dumme Michel meine Tanks, Kanonen, Bombengeschwader und Unterseeboote bezahlt hat. Die werden Dir in unserer Ehe noch gute Dienste leisten, wenn das mit Moskau verbündete Berlin marschiert oder wenn dieser brutale und freche John Bull vorübergehend doch noch einmal auf die Beine kommen sollte.

Bisher hast Du in Paris nur Kultur und Lebensfreude genascht. Jetzt aber biete ich Dir ein Geschäft, wie Du es noch nie gemacht hast, ein Geschäft, das Dir die ganze westliche Halbkugel mit einem Schlage zu Füßen legt. Smart, wie Du bist, wirst Du hoffentlich zugreifen. Bis dahin führe ich den geistigen Boxkampf mit diesen europäischen Tölpeln auf der Genfer Varietébühne unverdrossen weiter. Schreckliche Zeitvergeudung, dieses Possenspiel wegen des moralischen Nimbus, auf den wir ja pfeifen können, sobald ich Dein Jawort habe.

Also kabele bald! Mille amitiés

Marianne.

PS. Daß um Gottes Willen Hearst nichts von diesem Brief erfährt! Gib ihn gleich ins Safe von Morgan! — v. h.

Rumba

(Bei einer Tanzveranstaltung im Esplanade in Berlin bildete den Höhepunkt der Rumba ein neuer Gesellschaftstanz, dessen Rhythmus kubanischer Volkstanzmusik entnommen ist, und aus Amerika nach England und von da nach Deutschland gekommen ist.)

Längst standen mir bis an den Hals
Der Quickstep, Slowfox, English Waltz,
Da ich als Enthusiast, als blinder,
Allnächtlich tanzte vor'gen Winter! —
Und während in der Zeit, der miesen,
Man sprach von Abbau, Dalles, Krisen
Und Fragen stellte, scheinbare schwere:
Wie Deutschland zu erretten wäre,
Sann ich und raufte mir die Haare:
Was tanzen wir in diesem Jahre?

Hipp-hipp-hurra! — das ist vorbei!
Froh schlägt mein Herz und sorgenfrei! —
„Madame, ich habe ausgelitten!
Darf ich um einen Rumba bitten?"

Der Rumba, ha! das ist ein Tanz
Von Ele- und Extravaganz,
Nervkitzelnd, prickelnd und erotisch
Und was das beste ist: exotisch!

In Kuba, wo Zigarren, Reis
Und Rum man erntet scheffelweis,
Hat — während rings ward revoltiert —
Man diesen Göttertanz kreiert!

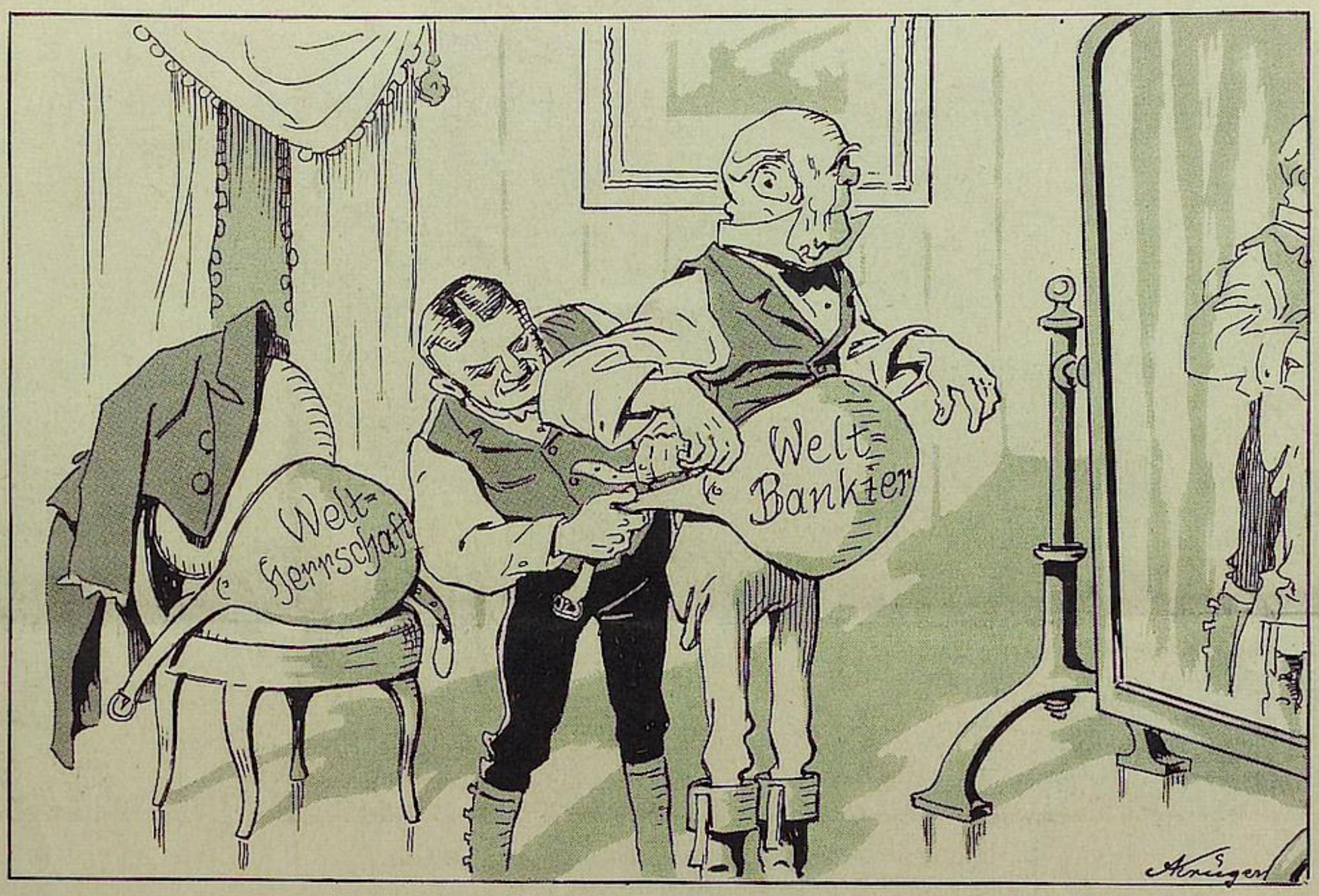
Amerika, das Dollarland,
Geriet für ihn aus Rand und Band,
Und auch John Bull vergißt sein Weh,
Wenn er ihn tanzt zum Fünf-Uhr-Tee!

Dankt eurem Schöpfer, Frau und Mann,
Daß man den Rumba, den, weil man
Ihn auch auf 'nem Vulkan kann tanzen,
Zu uns nach Deutschland tat verpflanzen!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0654
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verbesserung des Aussehens



John Bull: „So, es braucht keiner zu sehen, wie elend ich geworden bin!"

Der französische „Frank" als König!

Stolz steht er da, der „König Frank"
(An sich ein kleiner Sperling)
Auf goldnem Throne, blitzeblank,
Und höhnt den dicken „Sterling":

Du dauerst mich, du armes „Pfund",
Einst aller Welt zum Neide,
Nun packte dich, o armer Hund,
Die böse — „Währungsräude"!

Der „Frank", mein Freund, ist die „Gloire",
So fährt er fort zu prahlen.
„Bald wird die Welt, das ist doch klar,
Nur noch in — „Franken" zahlen!

Doch daß dich meines Strebens Ziel
Nicht weiter überrasche:
Bald steck' ich auch im Börsenspiel
Den — Dollar in die Tasche!

Das „Pfund", es knurrte bloß: „Oho"
Auf dieses Ruhmgeläute.
„Dir blüht wohl bald ein „Waterloo",
Und „Banque de France" geht pleite!"

m. br.

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 48 58

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

H. Schaeffer
Auf der Walze
Illustriert von A. Krüger
Gebunden 2.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co.
G.m.b.H. / Berlin SW 48

Wer wagt, — gewinnt!
Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Nächste Ziehung schon 21./22. Oktober
Lose in allen Abschnitten zu haben bei:
Raedel, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795

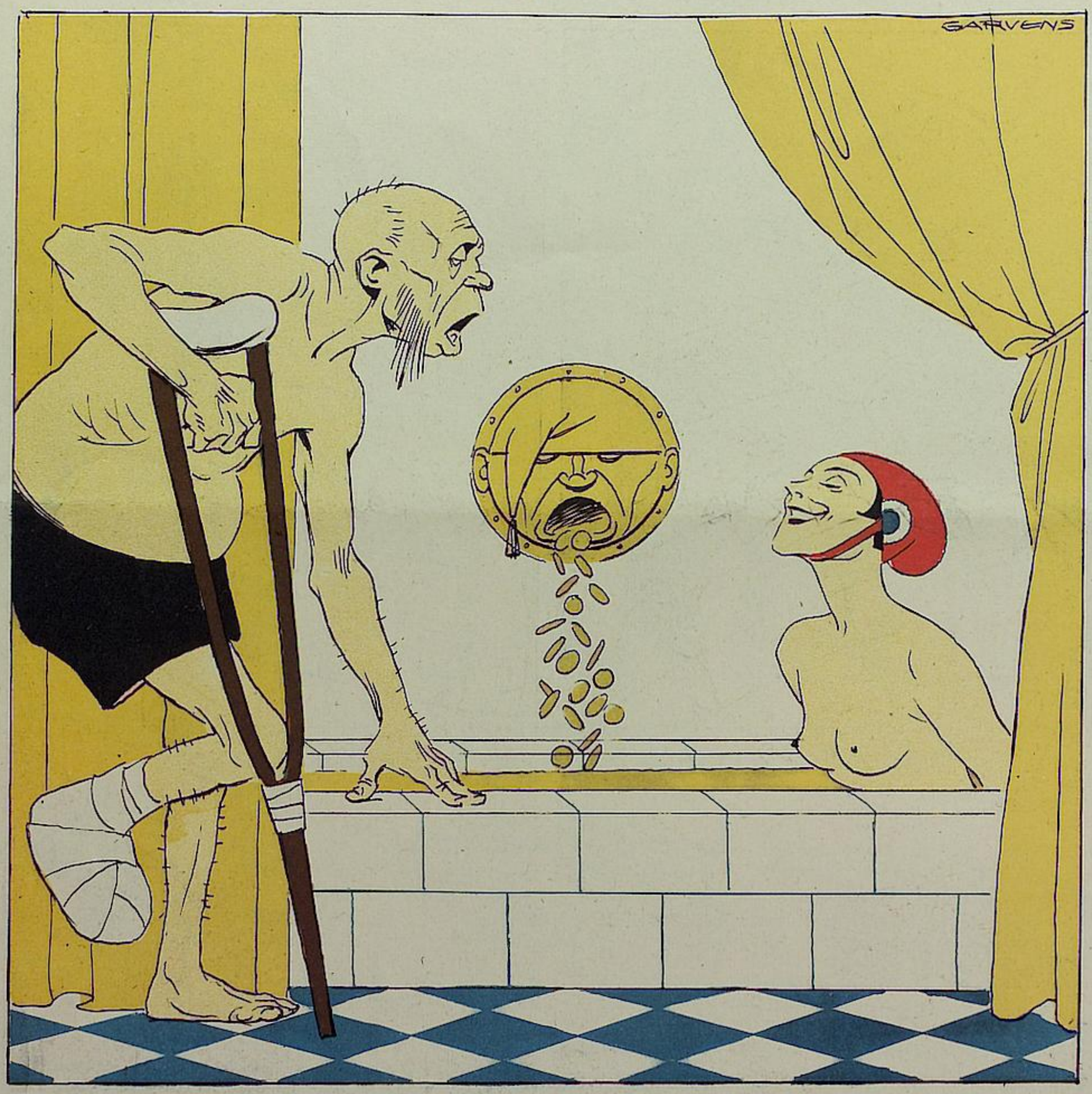
1/1	1/2	1/4	1/8
RM 40.—	20.—	10.—	5.—

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Köhler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

JA! Sie sind zu kurieren durch OKASA
NACH GEHEIMRAT DR. MED. LAHUSEN
OKASA ist das Reaktivierungsmittel unserer Zeit. Der **Gehalt an wirksamen Hypophysen- und Keimdrüsen-Hormonen in Okasa ist standardisiert.** Diese Hormone, deren Gewinnung unter Aufsicht eines Universitätsdozenten steht und durch DEUTSCHES REICHSPATENT geschützt ist, in Verbindung mit nervenstärkenden und potenzsteigernden vegetabilischen Extrakten ergeben die außerordentliche **Wirkung von Okasa bei allgemeiner und sexueller Neurasthenie, Impotenz, geistiger und körperlicher Erschlaffung und vorzeitigem Altern. Okasa hat selbst in hartnäckigsten Fällen seine Wirkung erwiesen, in denen andere Mittel erfolglos blieben.** PROBEPACKUNG UMSONST mit wissenschaftl. Broschüre und notariell beglaubigten Anerkennungen, neutral verpackt, gegen 40 Pfennig für Porto durch **RADLAUERS KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 353,** FRIEDRICHSTRASSE 160. 100 Tabletten Okasa-Silber für den Mann 9.50, Okasa-Gold für die Frau 10.50. **In allen Apotheken erhältlich!** ***Beachten Sie die OKASA-Ausstellungen in d. Apothekenfenstern!***

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Youngbrunnen



John Bull: „Nun laß mich auch mal rein, Marianne, du sitzt nun lange genug drin und hast dich gehörig gesund gemacht!"

Neuestes „Schwalbenlied"

(In Österreich und Bayern wurden ganze Scharen der auf dem Fluge nach Süden befindlichen Schwalben vom Frost überrascht; die Bewohner sammelten die erstarrten Tierchen und sandten sie, teils im Flugzeuge, teils im wohlerwärmten Waggon eines D-Zuges, nach Venedig, wo sie gefüttert und dann zum weiteren Fluge freigelassen wurden.)

Wenn die Schwalben heimwärts zieh'n,
Brauchen sie sich nicht zu müh'n;
D-Zug, Flugzeug auf dem Feld
Werden stracks bereitgestellt,
Weil der Frost in Wald und Hain
Lähmte ihre Flügelein.
Hübsch erwärmt sind Raum und Türe
Für die kleinen Passagiere;
Munter geht es dann im Zug
Oder auch per „Junkers"-Flug
Nach Venedig und Triest,
Wo ein milder, warmer West
Fächelt, wo der Himmel blaut;
Schwälbchen zwitschert froh und laut,
Schwingt sich in die Lüfte schnell
Hin nach Süden — farewell!

Rüstet es zum Heimwärtsflug,
Gleichfalls einen Extrazug
Schickt die Reichsbahndirektion
Ihnen schnell entgegen schon.
Hei, tut das dem Schwälbchen wohl.
Sorglich nimmt man es in Hut
In Neapel, Rom, Triest,
Oh, das gibt ein wahres Fest!
Hoch in Nordens grünem Haag
An dem ersten Frühlingstag,
Der mit aller seiner Pracht
Übers deutsche Dörfchen lacht,
Harren Mann und Kind und Greis
Schon auf ihre Schwalben heiß.
Endlich — donnernd im Gelände —
Fröhlich klatscht man in die Hände —
Braust der D-Zug schon heran!
„Unsre Schwalben kommen an!"

m. br.

Peinliche Frage

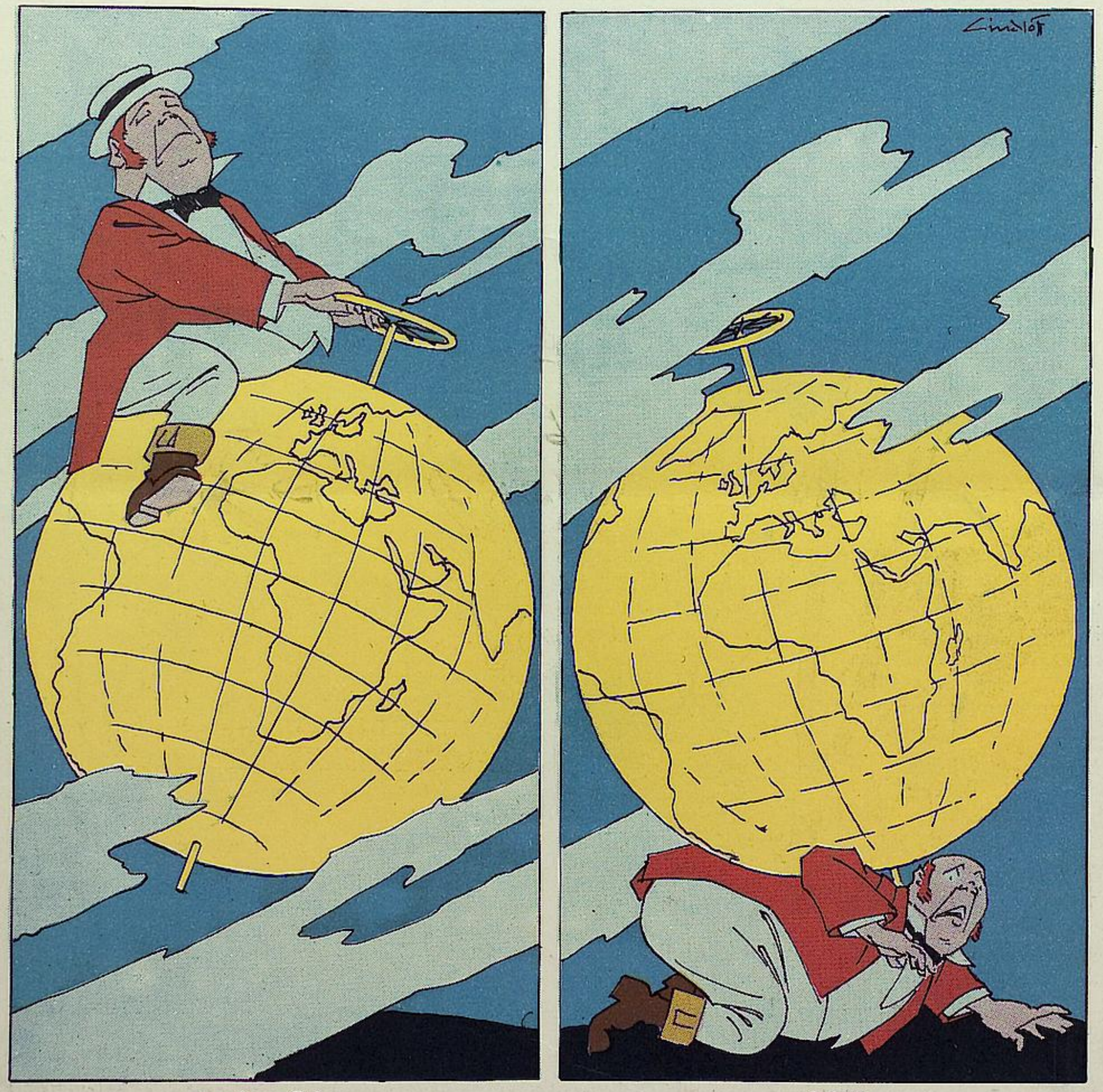
Gelegentlich des Besuches der französischen Minister beim Reichspräsidenten von Hindenburg ist vom Quai d'Orsay erklärt worden, Frankreich sei an dem Bestehen der „Kriegsverbrecher"-Liste, auf der ja auch der Name Hindenburg steht, nicht mehr interessiert, die Liste könne als annulliert gelten.

Weshalb dieser Rückzug? Ist die Liste damals etwa ohne Grund und leichtfertig aufgestellt worden?

l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

England



vor dem Kriege — und jetzt

Pazifisten-Prozeß

— „Sie haben den Mann da Verräter genannt
Und schreckten ferner nicht vor der schlimmen
Beschuld'gung zurück, er verkaufe sein Land
Um schmutziges Geld?" — „Das wird wohl stimmen."
— „Bezeichneten Sie's als Schurkentat?"
— „Gewiß." — „Und nannten ihn, um ihn zu kränken,
Noch schamlosen Lügner?" — „Nein, Herr Rat.
Man kann doch nicht an alles denken." T. d. J.

WALDEMAR BONSELS, FREIHERR A. VON DUNGERN

BRASILIANISCHE TAGE UND NÄCHTE

EIN REISEBUCH, in dem es in überwältigender Weise gelungen ist, uns diese wundersame Welt im Süden, Urwald, Tropenstädte am Rand der Wildnis, das Leben der Häfen und der großen Ströme nahezubringen und vor Augen zu stellen. Die Bildaufnahmen von Landschaften, Tieren, Volkstypen lassen uns an dem unendlichen Reichtum des Erschauten und Erlebten teilnehmen. — Die Ausstattung des Werkes ist musterhaft schön und macht das Buch zu einem erlesenen Geschenk für jeden, der die Schönheit der Welt liebt.

Der künstlerische Ganzleinenband mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck kostet RM 6.—

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61K

Bureau für Zeitungsausschnitte

S. Gerstmann's Verlag
Berlin W 10 • Dörnbergstraße 7
Telefon: B 2 Lützow 4807/08

Lieferung von allen Nachrichten, Abbildungen und Inseraten des In- und Auslandes im Abonnement zu mäßigen Preisen

Sonderdienst
für Industrie, Gewerbe, Theater und Film

⊕ Crasan-Tropfen ⊕
(ges. gesch.) das beste giftfreie Heilmittel für alle Herzerkrankungen Orig.-Pack. 3,50

Original
Radium-Salben
für äußerst schmerzhafte Leiden jeder Art, wie Ischias, Rheuma, Magenleiden, Kropf usw. ..... Org.-Pack. 2,—

Cholelithol
das vorzüglichste Heilmittel für Gallensteinleiden
Orig.-Pack. 3,50

Eucrasa
das beste Drüsenanregungspräparat für Männer
Orig.-Pack. 5,50

Gratisbroschüren auch direkt durch die Biopyr G.m.b.H., Berlin W 35/K ⊕

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0657

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sein Blick

(Ich habe im Landtag erklärt, daß diesen Beamten, die sich am Volksentscheid beteiligt haben, kein Haar gekrümmt werden würde, aber ich habe auch gesagt, daß ich mir diese Beamten auf ihre geistige Einstellung sehr genau ansehen werde.
Minister Severing.)

Er grüßt mich höflich vor den Leuten, —
Und doch ist mir so bang zumut.
Was mag wohl dieser Blick bedeuten,
Mit dem sein Auge auf mir ruht?

Will er in meine Seele tauchen
Und Perlen fischen andachtsvoll?
Will er mir seine Freundschaft schenken,
Erflehn der Gegenliebe Zoll?

Gefall ich ihm? Ist ihm mein Denken
Erfreulich, weil's so rein und wahr?
Will er mir seine Freundschaft schenken,
Mir günstig bleiben immerdar?

Ist er — obwohl ja vor den Leuten
Nur höflich — mir verschwiegen gut?
... Was mag wohl dieser Blick bedeuten,
Mit dem sein Auge auf mir ruht?

m. l.

Aussichtsloses Feierjahr

(Die Präsidentin der Birth [Control League Margret Sanger predigt in Wort und Schrift die Lehre, daß der schlimmen Wirtschaftslage wegen ein Jahr lang auf der ganzen Erde keine Frau ein Kind zur Welt bringen soll.)

„Ein volles Jahr sei keine schwanger,
Ihr Frauen auf dem Erdenball!"
So kommandiert die Margret Sanger,
Wir nageln hiermit an den Pranger
So hirnverbrannten Phrasenschwall.

Wie will sie beispielsweise wirken
Am Kongo, Nil, in Hindostan?
Ach, schon bei Tschechen, Polen, Türken,
Ja in den eigensten Bezirken,
Da gehn die Schwierigkeiten an.

Insoweit gibt es kein Befehlen,
Das schreibt sich schon von Eva her,
Wir wollen uns doch nicht verhehlen,
Daß Hymens Fackeln seltsam schwelen,
Ganz plötzlich und von ungefähr.

Und drum sind alle solche Lehren
Im Grunde ja auch ganz egal,
Die Welt wird weiter sich vermehren
Und liebe Kinder uns gebären,
Trotz Margret Sangers Halt-Signal.

Mag sie fanatisch reden, schreiben,
Alt werden wie Methusalem
Und immer Propaganda treiben,
Sie wird die Reingefallne bleiben,
Herodes gleich in Bethlehem.

roderich.

Zur Volksbelehrung

Uns ist zugegangen ein „Kleines zeitgemäßes ABC für die heutige Jugend", nach altbekanntem Muster gearbeitet. Wir geben daraus einige Stichproben, wobei wir dahingestellt lassen, ob der „ABC-Schütze" überall ins Schwarze getroffen hat.

A. — Der Adebar bringt Kinder an,
Der Atheist glaubt nicht daran.

B. — In Britenköpfen dämmert es:
„Der Briand spricht Belämmertes!"

C. — Concurs rings vor den Türen steht,
Dem Curtius manches nicht gerät.

G. — Den Gandhi sehen viele gern,
Den Grimme aber — nicht von fern!

H. — Herr Hoover liebt sein Feierjahr,
Max Hölz mehr für das Feuer war.

M. — Marianne ist meist aufgeregt,
Der Michel meist zu schlafen pflegt.

N. — Der Nordlandbär des Menschleins spottet:
Der Nautilus wird bald verschrottet.

P. — Die Prominenten sind beliebt,
Max Pallenberg sein Geld verschiebt.

S. — Der Sowjetmann hetzt schauderbar:
Die Sonne selbst streikt dieses Jahr!

Y. — Mit Y nennt sich kein gutes Tier,
Drum steht der Yankee-Youngplan hier.

Die begleitenden Illustrationen stehen durchweg auf der Höhe der behandelten Texte. (Kubistisch gehalten.)

reino.

Der Trost

(In Tessin [Italien] wurde einer Dame die Bluse, die sie während eines Sonnenbades an einen Baum gehängt hatte, nebst einer daranstekenden Brillant-Brosche von der Kuh eines Bauern aufgefressen. Die Schadensersatzpflicht ist noch ungeklärt.)

Manche heikle Frage ist es, mein' ich,
Die bei diesem Vorgang uns bewegt.
Die Gelehrten sind durchaus nicht einig,
Wer den eventuellen Schaden trägt.

Blecht der Bauer ein paar tausend Lire,
Wenn das Schmuckstück man nicht wiederschaut?
Zahlt die Frau den Wert von jenem Tiere,
Wenn es stirbt, weil's sowas nicht verdaut?

Lauter Fragen, die wir noch nicht kannten!
Doch da stark sie sich das Maul geleckt,
Denk' ich, haben Bluse und Brillanten
Wenigstens der Kuh brillant geschmeckt!

ego.

Der brave Mann . . .

Michel: „Ich weiß wohl, Monsieur, daß Frankreich der Hüter des Friedens ist und Europas Wohl stets über sein eigenes gestellt hat. An wen aber, wenn ich fragen darf, haben Sie gedacht, als Sie es in Genf so lebhaft bedauerten, daß man, wenn man von Sicherheit spreche, nur an die eigene, wenn man von Abrüstung spreche, nur an die der andern denke?"

Flandin: „Ich kann nur wiederholen, lieber Michel: Frankreich denkt immer an sich selbst zuletzt."

h. o.

Schmerzhafte Forschung

(Bei der Universität Würzburg ist eine Doktorarbeit „Die Zahnschmerzen des Dichters Goethe und seine Zahnärzte" eingegangen.)

Das sind keine Kleinigkeiten,
Wenn die Zähne Schmerz bereiten,
Hundsgemein ist diese Plage,
Darum eine Doktorfrage:
Quälten solche arge Nöte
Selbst den großen Dichter Goethe?

Und schon löst in Würzburg einer
Uns die Frage allgemeiner,
Nicht nur Goethes Zahngebäude,
Karies und Kieferhäute,
Auch den Schmerz der Rechnungsposten
Läßt uns dieser Forscher kosten. — —

Neunzehnhundertzweiunddreißig
Feiern wir den Dichter fleißig,
Deshalb ist's Gebot der Stunde,
Hängen wir an seinem Munde;
Jede Kleinigkeit zu schätzen,
Daran ist nichts auszusetzen.

Laßt uns in den Geist des Großen
Tief bis zu den Wurzeln stoßen —
In den Geist, ihr Zahndoktoren,
Doch nicht in den Zähnen bohren!
Alle, die mit Goethe fühlen,
Schreien „Au" bei eurem Wühlen.

roderich.

Die lieben Kinder

In einem Orte in Mitteldeutschland ist, wie die „Magdeburger Zeitung" berichtet, trotz der Not der Zeit das übliche gemütliche Schützenfest, woran jeder, unbeschadet der Partei, teilnimmt.

Eine Schar durstiger Kommunisten redet einen ihr bekannten Kaufmann an: „Herr N., wollen Sie nicht einen ausgeben?"

„Warum nicht? Aber erst wird gesungen ‚Deutschland, Deutschland über alles', und zwar alle Verse." Der Kaufmann rechnet darauf, daß dieser Preis nicht gezahlt wird. Er hat sich verrechnet.

Nach kurzer Besprechung untereinander erklingt das Lied vom ersten bis zum letzten Verse. Das Bier mundet. Es ist aber noch Durst da. „Herr N., für eine neue Lage singen wir auch ‚Die Wacht am Rhein'."

Bewilligt. Gesungen.

Die politischen Kinder sind doch im Grunde ihres Herzens liebe Kinder. Sie werden gar zu oft verkannt und — unterschätzt.

hn.

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel. Nachr. kostl. Fr. Schmöckel, Berlin, Esmarchstr. 20/240 b

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Tägliche Darmhygiene
durch Dr. Klebs Joghurt-Tabletten
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: N. N. — Buchholz: H. H. — Duisburg: J. B. — Frankenhausen: K. H. — Gellendorf: P. B. — Meseritz: E. H.

Berlin. F. A.: Nr. 234 der „Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung" veröffentlicht eine Erzählung aus dem Freiheitskriege unter der Überschrift „Die Wunde brennt"; darin heißt es in dem Befehl, den Major v. Lützow seiner Truppe erteilt: „Ich bitte Sie, Ihre Eskadrons morgen früh 5 Uhr zum Abtritt bereitstehen zu lassen. Ich danke Ihnen, meine Herren!" Unsinn! Um alles kann sich der Kommandeur einer Truppe nicht kümmern; wir glauben nicht, daß Major von Lützow diesen Befehl, der für eine allzu große Fürsorge sprechen würde, erteilt hat; denn: Minima non curat praetor.

Berlin. Dr. E. L.: In Nr. 37 des „Groß-Berliner Ärzteblattes" lesen wir: „Erstklassige Frauenklinik, Nähe Zoo, sucht Arzt zum Belegen." — Uns erscheint dieses Gesuch, ebenso wie Ihnen, völlig unverständlich; sollte vielleicht die „Nähe Zoo" irgendwelche Aufklärung für die gewünschte Art der Tätigkeit bieten!

Berlin-Friedenau. M. S.: In der „B. Z. am Mittag" vom 17. September 1931 befindet sich die Meldung von einem „Moratorium für Friedrich Leopolds Erben"; unter anderem lesen wir: „So gehören die Kinder der verstorbenen Prinzessin Margarete und des verstorbenen Prinzen Sigismund von ziehungen zwischen Mussolini und dem Papst." — Gerechter Himmel, unter welch einer nachträglichen Hitzewelle hat der Druckfehlersatan diese wahrhaft blödsinnige Nachricht ausgebrütet.

Berlin-Zehlendorf. M. Sch.: Im Berliner „12-Uhr-Blatt" vom 8. September 1931 lesen wir: „Jüdenstr. 20, Rathaus, billige ungenierte Tageszimmer. Nachtglocke." Ja, zum Hageldonnerwetter, ist denn der Dalles beim Berliner Magistrat schon so ungeheuerlich, daß im Rathaus — „ungenierte Zimmer mit Nachtglocke" abgegeben werden müssen! So etwas kam doch selbst in den Zeiten des verflossenen Böß nicht vor! Wer ist der Dezernent für diese sonderbaren Vermietungsangelegenheiten?

Bielefeld. A. R.: In der „Lippischen Volkszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Zimmer, einfach möbliert, mit 2 Betten, von anständigem Herren gesucht. Angebote u. B 100 an die Geschäftsstelle der Lippischen Volkszeitung, Lage i. L., erbeten." Wir waren schon geneigt, über diesen „anständigen Herrn", der ein Zimmer mit zwei Betten sucht, ein beinahe vernichtendes Urteil zu fällen, als uns unser Mitarbeiter Biermörder dahin aufklärte, daß dieser Herr zu jenen starken Trinkern gehören könnte, die erfahrungsgemäß bei der nächtlichen Heimkehr in ihr Zimmer das Bett äußerst selten zu finden pflegen, wie er es bei manchen seiner Kommilitonen zu beobachten häufig Gelegenheit hatte. Sind aber zwei oder gar drei Betten im Zimmer vorhanden, so steigt natürlich der Quotient der Auffindungswahrscheinlichkeit um ein Beträchtliches.

Brunshaupten (Ostsee). B. F.: In Nr. 253 des „Hamburger Fremdenblatts" lesen wir: „Seefahrer, zurzeit ohne Stellg., s. d. Bekanntsch. e. Dame zw. Gedankenaustauschs Ang. u. A. 1897 Frdbl." — Oller Jannaat, du tust uns herzlich leid — aber wir glauben nicht recht an die Ehrlichkeit deines „Gedankenaustausches mit einer Dame"; im übrigen wünschen wir dir den gewünschten molligen Ankerplatz mit ergiebiger Grogquelle.

Düsseldorf. Dr. H. B.: Das „Düsseldorfer Tageblatt" vom 21. August 1931 veröffentlicht eine Fortsetzung des Romans „Klein-Morli"; darin heißt es: „Kein goldener Pokal, kein kristallenes Gefäß aus dem prunkvollen Inventar seines reichen Hauses hätte edler gewirkt in der Geste, mit der Theo nun das Gefäß dem Kinde an die gierig schlürfenden Lippen hielt." In modernen Romanen ist ja schließlich — alles möglich; aber sollte es sich hier nicht doch um einen Druckfehler handeln?

Ellermühle b. Nordhausen. W. J.: In der „Nordhäuser Zeitung" vom 4. September 1931 lesen wir: „Berichtigung! Die Versteigerung des Herrn Obergerichtsvollzieher Schulze am Freitag, dem 4. ds. Mts., nachm. 2 Uhr, findet Neuestr. 8, nicht wie irrtümlich gedruckt: Neustadtstraße 8, statt."

Wir müssen die Möglichkeit verweigern,
Einen Gerichtsvollzieher zu versteigern;
Denn wer wird einen sich „ersteh'n"
Als „Bieter"! Diesen möcht' ich seh'n.
Unser Biermörder hat sich schief gelacht,
Als er an solchen Fall gedacht.

Essen. Dr. C. V.: In der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 29. Mai 1931 lesen wir: „Bottrop. Städtische Büros am 1. Juni geschlossen. Aus Anlaß der am Montag, dem 1. Juni, stattfindenden Schweinezwischenzählung sind die Geschäftsräume des Rathauses für den Publikumverkehr mit Ausnahme des Standesamtes, des Einwohnermeldeamtes, des sozialen Fürsorgeamtes, des Gesundheitsamtes, der Stadtkasse und der Kasse des Gas- und Elektrizitätswerkes geschlossen." Was wundert Sie denn dabei? Zu den unter dem neuen Regime eingeführten allgemeinen Volksfesten gehört bekanntlich auch die Schweinezwischenzählung.

Hannover. H. F.: In der dem „Hannov. Anzeiger" vom 20. Sept. 1931 beigefügten „Illustrierten Zeitung" lesen wir unter einem Bilde, das eine Dame im Brautkleid darstellt: „Dreihundertmal Braut, und doch noch ohne Mann. Miß Lucy Clayton in London hat 300mal den Brautschleier getragen und ist trotzdem noch unverheiratet. Sie ist nämlich Mannequin in einem großen Modehause und hat sich auf das „Brautsein" spezialisiert. Die vielen Blumensträuße, die sie hat verwelken sehen, würden einen Blumenladen füllen. Sie hat den Hochzeitsmarsch so oft gehört, daß sie ihn beinahe rückwärts pfeifen könnte."

Aber mein Verehrter, hören Sie,
Ihr Irrtum ist nicht zu begreifen:
Hier meint man: von rückwärts die — Melodie,
Und nicht: von rückwärts — pfeifen!

Kiel. R. A.: In Nr. 199 des „Flensburger General-Anzeigers" befindet sich eine Erklärung über die „Wära"; in dieser Richtigstellung lesen wir unter anderem: „Daß Freiwirte sich einzeln an den ‚Wära'-Aktionen hier und dort beteiligen, ist weiter nicht verwunderlich und bleibt jedem unbenommen, da ja die ‚Wära' ein Kind oder vielmehr ein Emphrio der Freiwirtschaft ist, wie die ‚Freiwirtschaftliche Zeitung' ganz richtig schrieb. Ein Emphrio ist ein noch unvollkommen entwickeltes Wesen und daher allerhand Gefahren für sein Leben ausgesetzt."

Die Entstehung dieses krausen Worts
Interessiert wohl allerorts:
Es kam mal ein Sachse von irgendwo,
Der nannte den Embryo — „Emprio";
Ein andrer, der — mehr verstand davon,
Der fügte hinzu noch ein — Ypsilon;
So kam nun auf empirischen Wegen
Der „Emphrio" uns sehr gelegen.

Koblenz. Dr. G.: Im Reichsministerialblatt (Zentralblatt für das Deutsche Reich) Nr. 41 vom 18. September 1931, ist folgende Meldung enthalten: „Namens des Reichs ist das Exequatur erteilt worden: 1. dem Königl. Deutschen Wahl-Konsul in Köln, Dr. Wilhelm R. Mann, unter dem 29. August 1931." — „Königlich Deutscher Wahl-Konsul!" — Ganz unerhört! Hier darf man mit recht hoffen, daß die Republikanische Beschwerdestelle dem Reichsminister des Innern ganz gehörig auf den Kasten steigt.

Minden (Westfalen). P.: In einer uns vorliegenden Polizeiverordnung der Schaumburg-Lippischen Landesregierung v. 24. August 1931 heißt es: „In der Sommerzeit vom 1. April bis 30. September ist der Verkehr auf dem Meere an Sonn- und Festtagen und an den Vortagen der Sonn- und Festtage von 5 Uhr morgens bis 11 Uhr abends gestattet." — Nanu! Hat Schaumburg-Lippe, da Britannia heute ein wenig unpäßlich geworden ist, als Nachfolgerin die Herrschaft der Meere angetreten? Also heute heißt es: „Rule Schaumburg-Lippe, rule the waves!"

Reichenberg i. B. G. P.: In der „Deutschen Zeitung Bohemia" vom 17. September 1931 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Was hat das heurige Jahr Neues dem Jäger gebracht?" Darin heißt es: „Die Schrotflinte ist im allgemeinen für die Hühner-, Enten- und Treibjagden bestimmt. Allem Wilde, das auf Schalen zieht, wie Reh, Hirsch, Gans und Sauen, gebührt die Kugel." — Bei der Gans würden wir doch im allgemeinen mehr das Schrot empfehlen; es ist höchst unangenehm, wenn man z. B. beim Verzehren von Gänseklein auf eine — Büchsenkugel beißt.

Sterkrade (Rhld.). B.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Drillinge! Mit Drillingen bedachte gestern die Ehefrau des Bernhard Neumann ihren Mann. Die junge Mutter gab drei gesunden munteren Knaben das Leben. Das Ehepaar ist seit einem Jahr verheiratet und wohnt in Buschhausen. Das Befinden des Vaters ist den Umständen nach gut." — „Wahrscheinlich hat der Vater", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „die in diesem Falle allgemein üblichen Stärkungsmittel, also 3 Glas möglichst steifen Grog, zu sich genommen."

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. Oktober 1931.

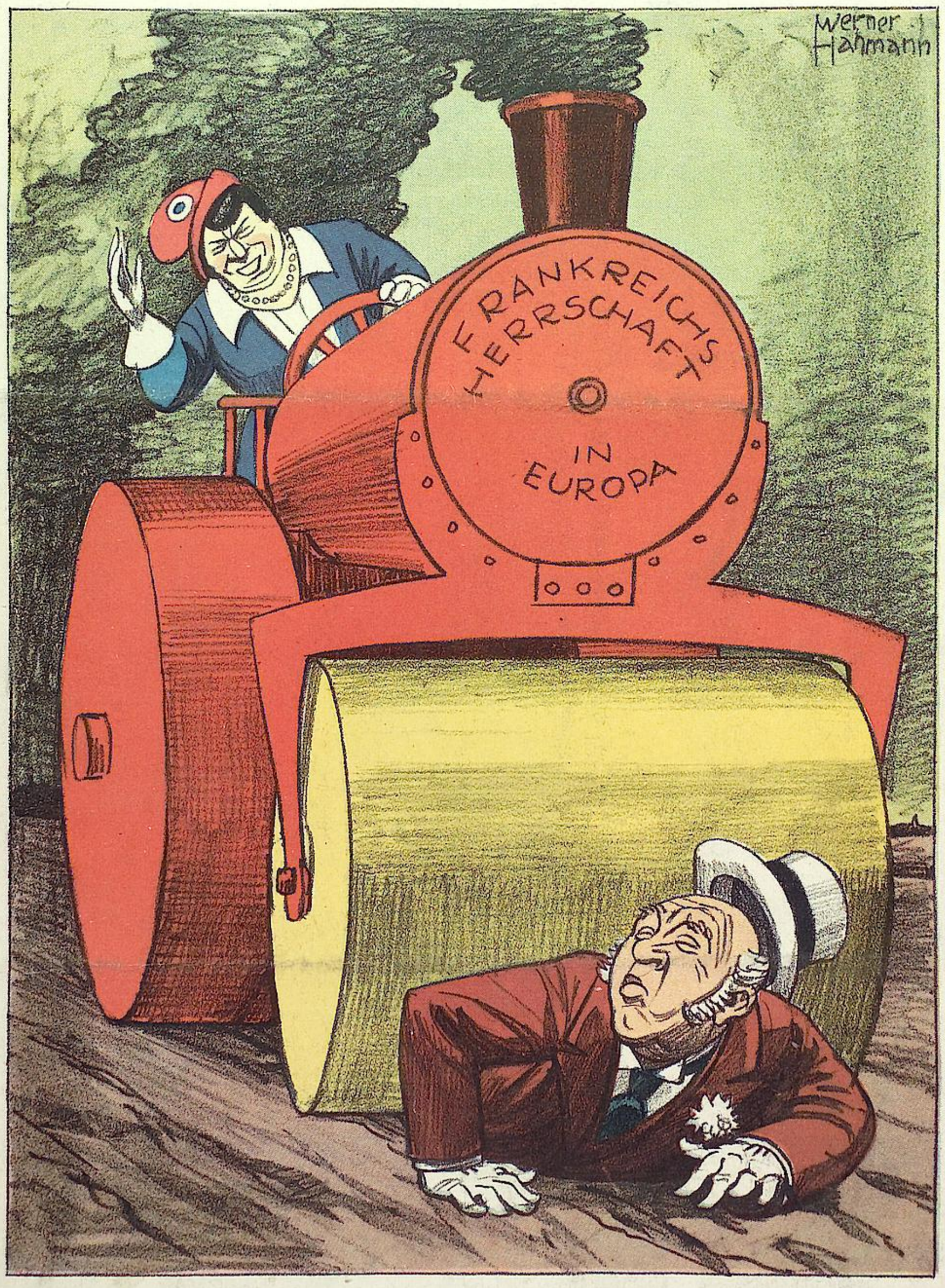
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 :3

Die Goldwalze



Marianne: „Du hast mir diese Maschine so fleißig bauen helfen, lieber John Bull; nun will ich dir auch gern zeigen, wie gut sie funktioniert!"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 13

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0660
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 42 — 84. Jahrg.
Berlin, 18. Oktober 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Ein zärtliches Paar
Die Liebesbezeugungen werden immer herzlicher

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0661
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Wieder geht es an ein Fragen,
Dunkel herrscht und nirgends Licht;
Wie es wird, wer kann es sagen?
Nichts Genaues weiß man nicht.

Fragt man nach den neuen Männern,
Scheint zwar mancher sehr gewitzt;
Auf der Bierbank unter Kennern
Lächelt mancher sehr verschmitzt.

Anderen wieder, will mir scheinen,
Strahlt vom Antlitz holder Charme
Diesen wirds, so will ich meinen,
Schon bei Warmbolds Namen warm.

Bücher finds mit sieben Siegeln.
Dahingegen mag den Mut
Der Bewährte uns beflügeln,
Unser alter Geßlerhut.

Blickt indessen der Philister
Traurig auch auf unseren Staat:
Mut! Es taten die Minister
Immerhin doch eine Tat:

Blieb uns auch auf vielen Bogen
Ihre Notverordnung noch,
Wurden wir auch nicht verzogen,
So verzogen sie sich doch!

Kladderadatsch.
P. W.

Nütze die Kraft!

Es liegt wie eine schwarze Wolke
Verzagte dumpfe Müdigkeit
Auf diesem Land und diesem Volke,
Das keinen Weg sieht aus der Zeit,
Aus dieser Zeit unsicherer Schritte,
Aus dieser Qual des Hin und Her —
Du Insel in der Völker Mitte,
Deutschland, verschlingt dich denn das Meer?

Du hast die Stirn der Welt geboten,
Die dich im Frieden überfiel,
Sei würdig, Deutsches Volk, der Toten,
Und halt im Aug ihr hohes Ziel.
Laß dir die Zuversicht nicht rauben:
Glaub an dich selbst! Verzweifle nicht!
Kraft wächst empor aus solchem Glauben,
Die Kraft, die alle Ketten bricht.

Deutsch sein und bleibe, wie die Wogen
Auch drohend wälzen sich heran,
Stolz sei auf dich, vom Sturm umflogen —
Wohl dem, der also stolz sein kann!
Und ists ihm nicht vergönnt zu siegen,
Bleibt ewig wahr das Eine doch:
Groß ists, mit Ehren unterliegen,
Doch klein, sich beugen unters Joch!

Und ihr, die ihr in Sturmes Zeiten
Das Ruder haltet in der Hand,
O laßt euch nicht von denen leiten,
Die ohne Volk und Vaterland!
Auf Eines richtet die Gedanken,
Wie schwarz das Wetter droht und schwer:
Daß machtlos brande an die Planken
Das tollgewordene rote Meer!

Was aber kanns uns heute frommen,
Wenn Männer gehn aus Amt und Pflicht,
Und wenn wir sehn wohl Andere kommen,
Und sehn es anders werden nicht!
Gebt acht, ganz gegen alle Regel
Vom Harz her weht ein frischer Wind;
Nützt ihn und werft herum das Segel,
Auf daß ein neuer Kurs beginnt!

Kladderadatsch.
W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der treulose Ehemann

Madame la Pologne: „Aristide! Du liebst mich nicht mehr!"

Vom Dichten

In Chemnitz hat ein Oberprimaner ein Gedicht veröffentlicht, das sich mit der Tätigkeit deutscher Instruktionsoffiziere in China beschäftigt. Unter der Überschrift „Export-Geschäft" beginnt es: „Wir exportieren, wir exportieren, wir machen Export in Offizieren" und schließt: „Wir lehren Mord, wir speien Mord, wir haben in Mördern großen Export!" Was dazwischen stand, war auch nicht ohne. Die Mitschüler dieses begabten jungen Mannes haben ihn wenig verstanden. Und dem in einer Form Ausdruck gegeben, die ihn für mehrere Tage, wegen starker Behinderung im Sitzen, dem Schulbesuch fernhielt.

Es ist uns sehr zweifelhaft, ob das was helfen wird. Wer nun einmal das Dichten an sich hat, kann es schwer lassen. Wir möchten dem jungen Lyriker aber dringend empfehlen, bei der nächsten Gelegenheit, wenn er nun schon mal dabei ist, nicht nur das Poem, sondern mit einem recht dicken Stück Zeug — oder besser noch Leder — auch seinen Hosenboden zu dichten!

ego.

Selbstverständlich

Unter den Gästen bei dem Festessen, das der Reichskanzler Dr. Brüning zu Ehren der französischen Gäste, Briand und Laval, gab, war auch der Bischof von Berlin, Dr. Schreiber, zu sehen.

Herr Briand soll in seiner bekannten neckischen Art sich später geäußert haben: „Der Bischof von Berlin ist ja ein sehr scharmanter Herr. Aber unbedingt nötig war es nicht, ihn zu bemühen. Es dürfte doch bekannt sein, daß es genügt, wenn ich meinen Segen zu der Sache gebe."

ha.

Gegen die Spaltung

Wels: Liegen neue Austritte vor?

Küster: Ortsgruppen in Schlesien, Sachsen, Rheinland, Ruhrgebiet —

Wels: Man sperre diesen Parteiverrätern sofort die Bezüge!

Küster: Sie haben keine. Es handelt sich durchweg um unbesoldete Genossen, die bisher sozusagen aus Idealismus mit uns gegangen sind.

Wels (erleichtert): Also von unseren 300 000 besoldeten Funktionären ist niemand untreu geworden?

Küster: Soweit sie sich bereits im pensionsfähigen Alter befinden, nein. Nur einige Jugendliche mit kleiner Gage drohen zu meutern.

Wels: Legen Sie ihnen reichlich zu, damit ihr selbstloser Glaube an den Marxismus gestärkt wird. Alle Leute mit Parteibüchern, denen wir noch keine Stellung verschafft haben, müssen schleunigst untergebracht werden; jedem sozialdemokratisch organisierten Proletarier sein Bankkonto! Erst dann ist die SPD. vor Spaltungsversuchen sicher.

Küster: Mehrere Organisationen schwanken —

Wels (mißmutig): Ich weiß, die verflixte Pfundkrise! Aber verbürgen Sie sich im Namen des Parteivorstandes dafür, daß alle Unentwegten in Goldmark bezahlt werden. Wer durchaus Kapital verschieben will, soll es um Gottes willen nur im Inland tun!

Küster: Meines Erachtens wäre es nötig, die Geister mit neuem Gehalt zu erfüllen.

Wels: Tun Sie das ja, soweit die Parteikasse neue Gehälter irgend zuläßt.

Küster: Deshalb rate ich Ihnen zu umfassenden politischen Operationen.

Wels: Ganz meine Ansicht. Ohne umfassende Finanzoperationen werden wir der verstiegenen Opponenten nicht Herr.

Küster: Das Volk muß erfahren, daß wir unerschütterlich an der Demokratie festhalten.

Wels: Ach, Demokratie! Sie hat einen schlimmen Fehler. Bei der Demokratie sind's immer zu viele, die am Gewinn beteiligt sein wollen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein längst Vergessener

Der Völkerbund 1931 hat sich aus Langerweile für den Winter ins verdiente Grab gelegt

Müller: „Also nu hat die SPD. in Breslau jlicklich zwee Bezirksvorstände! Natierlich zanken se sich, wer rechtmäßig is!"

Schultze: „Ick jloobe, Müller, se sind et alle beede!"

Müller: „Ja, wat denn?"

Schultze: „Na, Mensch, du hast et ja eben selber jesagt: recht mäßig!"

ego.

Gandhi und Chaplin

Neuerdings wurde Chaplin auf seine Bitte von Gandhi empfangen. Die Unterredung war kurz, aber — wie alles, was Chaplin vornimmt — höchst bedeutsam. Er musterte zunächst eingehend das Äußere des indischen Philosophen und erklärte dann lächelnd: „Sie haben viel Anziehendes in Ihrer äußeren Erscheinung, aber wenig Angezogenes." — „Bitte sehr", widersprach der Philosoph, „wo ich erscheine, ist immer etwas im Anzuge, meist sogar mehr, als die Leute vermuten." — „Ganz mein Fall", bestätigte der Komiker selbstbewußt, „nur wird es bei mir viel netter. Immerhin finde ich etwas recht Sympathisches in Ihren Zügen." — „Daß Ihnen meine beiden Ziegen gefallen, freut mich zu hören", war die Antwort, „es sind liebe, ja, heilige Tiere. Vielleicht waren Sie z. B. vor Ihrer letzten Seelenwanderung auch eine Meckerzicke, ich glaube noch einige verwandtschaftliche Anklänge daran bei Ihnen zu entdecken."

Das wirkte selbst auf Chaplin etwas verblüffend, so daß er eine Weile stillschwieg und nur einige urkomische Gesichtsverzerrungen von sich gab. Schließlich fragte er: „Könnte ich Sie nicht für meinen nächsten Film gewinnen?" — Aber da streckte ihm der Philosoph mit heftigem Kopfschütteln beide Handflächen entgegen, was im Indischen eine Ablehnung bedeutet. („Nich in de Hand!") Unbefriedigt entfernte sich der große Komiker.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briands Traum im Adlon

Chaplin: „An diesem Fenster haben mir die Berliner auch zugejubelt, sie begeistern sich ja immer für große Schauspieler."

Deutsches Durcheinander

Auf der letzten deutschen Länderkonferenz wies der bayerische Ministerpräsident darauf hin, daß der von den preußischen Vertretern so häufig angerufene Freiherr vom Stein gar kein Preuße gewesen sei. Die Antwort des preußischen Vertreters war mehr als eine Antwort, sie bedeutete eine Enthüllung, eine haarsträubende Enthüllung.

Der bayerische Ministerpräsident sei ja auch kein Bayer, sondern ein Nassauer (ein geographischer natürlich!). Und jetzt folgte ein toller Wirbel von Enthüllungen durch denselben preußischen Vertreter. Er selber sei Lübecker, der Oberbürgermeister von Lübeck sei Mecklenburger, der Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin sei Lübecker (sicher Austausch! Kuhhandel!), der Staatspräsident von Hessen Bremer, der Ministerpräsident von Sachsen Preuße.

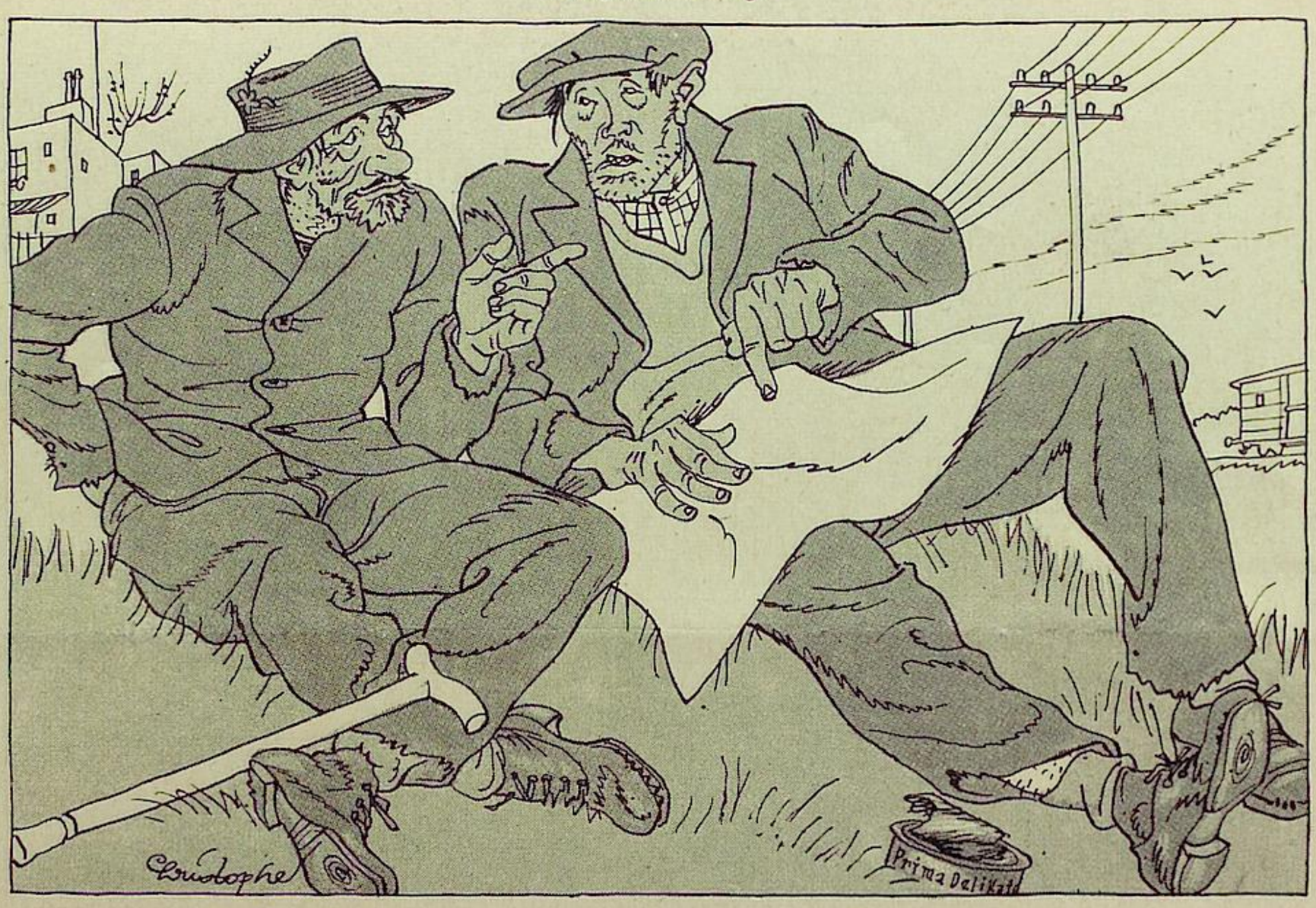
Nun wissen wir, woher des Deutschen Reiches Not kommt. Wenn das Vaterlandsgefühl so tief gesunken ist, daß deutsche Männer fremden Ländern ihre beste Kraft bieten, wie einst in den Tagen der Landsknechte, dann kann die Wohlfahrt nicht gedeihn. Was schert den Nassauer Bayern und den Mecklenburger Lübeck! Wie kann ein Preuße, der fern von Thüringer Klößen groß geworden ist, sie auch heute noch nicht zu würdigen weiß, dem Thüringer gerecht werden! Und nun soll gar ein Preuße die Sachsen lenken! Angenommen, so ein hoher preußischer Herr will es besonders leutselig tun und versucht es statt des üblichen „ich bin skeptisch" ländlich sittlich mit „gann mersch's wissen, weeß mersch's denn". Wir fürchten, die einfachste Leipziger Appelfrau schüttelt den Kopf und vermißt, sagen wir mal, so ein gewisses sprachliches Aroma. Dabei wird man nicht warm.

Genug der Gründe! Reichsreform tut auch in diesem Punkte not. Der erste Paragraph hätte zu lauten: „Freie Bahn dem Tüchtigen, jedoch bis zu gewissen Grenzen, in diesem Falle bis zu den Landesgrenzen. Bleibe im Lande und nähre dich redlich."

Das bisherige heillose Durcheinander hört dann ganz von selber auf. hn.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nutzanwendung



„Siehste, ick hab et ja immer jesagt: Die Soldvorräte sind zu unsleich verteilt!"

Verfall

Die SPD. ist durch die Abspaltung der „Sozialistischen Arbeiterpartei" in arge Bedrängnis geraten. Pessimisten in ihren Reihen sehen so schwarz, daß sie, wie gerüchtweise verlautet, dem Parteivorstand schon vorgeschlagen haben sollen, die Parteilosung „Vorwärts" in „Abwärts" umzuändern. l. s.

Die französische Autolinie durch Deutschland nach Polen

oder

Ein neuer „Korridor"!

Vor einiger Zeit trat eine französische Omnibus-Gesellschaft mit dem Plan hervor, eine Kraftfahrlinie von Frankreich durch Deutschland nach Polen zu errichten, und zwar über Aachen, Berlin, Küstrin, Kriescht usw. Merkwürdigerweise haben die Deutsche Reichspost sowohl wie auch die Deutsche Reichsbahn gegen diese im wahrsten Genfer Sinne „völkerverbindende Idee" energischen Protest eingelegt.

Welch eine totale Verkennung der edlen französisch-polnischen Absichten! Denn hier handelte es sich offenbar um den genialen Gedanken, dem schon vorhandenen „Weichsel-Korridor", der sich ganz ausgezeichnet bewährte, einen zweiten „Korridor", der, im Gegensatz zum ersten, Deutschland von Westen nach Osten durchschneiden sollte, folgen zu lassen. Natürlich müßte der für die gegenseitigen freundlichen Besuchsreisen der beiden Freunde gewünschte Omnibusweg auch die genügende Breite haben und gerechterweise auch in französisch-polnischen Besitz übergehen, sodaß für die Passagiere der deutschen Verkehrslinien, die diesen „Korridor" von Norden nach Süden und in entgegengesetzter Richtung kreuzen, eine Paßkontrolle, die ja in einer freundschaftlich-gemeinsamen Genfer Beratung vereinbart werden könnte, festgesetzt werden müßte.

Sehr verständlich wäre dann auch der hieraus sich ergebende französisch-polnische Wunsch, die verschiedenen „Tankstellen" für die Kraftfahrzeuge mit einer, je nach der Lage, schwächeren oder stärkeren fortifikatorischen Anlage zu umgeben, die genügend Raum für kleinere Garnisonen bzw. Bombengeschwader bieten.

Im übrigen sind wir überzeugt, daß sich der französisch-polnische Verkehr auf diesem „Korridor" in einer für die friedlichen Bestrebungen Deutschlands hocherfreulichen Weise entwickeln würde, so daß einem späteren eventuellen tschechisch-französischen Omnibus-Verbindungswege nichts im Wege stände. m. br.

Germania als Lindenwirtin

(Zum diplomatischen Frühstück mit den französischen Gästen auf Schloß „Brüningslinden" an der Havel.)

„Keinen Haß in den Herzen mehr,
Nach Verständigung lechzend sehr,
Freundschaft auf der Zunge,
Kehren heut wir bei dir ein,
Wollen deine Gäste sein,
Frau Germania, du junge!"

Doch Germania zaudernd spricht:
„Schöne Worte tun es nicht,
Knüppel liegt beim Hunde:
Auf der Bank kein Goldschatz mehr,
Von Devisen alles leer,
Wirtschaft geht zugrunde."

Lacht der Gäste froher Mund:
„Das wird anders nun zur Stund',
Wenn wir uns verständ'gen.
Zwar ringsum die Krise tobt,
Aber wir, hoch sei's gelobt,
Werden sie jetzt bänd'gen."

„Einen Ausschuß gründen wir,
Und ihr laßt uns dann dafür
Einiges zum Pfänden.
Doch davon wohl später noch!
Heute heißt es: Deutschland hoch,
Hoch in Brünings Händen!"

Hei, da gab's viel Becherklang,
Und kein einz'ges Glas zersprang,
Weit scholl's in die Winde:
„Gallia, Retterin, gedeih,
Und Germania auch dabei
Unter der Brüningslinde!" reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Wirtschaftliche Zusammenschluß" zwischen Deutschland und Frankreich

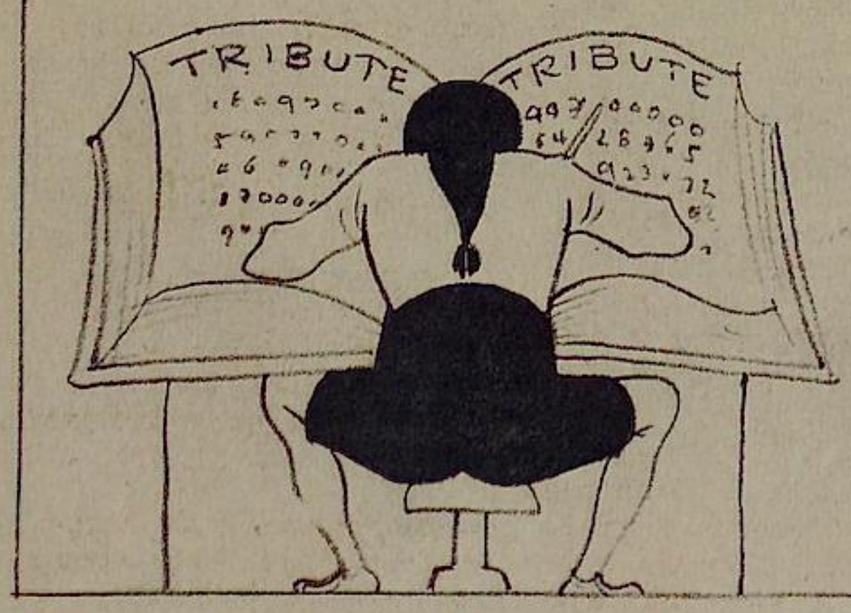
(Die Frucht des französischen Besuches in Berlin).

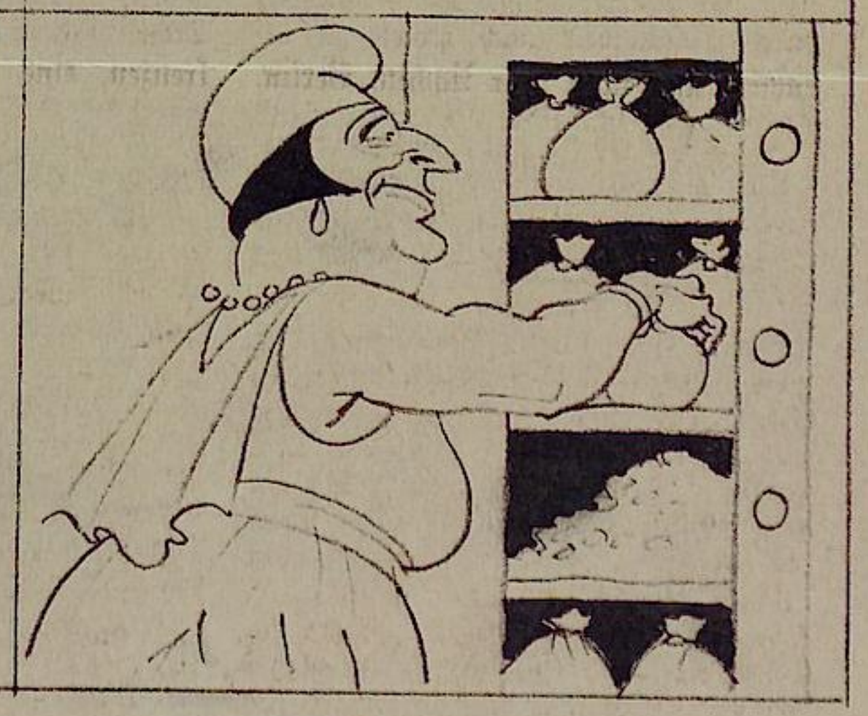
„Wir besiegeln also mit einem Kuß
Den „Wirtschaftlichen Zusammenschluß"!

Merk auf: Was dein, das ist mein!
Mein Eigentum wird deines sein!

Verdeutlicht aber wird das Bild
Hier schon durch unser Firmenschild

Du hast Prokura! damit — bon!
Ich bin hinfort: Chef de maison!





Du führst das „Buch" für mich und dich —

die Kasse aber nehme — ich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0667

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Saat des Bolschewismus

à la Nelson: „Rußland erwartet, daß jedermann seine Pflicht — verweigert!"

Das rote Haus der S.P.D.

Es knistert hier, es bröckelt dort,
Es knackt und knarrt in einem fort,
Es kracht in First und Fugen
Trotz aller Neunmalklugen!

Der Giebel barst, die Mauer sprang,
Der Mörtel fällt in Saal und Gang,
Die Wände zeigen Risse
Trotz aller Kompromisse!

Die stärksten „Säulen" — spalten sich! —
Und das ist nicht verwunderlich:
Man hat das Volk belogen,
Daß sich die Balken bogen!

Man hat geflunkert Tag und Nacht,
Daß sich die „Stützen" krumm gelacht:
Selbst „Kabinette" wankten,
Wo die Gestalten schwankten!

Trotz mancher „Sparren" war das Dach
Bei soviel Greisen auch zu schwach:
Sie wollten Bismarck gleichen,
Das war zum Steinerweichen!

Und mit dem Kopf sind, wie bekannt,
Verschied'ne durch die Wand gerannt:
So ging trotz ihrer Sprüche
Fast alles in die Brüche!

Nun knistert's hier, nun bröckelt's dort,
Nun knackt's und knarrt's, mit einem Wort:
Nun geht's, was sie auch sprechen,
Auf Biegen und auf Brechen!!

klkl.

Holzheimsuchung

In dem Dorfe Holzheim bei Neuß am Rhein pfändete der Gerichtsvollzieher fast die ganze Habe der Bewohner. Diese müssen für leichtsinnige Kreditgeschäfte der Spar- und Darlehnskasse Holzheim haften. Dies Haften gehört entschieden zu dem Ekelhaften. Sonst faßt man ganze Dörfer nur mit der Steuerzange, hier kommt eins unter den Hammer —, und ihm wird die Lebensmöglichkeit abgesägt. Da ist ja ein ganzer Handwerkskasten gegen solch armes Dorf im Spiele. Trübe Zustände — und gewiß wird im trüben gefischt werden. Es ist ein Jammer, daß es bei uns nicht Dörferbewahranstalten gibt, die die Dörfer vor solchen Unternehmungen und solchen Folgen bewahren.

l.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Chor der Unentwegten

Briand: „Wird mir nun von dem Sauerkraut oder vom deutschen Weihrauch so übel?“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0669
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorgebeugt

(Die Sozialdemokratische Partei hat zwei Abgeordnete ausgeschlossen, weil sie an der Herausgabe der Zeitschrift „Die Fackel" beteiligt sind; es wurde dabei betont „nicht wegen ihrer kritischen Haltung zur Parteitaktik".)

„Raus mit Euch! Schließlich steckt Ihr noch das ganze Haus an!"

Die Reichsbahnanleihe

(Mit der Zeichnung auf die neue Reichsbahnanleihe ist neben Steuerfreiheit auch volle stillschweigende Amnestie für alle bisherigen Steuerhinterziehungen verbunden.)

Die Eisenbahn hat viele Züge,
Doch dieses ist ein neuer Zug,
Daß sie bereuter Steuerlüge
Im weitesten Maße Rechnung trug.

Du brauchst Papiere nur zu kaufen
Al pari, viereinhalb Prozent,
Dann läßt dich das Finanzamt laufen,
Obschon's den Drückeberger kennt.

Selbst wenn um riesige Beträge
Den armen Fiskus du betrogst,
Du bist entsühnt, wenn aus dem Wege
Des Pump-Prospekts du Nutzen zogst.

Die Bahn erweitert gegen früher
Beträchtlich ihren Wirkungskreis:
Bringt selbst die Steuerhinterzieher
Nun wieder auf das rechte Gleis.

Es bleibe hier ganz unerörtert,
Klingt dies für Deutschland nicht fatal?
Eins steht doch fest, die Bahn befördert
Als Eilgut nun auch die Moral.

roderich.

Der Kampf um die Hauszinssteuer

Die Arme auf die Hüften gestemmt, trat die Wirtschaftspartei — Verzeihung, die Wirtschafterin, dem Kanzlisten — nicht doch, dem Kanzler Brüning entgegen. „Du weißt, ich halte treu zu dir", betonte sie zornmütig. „Aber was zu viel ist, ist zu viel! Diese verwünschte Katze, die du immer noch auf dem Hof duldest, säuft mir andauernd alle Milch fort. Jag' sie zum Teufel, oder wir beide sind geschiedene Leute!"

Brüning beeilte sich, die Erregte zu beruhigen. „Ich gieße dem Beest diesen Topf mit heißem Wasser auf den Kopf. Dann wird sie nie mehr von deiner Milch naschen, diese Mietsteuer — diese Miez, mein' ich. Lauern wir ihr auf! Ich mach' ihr den Garaus, am besten durch Notverordnung."

Vom Küchenfenster aus verfolgten beide die Tätigkeit der räuberischen Katze. Tatsächlich steckte sie eben ganz hauszinssteuermäßig das Maul in den Milchnapf, der die schöne Aufschrift „Mieteingänge" trug. Schon hob Brüning den schweren Topf mit dem brühend heißen Wasser der Notverordnung, wollte ihn gerade der Katze zerschmetternd aufs Kreuz schleudern —

„Ei, ei!" rief da vom Fenster gegenüber die rothaarige SPD., Brünings strenge Brotherrin. „Was muß ich sehen? Sie wollen doch nicht etwa mein Lieblingskätzchen, die Wohnungszwangswirtschaft, ermorden? Ein so liebes, hübsches, nützliches Geschöpf! In diesem Falle sähe ich mich wirklich genötigt, Ihnen die Freundschaft zu kündigen!"

Knallröte im Gesicht, versuchte Brüning, den Topf zu verbergen. „Wie kommen Sie auf solche Gedanken?" fragte er und schob das Notverordnungsgefäß rasch mit dem Fuß beiseite. „Meine Absicht war einzig, das reizende Kätzlein zu säubern . . . ihm den Pelz zu waschen, ohne es naß zu machen."

Die SPD. nickte befriedigt. „Es freut mich, daß Sie ein so aufrichtiger Tierfreund sind. Andersgeartete könnte ich auch in meinem Dienst nicht dulden."

Weder Brüning noch die Wirtschaftspartei wagten noch ein Wort.

„Komm, Miezechen", lockte die SPD. und schob der Katze den frisch gefüllten Milchnapf hin, „komm, du Süßes, und trink' dich satt!"

Trink', bis du platzest, du Luder, dachte Brüning ingrimmig. Seine Rechte aber streichelte die Katze zärtlich, während er der Wirtschaftspartei bedeutsam zublinzelte. „Was bleibt mir weiter übrig?" fragte er leise.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Raub des Deutschen Doms in Riga

Der Lette: „In diesem Dom werden wir immer predigen: ‚Du sollst nicht stehlen!'"

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Ein Wetterbeobachter: Sie berichten: „Heute mittag drangen plötzlich zu meinem Erstaunen wirkliche Sonnenstrahlen durch das dicke Gewölk und erleuchteten tageshell mein Zimmer; darüber erschrak mein Barometer so heftig, daß es sofort um drei Striche fiel!" — Das ist gar kein Wunder, denn auf solche Seitensprünge der Frau Sonne sind die diesjährigen Barometer nicht eingestellt.

Optimist in O.: Sie prophezeien: „Ich sehe hinter all dem Nebel von Krisen, Völkerfeindschaft und Katastrophen ein künftiges Reich deutscher Nation, eine Vereinigung aller Deutschen Europas, mit Burgfrieden im Innern und kräftiger Betätigung nach außen, ohne Klassenkämpfe und Wirtschaftsnöte, geachtet im Bunde der Völker und unangreifbar. Ha, was wird das für eine Nation sein!" — Leider nur eine Halluzi-Nation.

Alter Zeitungsleser: Ja, in Angora walten jetzt bereits sechs Frauen des Richteramts; man hat sie direkt aus dem Harem auf den Richterstuhl heraufgeholt. Wozu solch ein Angorakätzchen doch alles gut sein kann! Boshafte Nörgler behaupten freilich, die türkische Justiz sei sowieso für die Katze.

Beamter in M.: Mit Recht wenden Sie sich gegen die bei vielen Berichterstattern beliebte Form der Mitteilung von Pensionierungen, wie z. B.: „Am ersten dieses Monats ist unser allbeliebter Bürgermeister in den längst verdienten Ruhestand getreten." Da fehlt ja nur noch das Wort „worden" hinter „getreten", und das greuliche Mißverständnis ist fertig!

Ein Neugieriger: Wo der Attentäter von Bia Torbagy nun eigentlich steckt? — Die neueste Nachricht lautet im Schillerschen Stil: „Der Lump läßt sich entschuldigen, er ist im Flug nach Rußland." Das ist der Flug der bösen Tat!

reino.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

WALDEMAR BONSELS, FREIHERR A. VON DUNGERN
BRASILIANISCHE TAGE UND NÄCHTE

EIN REISEBUCH, in dem es in überwältigender Weise gelungen ist, uns diese wundersame Welt im Süden, Urwald, Tropenstädte am Rand der Wildnis, das Leben der Häfen und der großen Ströme nahezubringen und vor Augen zu stellen. Die Bildaufnahmen von Landschaften, Tieren, Volkstypen lassen uns an dem unendlichen Reichtum des Erschauten und Erlebten teilnehmen. — Die Ausstattung des Werkes ist musterhaft schön und macht das Buch zu einem erlesenen Geschenk für jeden, der die Schönheit der Welt liebt.

Der künstlerische Ganzleinenband mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck kostet RM 6.—

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61 K

wer die wahl hat die qual!

warum wollen sie etwas ungewisses eingehen? bei allen wichtigen angelegenheiten wie geschäftsverbindungen, angestelltenwahl, erziehungsfragen, lebenskonflikten und auch sonst enthebt sie schriftdeutung jeglicher sorge. senden sie die betreffenden schriftproben an den graphologen e. weinberg, mannheim, von dem der „frankfurter generalanzeiger" schreibt:

> er analysiert klug und vorsichtig und — man muß es zugeben — mit erstaunlicher treffsicherheit. man spürt den wissenschaftlich geschulten menschen (er hat das medizinstudium hinter sich), natürlich auch den gewandten psychologen. es geschieht alles auf eine behutsame, einleuchtende art.

arbeiten zu 3,— und 5,— rm.

büro für wissenschaftl. graphologie, mannheim
postfach 105. postscheckkonto karlsruhe 79074

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0671
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Krüppel

„Die Bengels hören nicht, sie wissen ganz genau, daß ich vollkommen lahm bin!"

Der Roman einer Stiftsdame

— nicht von Paul Heyse, sondern von heute —

Der Stift hieß Karl und war in einem Eisengeschäft tätig, seine Dame aber hieß Lotte und nannte sich Lo. Lo lernte in einem Putzgeschäft das Hütegarnieren. Beide waren noch sehr jung und deshalb an den sechs Wochentagen in stark unter Druck gehaltener Dienststellung.

Sonntags aber schnellten sie hoch, und zwar auf Karls Motorrad, für das er, nebenbei bemerkt, noch 275 Mark Teilzahlungen zu leisten hatte. Lo hing dann bei dem 90-Kilometer-Tempo hinten auf dem Soziussitz und hielt gut das Gleichgewicht, denn sie war von stark molligen Körperformen. Karl konnte also mit ihren Beinen nicht den in Motorfahrerkreisen insoweit beliebten Staat machen. Doch er sprach von seiner Begleiterin trotz ihrer mangelnden Schlankheit gern als von der Miß Lo. Denn Los Vater lebte in England als Kellner und schickte, nicht zu oft freilich, aber doch dann und wann, an die in Deutschland darbende Familie eine Pfundnote. Solches imponierte dem Stift Karl gewaltig. Er erbot sich stets zur ratenweisen Einwechselung jenes stolzen Scheines von unerreichter Goldparität und spielte mit ihm regelmäßig bei der Abzahlung in der Fahrradhandlung den Großartigen.

Da zerschmetterte ein Blitz Glanz und Nimbus der englischen Währung. Karl stand gedemütigt, blamiert, seine Note wurde zurückgewiesen. Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen, daß er nur um dieses einen Pfundes willen Lo's 150 Pfunde so lange willig und kritiklos getragen bzw. gefahren hatte. Das Gleichgewicht bestand nicht mehr, das britische Pfund war zu leicht, Lo's Pfunde zu schwer befunden. Wie die englische Währung, jäh und überraschend, glitt Lo von Karls Soziussitz herunter in jenes Stadium der Entwertung, das für Geldes- wie Menschenwert gleich erschütternd ist.

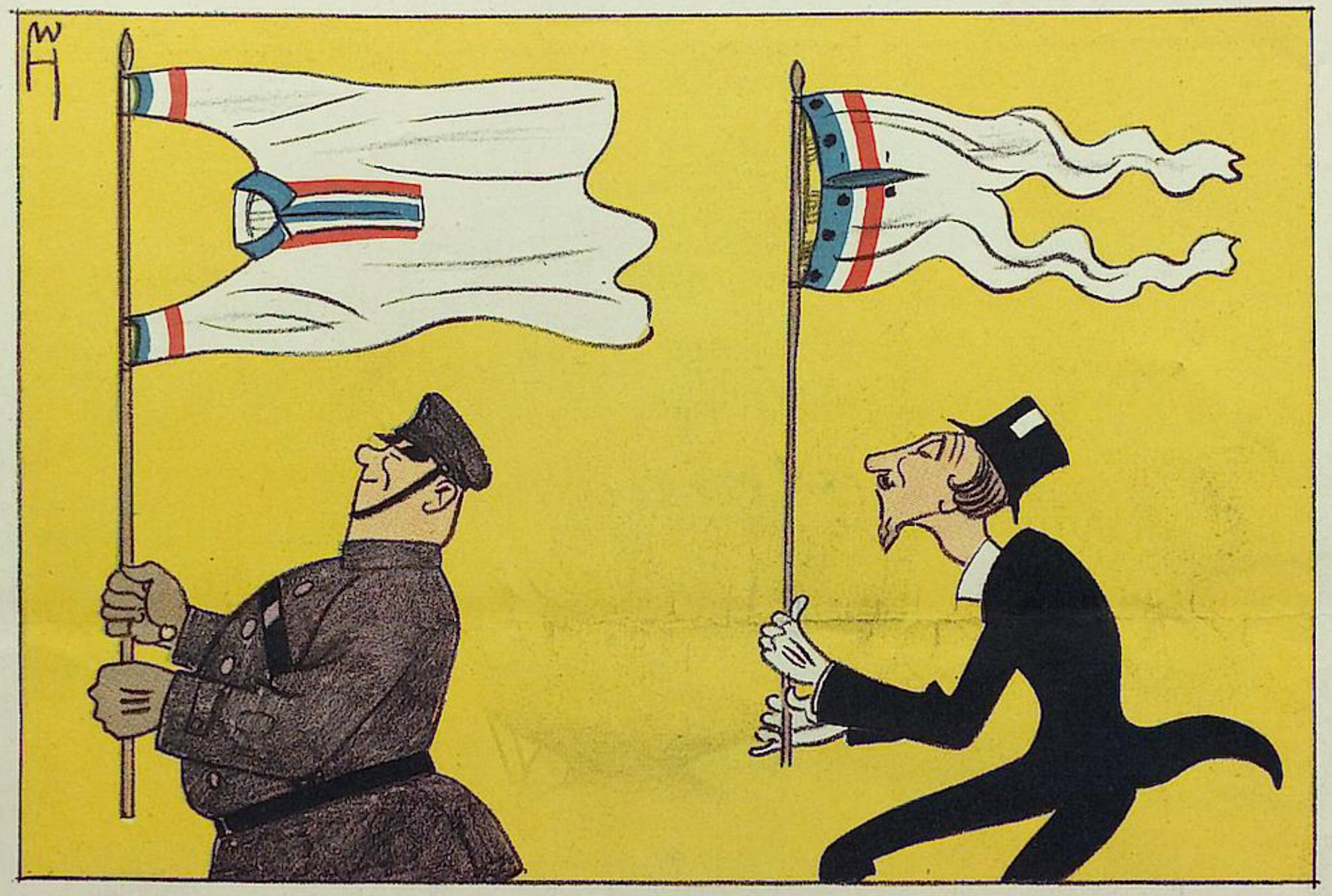
Da liegen nun beide. Wer kann sagen, was aus ihnen noch werden wird?

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0672

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Wie verlautet, ist dem Reichsbanner und der Deutschen Friedensgesellschaft nunmehr von der französischen Regierung gestattet worden, das Nachthemd Briands resp. die Unterhosen Lavals, welche sie in Berlin getragen haben, als Feldzeichen zu führen. Unser Bild zeigt die Überführung der Standarten in die neue Ruhmeshalle.

Adolf Hitlers Schliche!

(Aus Wien bringen linksseitige Blätter die Meldung, daß die Stiefschwester Adolf Hitlers, Frau Raubal, Leiterin einer jüdischen Küche für jüdische Studenten gewesen ist und dort die Zubereitung des rituellen Essens überwachte.)

Endlich kam man Hitler auf die Schliche,
Und sein Trick war wirklich ge-ni-al:
Eine jüdische Studentenküche
Führte Hitlers Schwester, Frau Raubal!!

Denn ganz sicher steckte der Ergrimmte
Unter einer Decke mit der soeur;
Und der hier stets das Menu bestimmte
Für die jüdischen Studenten, das war „Er"!

Ob sein Wille war, sie zu „veredeln"
Und zu Bajuwaren zu erziehn,
So mit Sauerkraut und Leberknödeln,
Weißwürscht', die im Schweinefette sprühn,

Dickem Bauchstück, angenehm durchwachsen,
(Wie's die Nazi-Jugend stark verehrt!)
Und zu kolossalen Kälberhaxen
Ward ein Gläschen „Bärenfang" beschert?

Darf man wohl mit Adolf Hitler schmälen,
Der das Beste wollte offenbar —
Allerdings wär' hier nicht zu verhehlen,
Daß der Modus hinterlistig war!

Aber etwas scheint von Interesse,
Wenn man's von der rechten Seite nimmt:
Wie die Schlauheit unsrer linken Presse
Heut doch immer hinter alles kimmt!

m. br.

-Gas- u. Start-Pistolen
Ohne Waffenschein durch Waffen- und Sportgeschäfte. 7 Modelle zu RM 3.50 bis 14.25
Neu: Mod. 5, wirksamste Gasschutz-Waffe I. Kal. 320 RM 12.—
Kat. M 20 frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis (Thür.)
Preisabbau ca. 15 o/o

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern * Preis 3 Mark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9. Verlag des Kladderadatsch

KUDDELMUDDEL
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" * Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion beugt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch: Dr. med. Hch. Müller & Co. Oberursel/Ts. Postfach 5

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50
Soeben erschienen!
Reimar Hobbing, Verlag
Berlin SW 61

O- u. X-Beine beseitigt P. Wenzel Berlin SW 48 Prosp. 43 frei

Marke D. R. P.
Morgenstern
bezeichnet Museumsdirektor Dr. W. P. in H. als „das beste aller Mittel der Welt" gegen
Holzwurm
Marke A für Möbel, greift Lack u. Politur nicht an; B für Gebälk.
Prospekt gratis.
Fr. Plettke, Wesermünde-G16, Buchtstraße 10.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aus dem Bereich der Lustigen Witwe

(Der Freistaat Mecklenburg-Strelitz ist vom Oberlandesgericht Rostock verurteilt worden, der in Paris lebenden Prinzessin Militza von Montenegro, einer geborenen Prinzessin von Mecklenburg, einen Betrag von 500 000 Mark zu zahlen.)

„Von Mecklenburg heischt Apanage
Prinzeß aus dem Entente-Lager" — —
Man hört's, belachte die Courage,
Es klang wie Operettenschlager,
Doch was man nur als schlechten Witz sah,
Ein Lied nach Lehár in Allegro,
Schon ward es Wahrheit für Militza,
Die hohe Frau aus Montenegro.

Die, an den Feindeshöfen hausend,
Mit Deutschland also ganz gebrochen,
Ihr sind Mark fünfmalhunderttausend
Gut deutschen Geldes zugesprochen.
Man wolle die Justiz nicht schelten,
Sie konnte anders nicht entscheiden,
So lang Gesetz und Rechte gelten,
Muß oft der Rechte Unrecht leiden.

Militza wird die deutschen Groschen
Nun also in Paris verprassen,
Ihr Deutschtum ist ja längst erloschen,
Denn eines muß der Neid ihr lassen:
Mit diesem unverfrornen Mute,
Mit dem sie starr ihr Recht verlangte,
Ist sie, wenn auch von deutschem Blute,
Ein echter Vampyr der Entente.

stoffel.

Herbsttrauer

Der Herbst ist da. Die Vögel zogen längst in großen Zügen von uns fort. — Die Pleitegeier waren leider nicht darunter.

m. l.

Rekord — September

(Der September 1931 war der kälteste und regenreichste seit 107 Jahren, er brachte ferner den ersten bleibenden Schnee, aber wenig Nebel.)

Wie die Statistik zeigt, hält ohne Frage
Der heurige September den Rekord,
Er brachte uns die meisten kühlen Tage
Seit 100 Jahren — das ist schon ein Wort!

Er geizte nicht mit Sturm und langem Regen
Und wahrte treulich so sein Renommée;
Es fiel und lag im Tal auf allen Wegen
Vor Herbstbeginn sogar der erste Schnee!

Nur mit dem Nebel konnt' er's nicht „derkraften",
Vergebens war da seine ganze Kunst
Und er verblaßte vor dem fabelhaften,
Regierungsseits erzeugtem „blauen Dunst"!

weer.

Das immer wieder vertagte Reformprogramm

„Deutschland, erwache!" Ein Strahl des Lichts
Helf' uns aus Finsternissen!
Der Bürokrat schweigt starren Gesichts,
Er frettet sich durch, will immer noch nichts
Von entscheidenden Maßnahmen wissen.

Die Wirtschaft geht zu Grund indes,
Ihr wird kein Weg gewiesen.
Klingt gellend der Opfer S O S,
So spricht man von Reinigungsprozeß,
Von Welt- und Währungskrisen.

Die Ämter schlummern friedfertig sacht,
Wie's rundherum auch krache.
Deutschland, erwache? Es ist erwacht,
Jetzt töne durch die Kanzlei'n mit Macht
Mal: Bürokrat, erwache!

Timon der Jüngere.

Das chinesische Heer in der Mandschurei

„Japs plante 'nen Antikellog delikt
Und wollte mit mir raufen.
Sobald er mich aber von fern erblickt,
Fing er an zu laufen."

Die Weisen in Genf erwiderten nischt
Als dies: „Und hat er Sie erwischt?"

n.

Ein Anfang

Der Oberbürgermeister von Recklinghausen hat dem Magistrat sein Pensionierungsgesuch eingereicht mit der Begründung, die Selbstverwaltung in Deutschland sei erledigt und damit seine Wirksamkeit von vornherein erfolglos.

Nur zu wünschen, daß dieses Verfahren Schule macht. Vielleicht kommt der Reichstag auch noch zu der gleichen Erkenntnis.

weer.

Verdächtige Erscheinung

(Braun ist die Modefarbe dieses Herbstes.)

Ha, was muß ich schaun!
Gleichmäßig die Fraun
Heut alle in Braun?
Das ist Uniform!
Gleich blas' ich zum Storm.
Bestraft sei's enorm.
O wehe, o weh!
Es ist, wie ich seh,
Heut jegliche Eva N. S. D. A. P.

l.

Neuestes über den chinesisch-japanischen Konflikt

Von unserem, eigens in das Interessengebiet entsandten Spezialberichterstatter.

In Verfolg des mir zuteil gewordenen ehrenvollen journalistischen Auftrags reiste ich vom Schlesischen Bahnhof in Berlin, ich bekenne es frei, nicht ohne inneres Bangen, nach dem Osten ab. Zelt, Schlafsack, Fernhörapparat, mein Scherenfernrohr und der Proviant waren im Packwagen verstaut, die Waffen trug ich selbstverständlich unter meiner Lederweste bei mir. Tränen traten mir in die Augen, als die Stadt mehr und mehr verschwand. Wann und wie würde ich sie wiedersehen? Bange Frage in Zeiten, wie sie uns vom Schicksal beschieden sind.

Durch gründliche Studien war mir von vornherein klar geworden, daß die letzte Entscheidung in dem Konflikt nicht in der Mandschurei, sondern mit fast größerer Wahrscheinlichkeit im Schoße des Völkerbundes fallen werde. Es galt also, eine mittlere Beobachtungsbasis zwischen Peking und Genf zu finden. An der Hand vortrefflichen Kartenmaterials habe ich mich schließlich für die Schneekoppe im Riesengebirge entschieden und dort mein Standquartier, so gut es ging, eingerichtet. Und bereits am ersten Abend gelang es mir, an der in einer Baude genossenen Portion Tee einen weit, fast bis in das Herz Europas vorstoßenden radikalen Boykott chinesischer Waren festzustellen.

Meine Hauptaufgabe war bekanntlich, zu erweisen, ob und inwieweit die sowjetrussische Interessensphäre von dem Streit betroffen sei. Durch meinen Fernhörapparat vernahm ich mehrmals deutlich aus Norden, Richtung Krummhübel—Baikalsee, den Ruf „Heil Moskau!", dem ein anderer „China (oder Juda?) verrecke!" folgte. Lebhaftes Kampfgetümmel unter zweifellos russischer Mitwirkung war also unverkennbar. Um so mehr erstaunte ich, als ich am nächsten Morgen durch mein Scherenfernrohr in der Linie Genf—Hirschberg—Mukden drei Möbelwagen sichtete. Da der deutsche Oktoberumzugstermin längst vorüber war, konnte es sich nur um die beginnende Räumung der Mandschurei handeln. Endlich, endlich einmal ein positiver Erfolg völkerbundlichen Wirkens! Ich gab meiner Freude hierüber dadurch Ausdruck, daß ich in Richtung Schweiz dreißig Salutschüsse abfeuerte.

Die Tatsache, daß mich hierauf ein Feldgendarm wegen leichtfertigen Umgehens mit Feuerwaffen in eine Geldstrafe von fünf Mark nahm, belehrte mich, daß jede Kampfhandlung eingestellt, der Kriegsschauplatz gänzlich abmontiert und auch der eifrigste Spezialberichterstatter berechtigt ist, unter solchen Umständen getrost nach Hause zu reisen. Das tat ich, da bin ich und halte mich den geehrten Herrschaften in Zukunft für ähnliche interessante Kriegsfälle bestens empfohlen.

stoffel.

Bei Erkältungen auch an die Nerven denken! Eine Erkältung macht den ganzen Menschen schlapp und elend. Ein neues Erkältungsmittel — Promptin — enthält daher neben den schleimlösenden Bestandteilen eine kleine Dosis Lecithin. Durch diese Zusammensetzung wird nicht nur die Erkältung bekämpft, sondern auch dem Nervensystem geholfen, Arbeitsunlust und Mattigkeit zu überwinden.

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 48 58

Rassehunde-
Zuchtanstalt u. -Hdlg.
Arthur Seyfarth, Bad Köstritz 1
Gegr. 1864. Illustr. Prachtkatalog 1 M. (Marken)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bad Blankenburg: v. Qu. — Bad Pyrmont: L. M. — Dresden: H. L. — Eisleben: F. D. — Halberstadt: O. L. — Hamburg: B. H. — Landsberg: v. Sch. — Löwenberg: H. W.

Charlottenburg. R. A.: In Nr. 227 der Tageszeitung „Der Jungdeutsche" wird über den Plan des spanischen Amts für Fremdenverkehr berichtet, eine neue Columbus-Fahrt ins Werk zu setzen; das hierfür bestimmte Segelschiff wird genau der Karavelle „Santa Maria" nachgebildet werden; auch wird die Besatzung mit den gleichen Mitteln arbeiten wie seinerzeit Christoph Columbus, also keine neuzeitlichen Instrumente an Bord haben. Zum Schlusse heißt es: „Die Nahrung für die Besatzung soll aus grünen Bohnen, Linsen, Rauchfleisch und Koks bestehen; alkoholische Getränke werden nicht an Bord genommen." Wie schade! Denn gerade, um den verdammten Koks herunterzuspülen, wäre doch ein gutes Glas Bier oder ein handfester Schnaps sehr am Platze.

Danzig-Langfuhr. R.: In der Zeitung „Der Jungdeutsche" vom 2. September 1931 lesen wir: „Die Kaiserschiffe im Nemisee... Die Funde weisen darauf hin, daß diese Schiffe eine wichtige Kultstätte darstellen, die der römische Kaiser in seiner Eigenschaft als oberster Priester — Pontifex maximus — betrat." — Natürlich muß es „Marxismus" heißen; der römische Kaiser hatte nebenbei auch noch die Würde des Ehrenvorsitzenden der S. P. R. inne, eröffnete als solcher auch die Parteitage im Kolosseum.

Ebersbach (Sachsen). A. M.: In Nr. 455 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich der Bericht über die letzte Mondfinsternis; darin heißt es: „Endlich stieg die Leuchte, die Wolkenränder silbrig auflösend, in flatterndes Gewölk hinauf, wurde sichtbar und zeigte sich nur auf einen Augenblick in voller Fläche, als gerade der Schatten der Mutter Erde dem lachenden Gesicht in die Wange griff." Da unser guter alter Mond bekanntlich eine große Anzahl reizender „Grübchen" hat, wäre hier der mehr schelmische Ausdruck „in die Wange kniff" wohl besser gewesen.

Elbing. P. B.: In Nr. 211 des „Elbinger Tageblatts" lesen wir: „WTB Waltershausen (Thüringen), 9. September. Wie die Polizeidirektion Gotha mitteilt, war bekannt geworden, daß eine kommunistische Abteilung in Waltershausen Geländeübungen in der Flur von Waltershausen abhielt. 65 Personen wurden in der Nähe der Scheißstandanlage des Arbeiterschützenvereins Waltershausen zwangsgestellt." Wo sich diese rote Gesellschaft aber auch herumtreibt! Hier hätte der etwas derbe veranlagte Berichterstatter aber doch besser und schicklicher sagen können: „In der Nähe des W. C. des Arbeiterschützenvereins."

Freiburg (Breisgau). N. K.: In Nr. 243 der „Freiburger Zeitung" lesen wir: „Arzt sucht 5-Zimmerwohnung Friedhofviertel mit Garageplatz. Preisang. u. H. 57903e an die Gesch. der F. Z." Aber — Herr Doktor, warum mieten Sie sich denn nicht gleich beim — Totengräber ein?

Gelsenkirchen. Dr. E. K.: Im Leitartikel der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 26. September 1931 wird der französische Besuch in Berlin behandelt; in den Betrachtungen darüber lesen wir: „Man kann auch nicht behaupten, daß die dröhnende Ankündigung, noch vor dem Franzosen-Besuch müsse Klarheit geschaffen werden, und der schließliche Rückzug in einem Zustand absoluter Unklarheit zur Mehrung des Rums unseres Auswärtigen Amtes beigetragen hätte." Es ist selbstverständlich vorauszusetzen, daß der Weinkeller unseres A. A. für derartige besondere Fälle auch stets eine nicht zu kleine Menge Rum bereithält, um in anscheinend hoffnungslosen Unterhandlungsphasen einen tüchtigen steifen Grog kredenzen lassen zu können.

Gotha. B.: In der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" vom 18. September 1931 lesen wir: „Geb. Herr mit etwas Vermög. sucht dkltyp. Dame (braune Aug.) b. 25 J. alt, mind. 1,68 cm gr., zur Frau. Angebote u. H. G. 7612 Geschäftsstelle d. Bl." — Dieser Herr scheint uns allzu „geb."; denn er gibt Rätsel auf. Was soll denn zum Donnerwetter „dkltyp. Dame" heißen! Hegt er vielleicht den total verrückten Geschmack, eine Dame vom — Dackeltyp, also mit kurzen, stark auswärts gestellten Beinen und besonders langem Oberkörper ehelichen zu wollen? Die zugehörige Intelligenz müßte sie dann allerdings wohl auch besitzen.

Hannover. H. v. Sch.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 5. Juli 1931 befindet sich folgendes Gesuch: „Solider jg. Herr oder Dame zum Mitbewohnen eines möbl. Zimmers m. Baden. Nähe Schw. Bär, ges. Ang. P 1418 an den ‚H. Anz.'" Hier wäre doch aber unter allen Umständen sehr zu empfehlen, daß sich der oder die betreffende Mitbewohnungslustige, wenn der Wunsch nach „Solidität" erfüllt werden soll, erst mal darüber informieren möchte, ob der freundliche Besitzer des „Zimmers mit Badbenutzung" mehr als Maskulinum oder Femininum gelten will. — In derselben Zeitung vom 30. August 1931 lesen wir: „Detektb. Argus, Hann., Körtingst. 9 (Lister Platz), beobachtet speziell Seitensprünge." Wir nehmen es als selbstverständlich an, daß der Leiter des genannten „Argus" ein berühmter und bewährter Spezialist für derartige „Sprünge" ist, also für völlig „seitensprungfest" gelten darf.

Hildburghausen. L. A.: In der uns aus Hildburghausen freundlichst zugesandten „Dorfzeitung" (nähere Angaben fehlen) lesen wir: „Was ist in Hildburghausen los. Totale Mondfinsternis: Sonnabend, 20.06 bis 21.31 Uhr. Goldbach-Aue: Sonntag: Der beliebte Tanzabend. Capitol: Tonfilm-Operette ‚Leutnant warst du einst bei den Husaren'." In Hildburghausen war ja allerlei los; aber — wenn wir uns nicht irren — haben wir sowohl die genannte Tonfilm-Operette, wie auch die „Totale Mondfinsternis" anderwärts gesehen.

Jauer. E. G.: Im „Jauerschen Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Oberlauterbach, 21. September. Eine schändliche Tat wurde in der hiesigen katholischen Kirche verübt. Die Altar- u. Kommunionbankdecke, Kanzel u. die Sitzflächen des Grafen Hoyos, sowie alle Kirchenbänke wurden mit Kot beschmiert. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden." Hier muß dem Oberlauterbacher Berichterstatter irgendein „lapsus pennae" unterlaufen sein, denn wir glauben kaum, daß der Graf stillgehalten hätte. Oder geriet er in die Hände eines „Stillhaltekonsortiums"?

Jena. R.: In Nr. 209 der „Swinemünder Zeitung" befindet sich der Bericht über den „Kreishandwerker-Tag" in Usedom; darin heißt es: „Ober-Steuerinspektor Rätz (Swinemünde) übermittelte der Tagung die Grüße und Wünsche des Leiters des Finanzamts Swinemünde und rief der Versammlung ein ‚Gott schütze das Handwerk' zu." „Vor den Steuern!" vergaß er hinzuzusetzen.

Königsberg i. Pr. F. W.: In der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" vom 21. September 1931 beginnt der Bericht über eine Schwurgerichtsverhandlung mit den Worten: „In der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juli" usw. — Diese Datumangabe setzt nur Ignoranten in Verwunderung. Ostpreußen, das, wie die Leser im Reiche wissen, so ungefähr am Nordpol liegt, hat dementsprechend auch eine „Lange Nacht"; sie beginnt mit dem ersten Grog beim Dämmerschoppen des 31. Mai und endet beim Katerfrühstück des 1. Juli.

Nürnberg. Dr. F. K.: Der uns von Ihnen, leider ohne jede nähere Angabe zugesandte Zeitungsabschnitt, der einiges über das Jubiläum Paul Warnckes enthält, hat uns sehr interessiert; wir müssen die darin enthaltenen Angaben aber in einigen Punkten berichtigen: Paul Warncke folgte nicht Ernst Dohm, sondern Johannes Trojan auf den Redaktionssessel; außerdem hat er nicht seinen 75. Geburtstag, sondern sein 25jähriges Jubiläum als Hauptschriftleiter gefeiert; er befindet sich noch, wofür seine Rüstigkeit und Trinkfestigkeit an seinem Jubeltage Zeugnis ablegte, in dem jugendlichen Alter von 65 Jahren. Alles übrige stimmt.

Ratzeburg (i. Lbg.). K. H. v. K.: In Nr. 255 des „Völkischen Beobachters" lesen wir: „Da die „Germania" dem Reichskanzler recht nahesteht, so dürfte die Annahme nicht fehlgehen, daß Herr Dr. Brüning, wie wir vorausgesagt haben, nunmehr versucht, den wachsenden Sturm gegen das Gesamtkabinett durch die Opferung seines Außenministers zu beschwichtigen. Ob ihm das so ohne weiteres auf die Dauer gelingen wird, erscheint fraglich, wenn sich auch im ersten Augenblick die kleinen Mittelparteien, froh, endlich einmal einen Erfolg erreicht zu haben, mit der Leiche des Reichsaußenministers abspeisen lassen werden." — Entsetzlich! Die politischen Kampfmethoden werden immer grausamer; aber Dr. Curtius ist zähe, er wird ihnen — hart zu beißen geben.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. Oktober 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 3

Schaumschlägerei

„Entzückende Leutchen — die Deutschen, wie?"
„Sicher, aber ob die Amerikaner auch so harmlos sein und nicht merken werden, daß unter dem Schaum nichts steckt?"

Eugen Hüttner
Akadem. Buchhandlung
HEIDELBERG
Ludwigsplatz 12
Gegenüber der Universität.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

W2 52

Nr. 43 — 84. Jahrg.
Berlin, 25. Oktober 1931.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der französische Midas

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Unerwartete Wirkung

Als Adolf Hitler in Berlin
Vor kurzem zu Besuch erschien,
Da ging das manchem übern Spaß
Und ihm mit Grundeis dies und das.
Ha! grauenhaft war die Gefahr,
Daß er beim Haupt des Staates war;
Der Staat war zweifellos bedroht,
Weshalb man kurzerhand verbot,
Hitlern und ähnliche Gestalten
Im Bilde sichtbar festzuhalten.
Man darf wohl Severing und Braun,
Doch Hitlern nicht im Kino schaun,
Womit beseitigt offenbar
Die ganze grausige Gefahr.

Zu gleicher Zeit ward eine Razzia angesetzet auf die Razzi.

Man hat, weil man sie wenig schätzt,
Sie an die frische Luft gesetzt.
Womit man — schauderhaft! — erreichte,
Daß sich manch hartes Herz erweichte,
Und man sie aufnahm liebevoll,
Und ihre Zahl gewaltig schwoll.

So liegt es denn ganz klar am Tag:
Es war ein fürchterlicher Schlag,
Der hier die armen Nazis traf.
Da fuhr manch einer aus dem Schlaf,
Der alsobald, als er erwachte,
An Herrn Mephisto lächelnd dachte,
Ihn, der ein Teil von jener Kraft,
Die Böses will und Gutes schafft.

Kladderadatsch.
P. W.

In der Schwebe

Es scheint entzückend mir und rühmlich,
Wie sich die Sache heute macht;
Nur manchmal etwas eigentümlich,
Sobald ich sorglich nachgedacht.
Ja, von der Wiege bis zum Grabe
Sieht dieses Staates Bürger froh
Jonglieren mit dem Herrscherstabe
Ausschließlich der Parteien zwo.

Und überblicken wir das Ganze,
Wir wurschteln uns so durch, indes
Es geht bei diesem Eiertanze
Ausschließlich um das do ut des.
So steht um Handel es und Wandel:
Wir wandeln fort in süßer Ruh,
Trumpf aber ist im Grund der Handel,
Der holde Handel um die Kuh.

So wie im Reich die Roten schützen
Die Schwarzen, daß sie nichts versehrt,
Sieht man die beiden Biederen stützen
Im Preußenland sich umgekehrt.
Die sonst sich noch zu Gaste luden,
Stehn draußen vor dem Paradies,
Weil sich das „Haust du meinen Juden“
Aufs neue als probat erwies.

So denk ich, daß das End vom Liede
Zuletzt erfreulich werde sein:
In Preußen und im Reich ist Friede,
Heil!, zwischen diesen zwei Partei'n.
Kam doch einstweilen auch zu Rande
Der Flaggenstreit, der uns umdroht:
Zwei Farben wehn im deutschen Lande,
Das sind die Farben Schwarz und Rot!

Kladderadatsch.
W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0678
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stillhaltekonsortium

Vorausschauende Preispolitik

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags trat die Deutschnationale Volkspartei energisch für eine Senkung der Mieten ein, weil solche durch die Herabsetzung der Löhne und Gehälter gebieterisch gefordert würde. Darauf erwiderte der die Regierung vertretende Ministerialdirektor, man könne die Mieten nicht senken, weil dann die Neubauten überhaupt nicht mehr zu vermieten wären.

Ganz unsere Ansicht. Hoffentlich bleibt die Regierung diesen Gedankengängen treu und gestattet z. B. niemals, daß irgendwelche Lebensmittel billiger werden. Denn die andern, die teuer bleiben, kauft nachher kein Mensch mehr!

Überhaupt, wenn man Preissenkungen erreichen will — und das möchte die Regierung doch schon lange — so ist nichts gefährlicher, als zu dulden, daß damit an irgendeiner Stelle angefangen wird. Und noch schlimmer, das sogar womöglich selbst zu tun! ego.

Konsequenz

Der Berliner Polizeipräsident hat wieder mehrere S. A.-Heime der Nationalsozialisten geschlossen.

Die Nazis erscheinen dem Polizeipräsidenten eben unheimlich. Darum dürfen sie natürlich kein Heim besitzen. l. s.

Kaiser Friedrich III.

geb. 18. Oktober 1831

Segnete der greise Goethe
Nicht noch deinen ersten Tag,
Du, dem Deutschlands Morgenröte
Vor den Jünglingsaugen lag?

Traum von Schönheit und von Jugend,
Der den deutschen Frühling sah,
Als ein Bild der Ritterlugend
Stehst du vor den Deinen da.

Strahlend an des Vaters Throne
Ragtest du in großer Zeit. —
Als dir ward die Kaiserkrone,
Krönte dich zugleich das Leid.

Heerfürst, Recke deutscher Sage,
Dunkel neigte sich dein Tag —
Deines Volkes Heldenklage
Schwebt um deinen Sarkophag.

Kladderadatsch.
P. W.

Wie ähnlich wirkt dies Zeichen auf mich ein!

Welches ist die Ähnlichkeit zwischen einer Berliner Schnellbefohl-Anstalt und der Bildung einer wirklichen Rechtsregierung im Reich?

Antwort: Bei beiden lautet die Devise: Man kann darauf warten! ego.

In den Armen lagen sich beide . . .

(Beim Festessen der „Liga der pazifistischen Frontkämpfer" umarmten in einer tiefen Bewegung der General Deimling und der Oberst Picot einander.)

Herr Deimling, General a. D.,
Der große Pazifiste,
Verstaute Helm und Portepee
Längst in die Mottenkiste;
Er warf aus seinem Herzen 'raus
Die alten Ehrbegriffe
Und tanzte wie 'ne weiße Maus
Nach Mariannchens Pfiffe!
Stolz war er, wenn er einen Knix
Vor Mariannchen machte
Und merkte nicht, wenn hinterrücks
Das Luder ihn verlachte!

Doch als der Oberst Picot ihn
Hat in den Arm geschlossen:
Da ist sein Herz wie Stearin
Vor Seligkeit zerflossen;
Da stand, vor Glück ganz desperat,
Gleich einem Infanteristen
Mit „Hände an der Hosennaht"
Er vor dem Herrn Obristen!

Der meinte lächelnd: „Cher ami,
Eins würd' ich gern erfahren,
Wie's kam und möglich war, daß Sie
Ein General mal waren! o. w.

Versailles und Notverordnungen

Tardiora sunt remedia quam mala! ö.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0679
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor dem französischen Besuch in Washington

Der dicke gute Hoover (ein wenig ängstlich): „Ich fürchte, ich werde mit dem aalglatten Französisch nicht recht fertig werden."

Eine junge Dame neben ihm: Nimm mich zum Dolmetsch! Ich spreche — deutsch!"

Privatunterhaltung: Hoover und Laval

Hoover (Laval, nach einem freundschaftlichen Kaffee, auf seinem Landsitze umherführend): „Und hier, Monsieur Laval, sehen Sie einen Grabhügel, der noch aus der Zeit der Indianer stammt.

Laval (nachdenklich): „Mister Hoover, sagen Sie, sollte es wirklich so ritterliche und vornehme Krieger unter diesen roten Männern gegeben haben, wie sie Cooper beschreibt?"

Hoover: „Ganz sicher, Monsieur Laval."

Laval: „Sie skalpierten doch aber ihre Feinde!"

Hoover (lächelnd): „Nun, das schon; aber dann erst, wenn sie den Feind totgeschlagen hatten; niemals zogen sie einem noch lebenden Gegner langsam das Fell über die Ohren."

Laval (erstaunt): „Das ist sehr merkwürdig. Ich habe doch so etwas von Marterpfählen gehört."

Hoover: „Stimmt! Man ließ aber den verhaßten Gegner nicht lange Jahre hindurch unter teuflisch ausgesonnenen Qualen zappeln."

Laval (sehr interessiert): „Schlossen diese Indianer denn auch einmal Frieden miteinander?"

Hoover: „Gewiß; sogar nach allen Regeln der Ritterlichkeit. Niemals steckte man dem früheren Feinde, der sich vertrauensvoll zu Friedensberatungen an das Lagerfeuer gesetzt hatte, vergifteten Tabak in die Friedenspfeife."

Laval (ungläubig): „Sollte so etwas möglich sein! Man nahm dem unterlegenen Feinde doch aber das Gold ab?"

Hoover: „Auch das nicht; man ließ ihm sein Eigentum."

Laval (bedenklich den Kopf schüttelnd): „Unglaublich! Dann waren ja diese Indianer beinahe so ritterlich wie die Franzosen!"

Hoover (lächelnd): „Well, Mister Laval!"

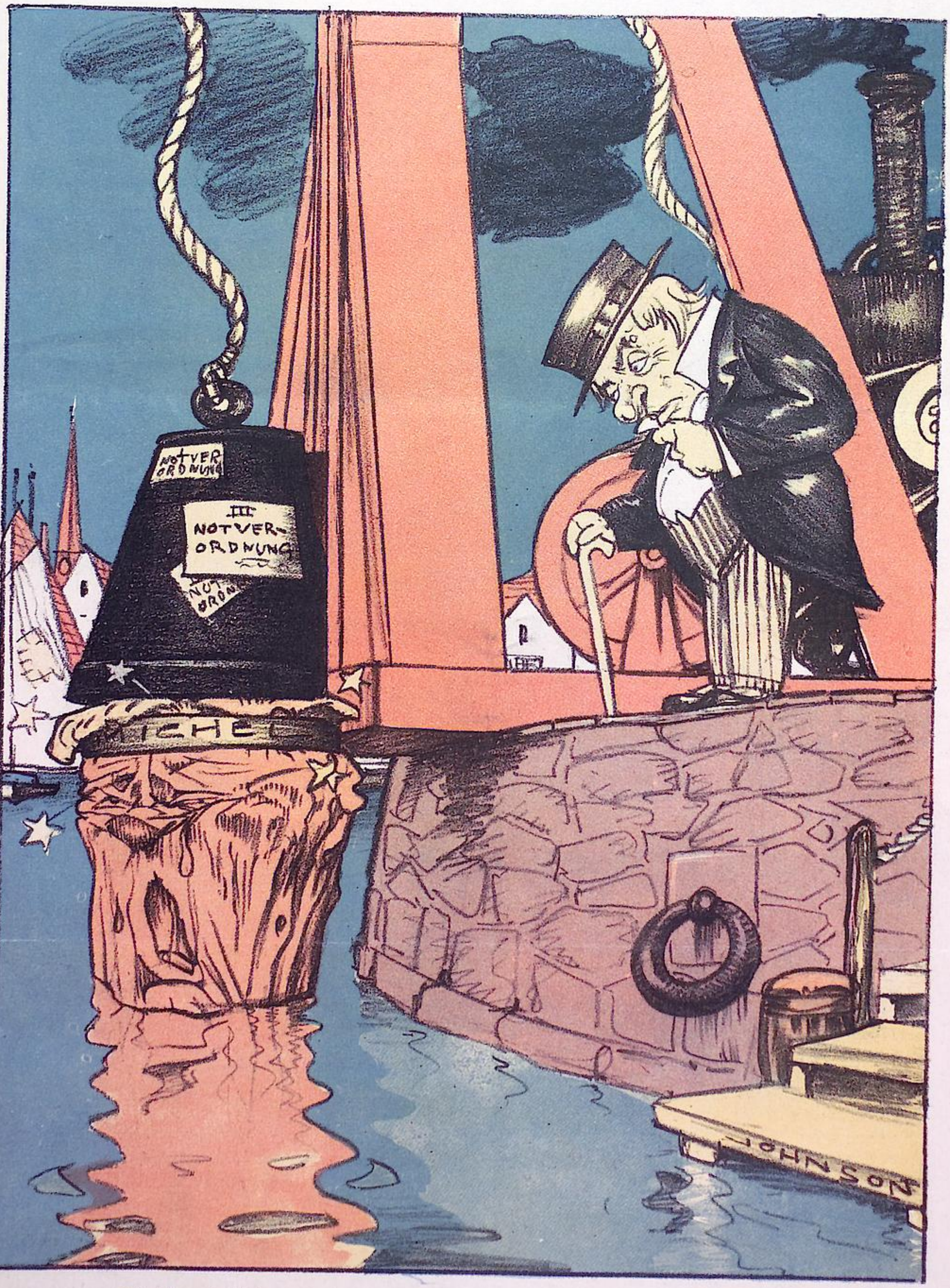
m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0680

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutscher Hafen



Klabberadatsch: „Sachte, sachte! Noch een Schlag un er is unter Wasser!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Republikanische Freuden in der Zeit der Not- und Sparverordnungen

„Nur ein Trost ist mir geblieben: Mir kann nichts mehr abgezogen werden!"

Artikel 48 Absatz 2

Der Geheime Notverordnungssekretär Hurtig begab sich, zufrieden mit seinem Tagewerk, in sein notverordnungsstimmungsvolles Heim. Der notver- und auch sonst ordnungsliebende Herr stutzte, als er in seinem Rauchzimmer die Hausdame mit der Portierfrau bei einer Tasse Kaffee und der Lektüre eines Briefes fand. „Deine dich umarmende Mizzi", las Fräulein Schumrig soeben gemütvoll vor. Die Portierfrau, den wutschnaubend auf sie beide zustürzenden Hurtig erblickend, nickte ihm wohlwollend zu: „Nett schreibt sie, Ihre Kleene", sagte sie anerkennend.

„Wie können Sie sich unterstehen, meine Briefe zu öffnen und vorzulesen!" schrie Hurtig seine Hausdame an.

„Aber ich bitte", erwiderte sie pikiert, „die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses ist heute außer Kraft gesetzt worden."

„Da steht et jedruckt", sagte die Portierfrau, ihm ein Zeitungsblatt hinhaltend, dessen Inhalt er eigentlich am besten kennen mußte.

„Was wollen Sie in meiner Wohnung?" brüllte Hurtig.

„Oho, von wejen", erwiderte die Frau, „wo doch die Unverletzlichkeit der Wohnung außer Kraft jesetzt is."

„Sie sind ja beide hirnverbrannt!" fauchte Hurtig. „Das will ich Ihnen schriftlich geben."

„Das Recht der freien Meinungsäußerung in Wort oder Schrift ist außer Kraft gesetzt", bemerkte Fräulein Schumrig eisig.

Hurtig fühlte sich selbst außer Kraft gesetzt und wollte zu einer Beruhigungszigarre greifen. Aber zum Donnerwetter — wo — —?

„Ihre Ziehjarrn suchense?" fragte die Portierfrau. „Die hat mein Oller sich jeholt."

„Mein Eigentum?"

„Wo doch die Jewehrleistung det Eijentums außer Kraft jesetzt is!"

„Das bieten Sie mir auf meinem Grund und Boden?"

„Die Jrundrechte sind außer Kraft jesetzt. Der Boden soll Ihnen allerdings bleiben, und zwar als Aufenthaltsort. Aujust, komm mal und hilf, den Herrn Obersekretär uff den Boden ruff nötigen, und denn schließ ab."

„Das ist Freiheitsberaubung!" kreischte Hurtig.

„Aber wissense denn det noch nich mal, det die Unverletzlichkeit der Freiheit der Person außer Kraft jesetzt is?" m. l.

Schultze: Du kannst sagen, wat de willst, Müller —

Müller: Aber, Schultze, du wirst mir doch zujeben —

Schultze: Jawoll, zujeben, wo jetzt 'n Jesetz jejen det Zujabewesen rauskommen soll!" l. s.

Klugheitsregel

Da, wo Vögel nisten,
Da, wo Kommunisten,
Da bleib' weg.
Denn die einen bauen,
Und die andern hauen
Auf dem Fleck.
Mensch, und dabei kriegste leicht was weg.

m. l.

Vorsicht!

Dr. Brüning hat bekanntlich zu seinem Amt als Reichskanzler auch noch das Außenministerium übernommen.

Er wollte wohl seine Sorgenlast auf eine breitere Basis stellen und hat sich somit auf zwei Stühle gesetzt. Wenn es diese nur aushalten und er nicht unversehens zwischen zwei Stühlen sitzt!

weer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Wahl in Hamburg

Eine Frage an das Schicksal und ihre Antwort

Schwere Entschlüsse

(Seit beinahe einem Jahre bewegt die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs die Frage, ob die Geschäfte am Heiligen Abend um 17 oder um 18 Uhr geschlossen werden sollen).

Man hörte sie schon Monde lang
Die Frage schwer, die Frage bang,
Wann dieses Mal am Heil'gen Christ
Gesetzlicher Geschäftsschluß ist.

Der Reichsrat wiegt die Köpfe schwer,
Im Reichstag ging es hin und her:
Schließt man um fünf die Bude zu?
Gebietet man um sechs Uhr Ruh?

O selig-sorgenlose Zeit,
Ernst nimmt man solche Kleinigkeit,
Ernst nimmt man solchen Gegenstand,
Und ringsum steht die Welt in Brand.

Man rührt an so was ja nicht gern,
Doch überlegt, verehrte Herr'n,
Wenn man nun d a u e r n d schließen muß,
Weil mit der ganzen Wirtschaft Schluß?

Der allgemeine Weltbankrott!
Er macht uns Angst, drum danket Gott,
Schließt sich der Laden nur normal,
Um fünf, um sechs? — Ist ganz egal. roderich.

Die andere Möglichkeit

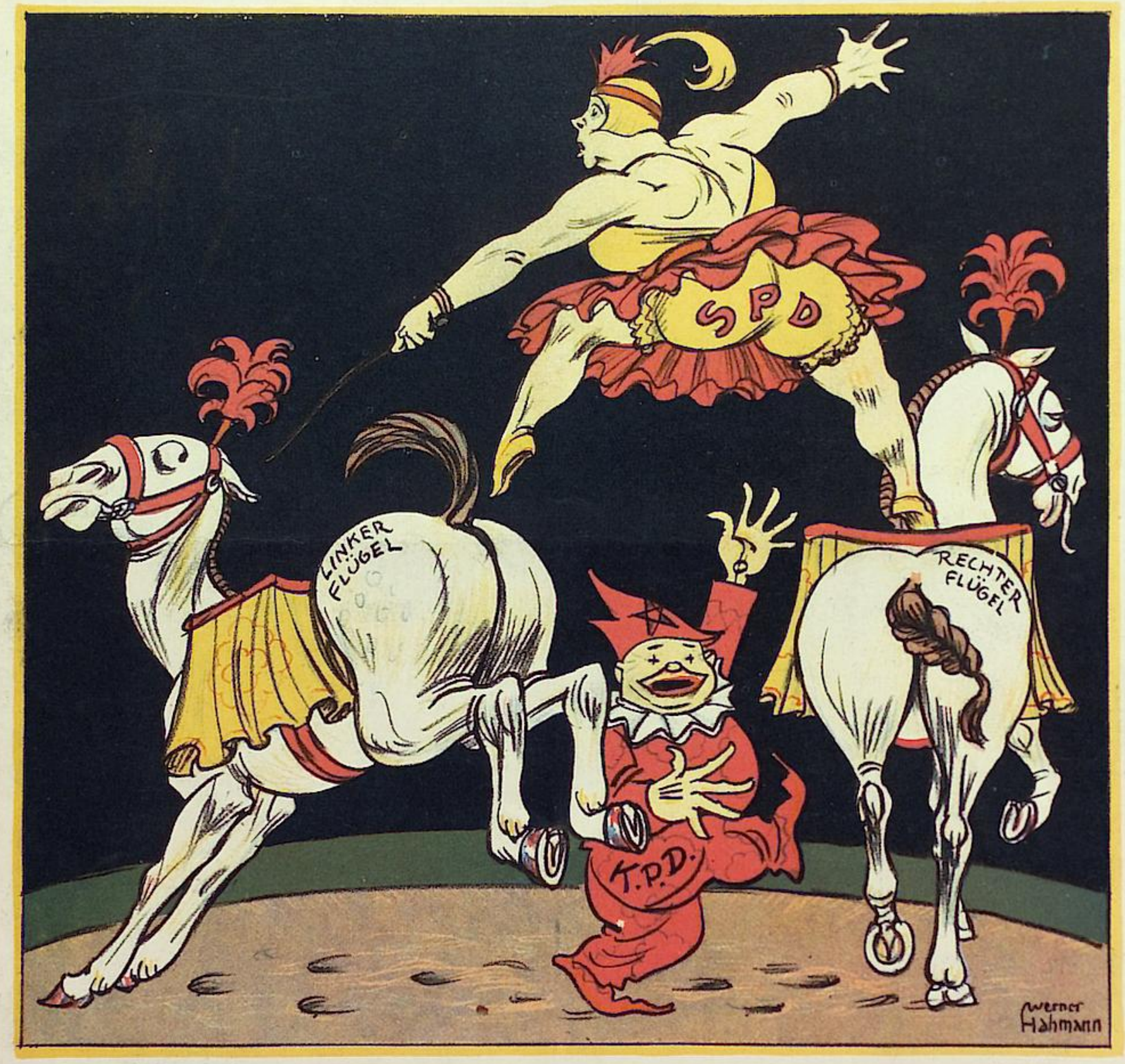
Zwei kluge Herr'n versuchten, sich
In Wirtschaftsfragen anzugleichen.
Den Stärkern, der nicht wankt' und wich,
Bat drum der Schwäch're flehentlich,
Er möchte doch sein Herz erweichen.

„Mein Herz erweichen?" fragte dann
Erstaunt der Stärkere von beiden.
„In Wirtschaftsdingen, lieber Mann,
Da spricht mein Herz nicht mit, da kann
Nur mein Gehirn, sonst nichts, entscheiden."

Der Schwächere erkannte bang,
Daß er von seines Ziels Erreichung
Noch fern war, und ging mittenmang:
„So sagen Sie mir doch, wie lang'
Währt's noch bis zur Gehirnerweichung?"

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg



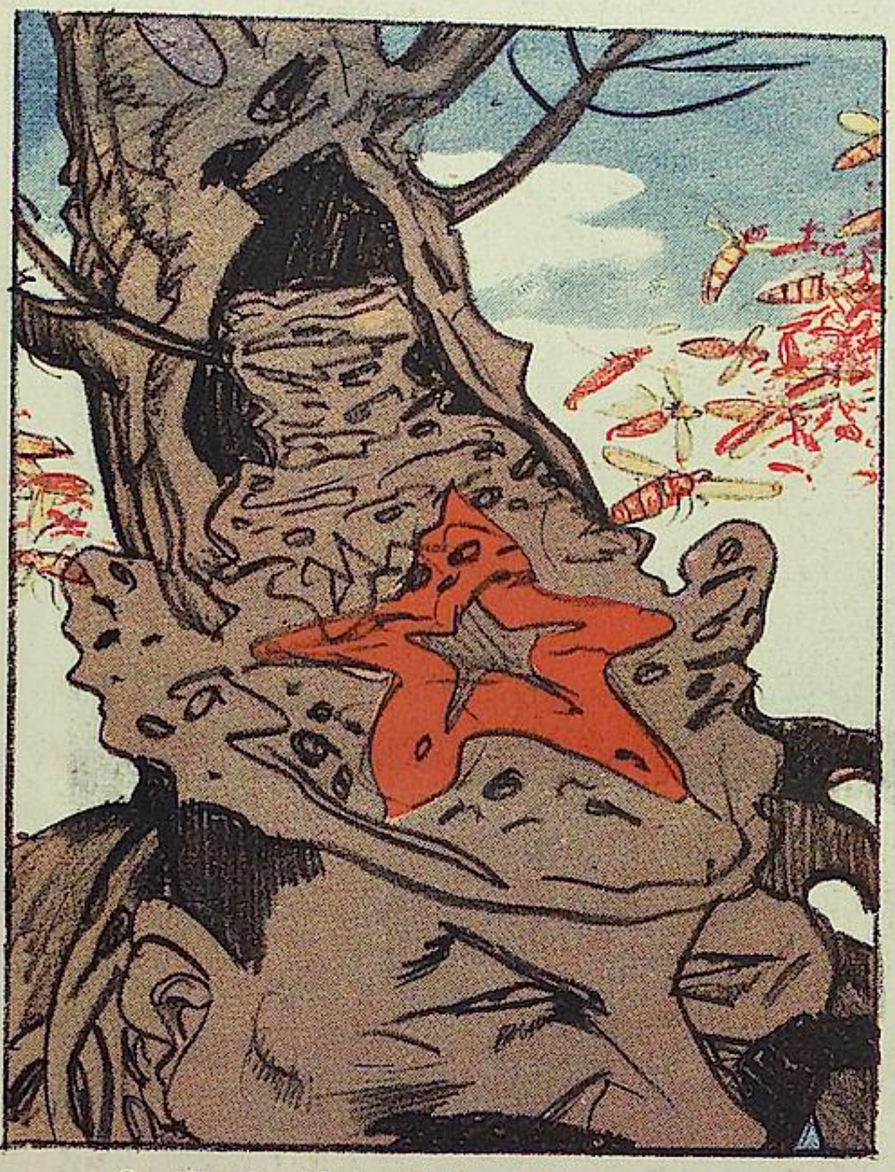
Im roten Zirkus

Aus dem Reisetagebuche eines Kapitalflüchtlings

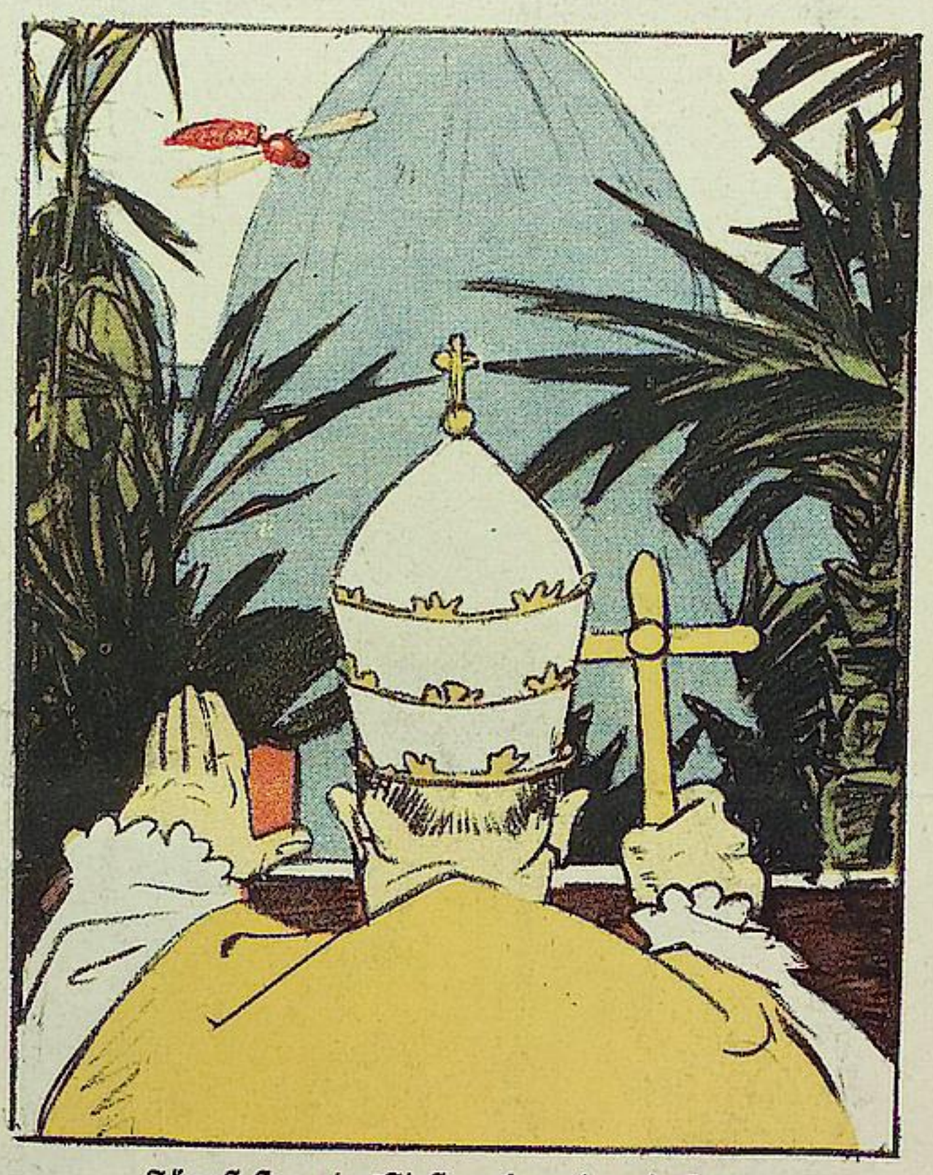
Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Gewinn 75 000. Anlage in Deutsch-Werten? Nich in die Tüte! — Amsterdam. Bank gegangen. Eingezahlt. Nachts Traumgesicht: Fritzi Massary schwarz mit Immortellenkranz. Früh sofort Geld abgehoben. Abgefahren. London. Bank gegangen. Eingezahlt. Kurs: 1 £ = 20,38 M. Auf Bank im Hyde-Park gesetzt. Bank gewackelt. Bank gekracht. Sofort Geld abgehoben. Kurs: 1 £ = 15,28 M. abgefahren. Paris. Bank gegangen. Eingezahlt. Bouillon getrunken. Maul verbrannt. Deutschfeind Franklin-Bouillon gesprochen. Abermals Maul verbrannt. Verhaftungsmöglich-, Fluchtnotwendigkeit. Geld abgehoben. Abgefahren. Zürich. Bank gegangen. Eingezahlt. Fremdensaison miserabel. Deutsche 100-Mark-Sperre. Enormer Schaden. Geld abgehoben. Abgefahren. Wien. Bank gegangen. Eingezahlt. Nachts Traumgesicht: Fürst Starhemberg hat Heimwehr mit Türken verbündet. Steht schon auf Kahlenberg vor Wien. Früh sofort Geld abgehoben. Abgefahren. Moskau. Bank gegangen. Eingezahlt. Rasputin und die Frauen. Interessantestes Kapitel der russischen Geschichte. Jetzt nur 3 M. 75 Pfg. in jedem Buchladen. Ungeheures Abgleiten der größten Werte. Sichtlicher Verfall. Geld abgehoben. Abgefahren. Tokio. Bank gegangen. Eingezahlt. Mandschureihypnose. Kriegspsychose. Fahnenwaldapotheose. Papierlampionpose. Diagnose: Faule Chose. Geld abgehoben. Abgefahren. Los Angeles. Bank gegangen. Eingezahlt. Besuch von Hollywood. Zwangsversteigerung von 140 Villen, 310 silbervergoldeten Bettstellen, 87 Filmateliers, 50 Gros Ölgemälden, Greta Garbo darstellend, 3 Fußbadewannen in Massiv-Platin. Schleunigste Umkehr. Geld abgehoben. Abgefahren. Reykjavik. Bank gegangen. Einigezahlt. Städtische Dampfheizung durch die Vulkane Hekla und Geysir. Unsichere Sache. Island schlägt Rekord in Explosionsgefahr. Geld abgehoben. Abgefahren. Berlin. D. D.-Bank gegangen. Eingezahlt. Vermögensbestand noch 7 M. 39 Pfg. Tägliche Verfügung. Schupo vor der Tür, wohlgenährter Bankportier auf der Treppe, Minimax im Hause, Betontresor im Keller, Kapitalfluchtstrafe nicht mehr im Bereiche der Möglichkeit. Endlich Sicherheit, endlich Ruhe, endlich Genuß! Uff! roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der bolschewistische Flieger über Rom

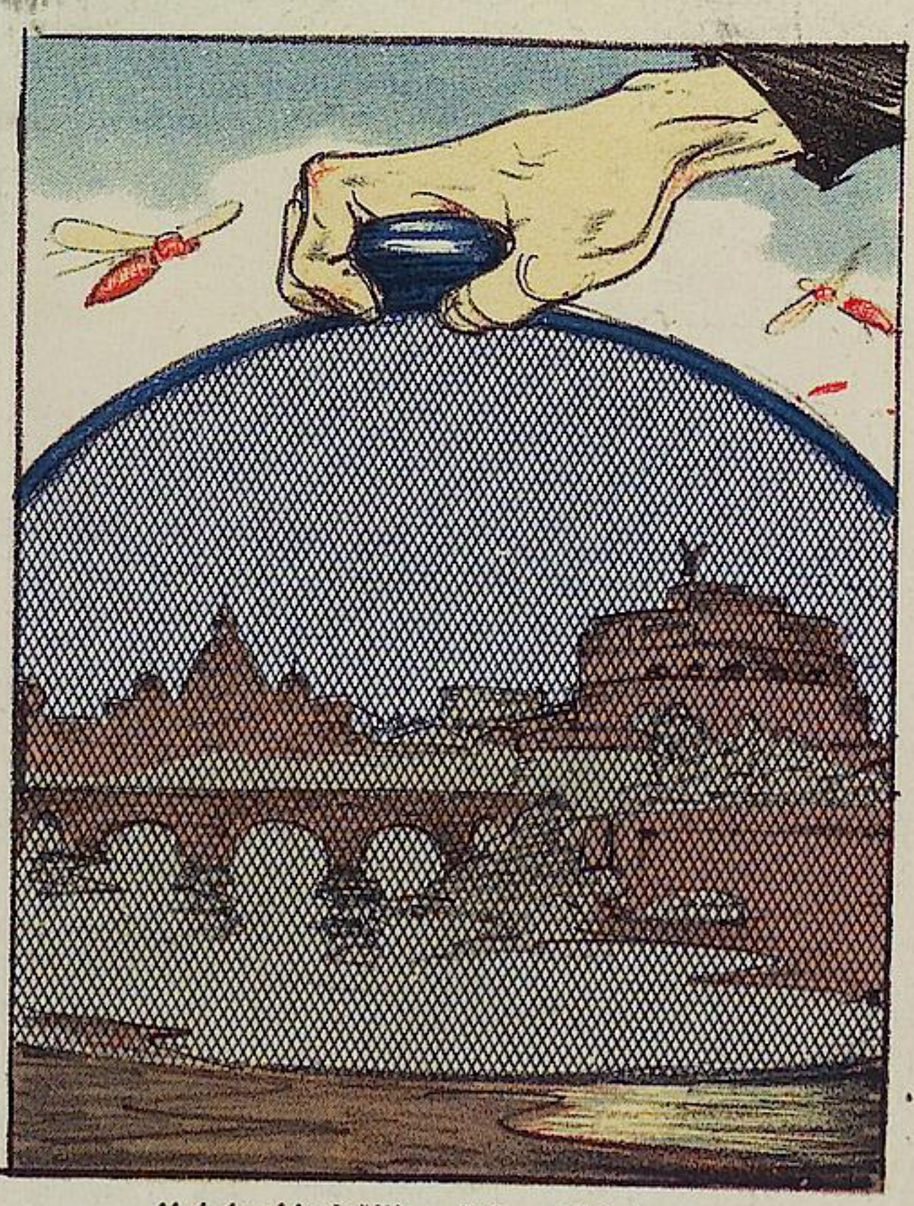


Zu Moskau ist ein Wespennest,
Das schickt seine Wespen nach Ost und West.



Jüngst flog ein Biest auch mal nach Rom,
Es schwirrte über Sankt Peters Dom.

Doch als er gar über dem „Duce" kreiste,
Da ballte der Starke die starken Fäuste.



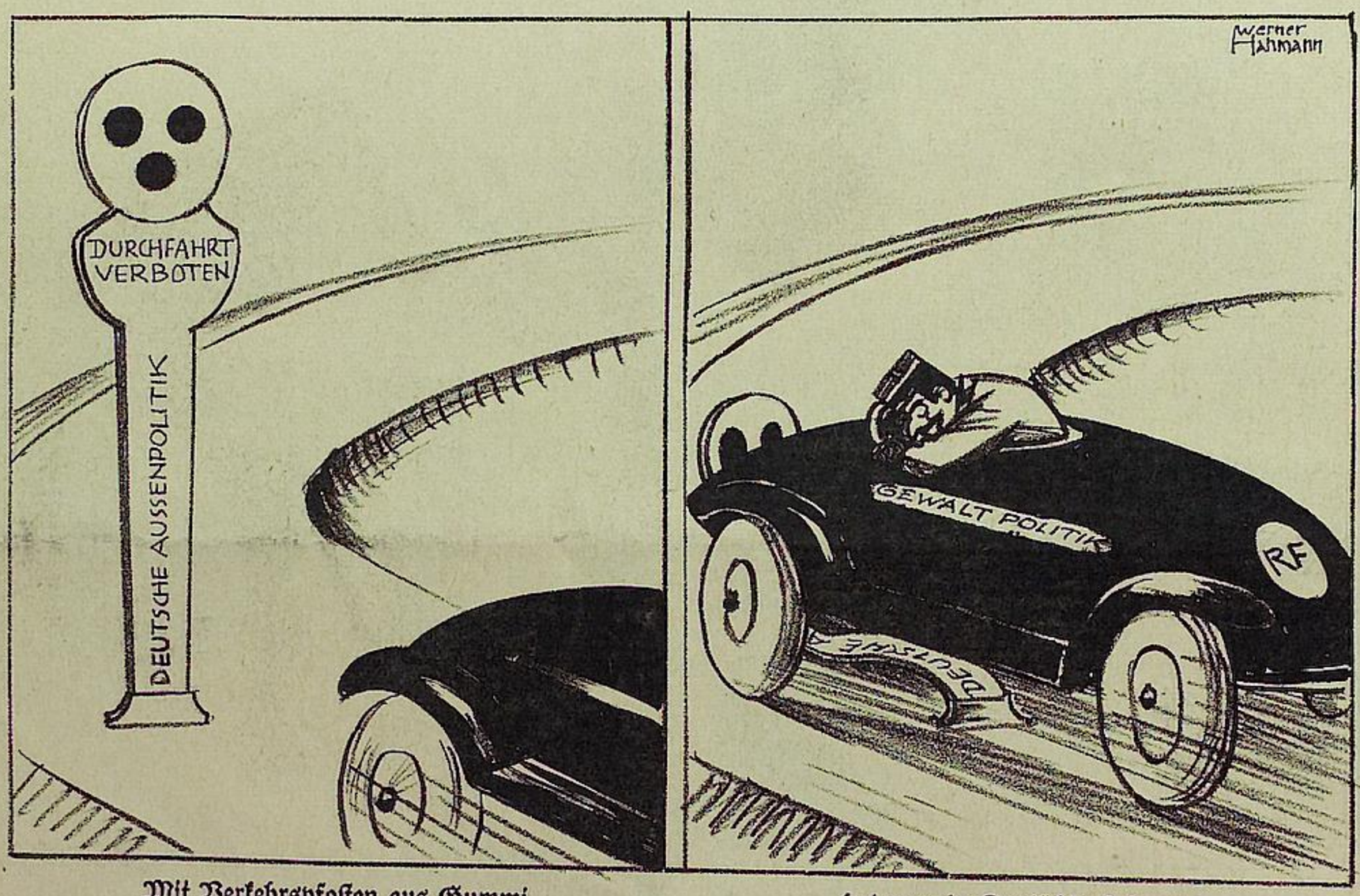
Und drohte kräftig mit dem Stocke:
„Ich bau über Rom eine Wespenglocke!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

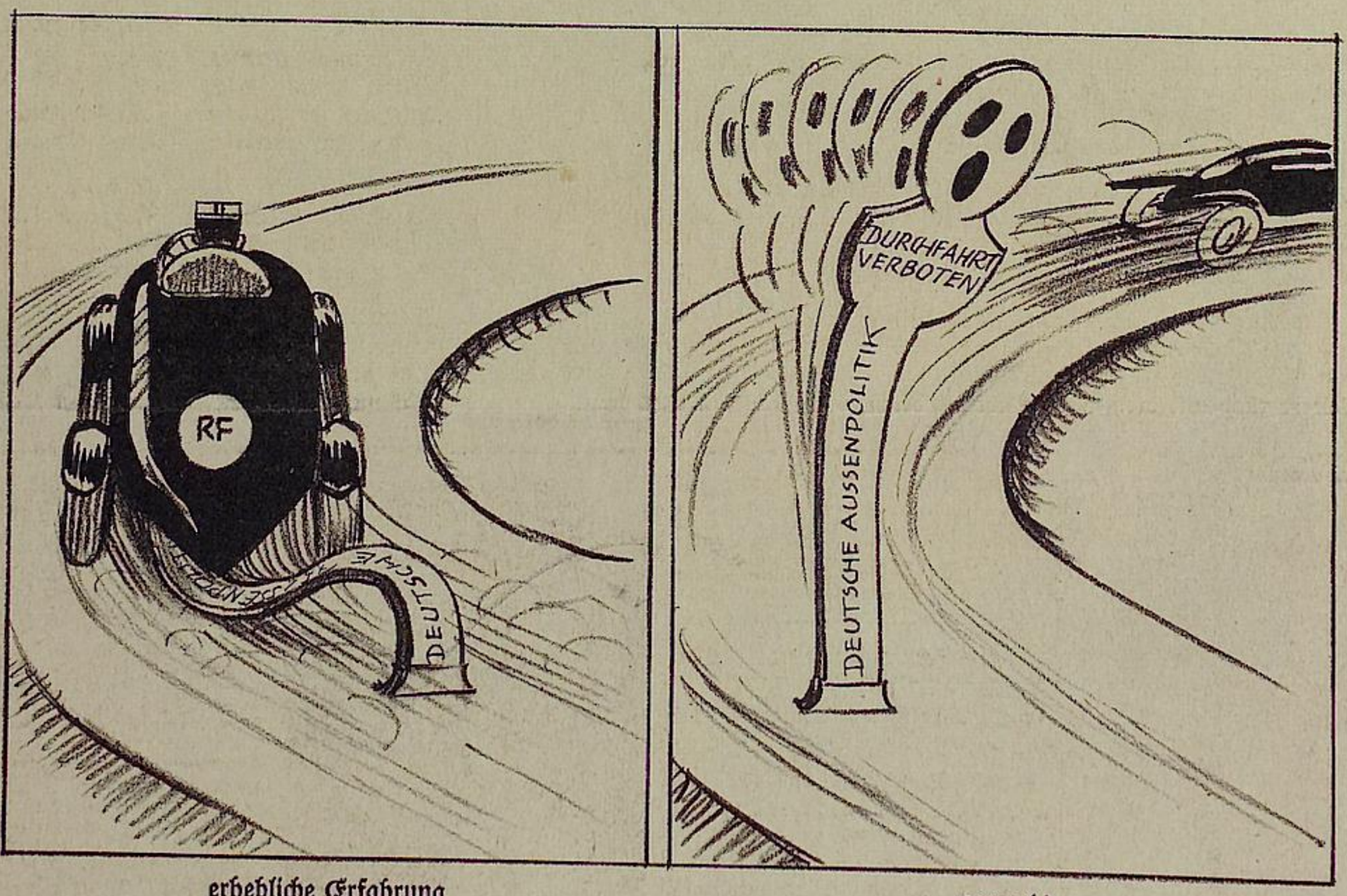
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0685

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wir kennen das schon!



Mit Verkehrspfosten aus Gummi hat man in Deutschland bereits



erhebliche Erfahrung gemacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0686
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zusammentritt des Reichstags

„Na ja, die eine Platte können wir ja mal spielen lassen!"

Erfahrung macht klug . . .

Wir lächelten über den Hitlerspleen, bei dem wir die Logik vermißten,
Verachteten tief die Utopien der Nationalsozialisten.
Vor allem bekämpften wir mit Kraft zwei höchst phantast'sche Gedanken:
Beaufsichtigung der Privatwirtschaft, Verstaatlichung der Banken.

Und heut? Ein'ge Großbanken wären nicht mehr, ohne staatliche Pflege;
Staatsaufsicht und Staatssondergericht für die Wirtschaft sind auf dem Wege.
Schon hat den Über-Aufsichtsrat die Notverordnung geheiligt,
Und an den Banken ist der Staat mit Aktienmehrheit beteiligt.

Ach, wir erleben Dinge schon, die noch kein Mensch prophezeite:
Es stürzt das Gold vom Währungsthron, und die Bank von England macht pleite.
Schwärmt deshalb die Jugend auch noch so toll, uns ziemt kein höhnisch Empören.
Die Welt ist rund und dreht sich. Man soll drum niemals was verschwören!

Timon der Jüngere.

Der psychologische Moment

Abrüstungskonferenzen? Trau,
Schau, wem! Periculum in mora!
Fünfjährige Pause im Kriegsschiffsbau,
Und gleich! Verlangt Senator Borah.

Borah hat recht. Ohne Unterlaß
Verhandeln sie über die Macht auf den Wellen,
Doch ist das richt'ge Wieviel und Was
Durch Konferenzen nie festzustellen.

Erkenntnis findet erst später statt,
Wie seinerzeit beim Jüngling von Sais.
Was man an Kriegsschiffen nötig hat,
Das merkt ein Staat erst, wenn der Krieg da is.

n.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Verlangen Sie sofort unsere ausführliche Broschüre.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

Ein hygienischer Pastillenautomat. Die Gefahr, durch das Berühren der Pastillen Krankheitskeime zu übertragen, ist durch die neuartige, praktische Pastillendose, in der die Promptin-Pastillen geliefert werden, beseitigt. Diese Dose gibt jeweils nur die benötigten Pastillen heraus, die übrigen bleiben unberührt. Promptin ist besonders geeignet zur Bekämpfung von Erkältungen, weil es einen Zusatz Lecithin enthält, der auch dem Nervensystem hilft, den schädigenden Einflüssen der Erkältung zu widerstehen.

Bureau für Zeitungsausschnitte
S. Gerstmann's Verlag
Berlin W 10 • Dörnbergstraße 7
Telefon: B 2 Lützow 4807/08
Lieferung von allen Nachrichten, Abbildungen und Inseraten des In- und Auslandes im Abonnement zu mäßigen Preisen
Sonderdienst
für Industrie, Gewerbe, Theater und Film

Gesellschaftsromane
E. von Adlersfeld-Ballestrem
8 Bände in zwei Geschenkkassetten:
Die weißen Rosen von Ravensberg — Die Falkner vom Falkenhof — Komtesse Käthe — Trix. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 21 Mk.**
Pension Malepartus. Major Fuchs — Diplomaten — Palazzo Iran — Djavahir. Luciefers Träne. Violet. 4 Bde. in Ganzleinen zus. **nur 17 Mk.**
Buchhandlung „Bücher ins Haus" Ernst Globig & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1

Bestellschein. Bücher ins Haus
Ich bestelle bei Ernst Globig & Co.
der Buchhandlung G.m.b.H., Leipzig C 1, Kreuzstr. 7
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 21.—
Adlersfeld-Ballestrem-Kassette Mk. 17.—
Betrag zahle ich in monatlichen Raten von Mk. 3.50 auf Postscheckkonto Leipzig 54056 Erste Rate bei Lieferung nachzunehmen. Eigentumsrecht der Lieferfirma vorbehalten. Erfüllungsort Leipzig.
Name..... Stand.....
Ort..... Straße.....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0687
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoppla!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0688

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Oktober-Preßordonnanzen

Der Geheimrat legte den Füllfederhalter beiseite. „So", sagte er, während ein Lächeln allerhöchster Zufriedenheit seine Züge veredelte, „mit dieser sogenannten nationalen Opposition sind wir fertig. Meine Preßnotverordnung vom 6. Oktober 1931 macht ihr endgültig den Garaus. Schon vorher mußten ihre Zeitungen Regierungskundgebungen aufnehmen, ohne das Recht zu sofortiger Erwiderung zu haben. Schon vorher konnte jede Polizeibehörde langfristige Zeitungsverbote aussprechen. Aber was bedeutet das gegen mein neuestes Werk?" Voll Stolz klopfte er mit dem Zeigefinger darauf. „Toi, toi, toi! Die gesamte staatsfeindliche Presse futsch! Statt auf die Festung, kommen die Redakteure von jetzt an gleich ins Gefängnis; die Druckmaschinen werden vernichtet; für die Einsetzung von Sondergerichten ist gesorgt." Er suchte sorgsam eine Zigarre aus der Kiste. „Nun sollen diese Pressebengel noch zu mucken wagen! Wir ewig bespöttelten Bürokraten haben's ihnen angestrichen! Der Chef hat übrigens meine Arbeit so rückhaltlos gelobt — Avancement außerhalb der Anciennität ist mir sicher." Behaglich zündete er die Zigarre an und lehnte sich im Sessel zurück.

*

Aus dem Zimmer, über dessen Tür die Hakenkreuzfahne wehte, kamen die Kollegen wie zerschmettert heraus. „Abgebaut! Mit halber Pension entlassen! Mit verkürztem Gehalt nach Hoppenstedt an der Persante versetzt!" stöhnten sie. „Alle wegen angeblicher ungesetzlicher Verfolgung der nationalen Opposition in den Jahren 1919 bis 1931!"

Den Geheimrat schauderte. Er war als letzter zu dem Gewaltigen befohlen worden, den Hitler nach dem großen Wahlsieg vom Januar 1932 an die Spitze des Ministeriums berufen hatte. Wenn schon den harmlosen kleinen Räten so übel mitgespielt worden war, obgleich sie sich nur ganz nebenher ein bißchen an den Nazis gerieben hatten, was stand dann ihm bevor, dem eigentlichen Verfasser der Presse-Notverordnungen vom 28. März, 17. Juli und 6. Oktober 1931!

Ob er sich dem Gestrengen zu Füßen werfen und sein Erbarmen anflehen sollte?

Aber zu seinem maßlosen Erstaunen kam ihm der Minister bis zur Tür entgegen, faßte ihn bei den Händen, drückte ihn ins Fauteuil, wo es am weichsten war, steckte ihm eine übermenschlich dicke Zigarre in den Mund, reichte selber das Streichholz hin —

„Herzlich willkommen, teurer Freund, und tausend Dank!" rief der Großwürdenträger. „Was wären wir ohne Sie! Welch widerwärtige Arbeit haben Sie uns abgenommen, vor wieviel gehässigen Angriffen uns bewahrt! Wenn es uns gelungen ist, ohne weiteres alle widerstrebenden Elemente zur Ruhe zu bringen, so war das nur auf Grund Ihrer überlegenen Handlungsweise möglich."

Mühsam bezwang der Geheimrat das Klappern seiner Zähne. Den teuflischen Hohn des Gebieters ertrug er nicht.

„Ich hab's nicht böse gemeint", stotterte er. „Diese Pressevevordnungen kamen mir nicht aus dem Herzen —"

„Um so größere Ehre machen sie Ihrem Verstande", schmeichelte der Minister. „Wir hatten nur nötig, nach dem großen Umschwung Ihre Ordonnanzen wortwörtlich anzuwenden. Bloß daß eben jetzt wir die Anwendenden waren. Geändert haben wir keinen Buchstaben daran. Und sehen Sie — heute gibt es keine gegnerische Presse mehr. Alles zum Kuckuck, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, wie Sie in Ihrer Notverordnung so schön sagten. Aber nun bitten Sie sich eine Gnade aus . . . Und lassen Sie doch Ihre Zigarre nicht fallen!"

*

„Nick' doch nicht immer ein, wenn du rauchst . . . du ruinierst mir die ganzen Plüschmöbel damit!" zürnte Frau Geheimrat und rüttelte ihren Mann aus dem Schlummer.

„Julchen, wir sind gemachte Leute, wenn Hitler siegt!" jubelte er. „Oh, war das ein schöner Traum! Weshalb hast du mich aufgeweckt?! Daß man außerhalb des Büros doch niemals ruhig schlafen kann!" Timon der Jüngere.

Schreckliche Geschichte

War mal eine lange
Steuerschlange,
Die ganz übermäßig
Gefräßig.
Wie sie um sich sah,
Fand sie da
einen appetitlichen Schwanz,
Den fraß sie ganz
Und fraß still und heiter
Dann weiter.
Ganz vortrefflich schmeckt' es,
Drum fleckt' es.

Doch war's mit diesem Schmaus
Plötzlich aus.
Der Schlange blieb vor Schreck
Die Puste weg
Sie hatte selbstvergessen
Ihr eigenes Rückgrat gefressen.
Ja, dies tat die lange
Steuerschlange. m. l.

Zeitgemäße Mahnung

„Unzeitige Gebote, unzeitige Strafen bringen erst das Übel hervor. In einem Lande, wo alle Stände billig gegeneinander denken; wo niemand gehindert ist, in seiner Art tätig zu sein; wo nützliche Einsichten und Kenntnisse allgemein verbreitet sind: da werden keine Parteien entstehen. Was in der Welt geschieht, wird Aufmerksamkeit erregen, aber aufrührerische Gesinnungen ganzer Nationen werden keinen Einfluß haben. Wir werden in der Stille dankbar sein, daß wir einen heiteren Himmel über uns sehen, indes unglückliche Gewitter unermeßliche Fluren verhageln."

Goethe „Der Bürgergeneral."
a. o. 14. Auftritt.

Marcus Curtius

Ein Römer war es, der sein Tun einst dadurch würzte,
Daß er freiwillig sich in einen Abgrund stürzte.
Gilt es zu preisen eine Tat fürs Vaterland,
So wird sein Name rühmend heute noch genannt!
Und die Moral daraus fürs Stürzen? Nun,
Man soll nicht warten, bis es — andre tun! ego.

Nautilus bleibt sich selber treu

Sam zog das Tauchboot Nautilus
Voll Grimm aus dem Verkehre:
„Macht mit dem Kasten endlich Schluß!
Versenkt ihn tief im Meere!"

Doch ob das Tauchboot Nautilus
Ein Trog, ein abgewrackter,
Auch war — zu Onkel Sams Verdruß
Wahrt's seinen Urcharakter.

Wie es vordem, dank Auftriebs-Plus,
Zur Tiefe nie sich lenken
Ließ, sträubt das Tauchboot Nautilus
Auch jetzt sich vorm Versenken.

Man sparte weder Stoß noch Schuß,
Schlug tiefe Löcher munter
Hinein — das Tauchboot Nautilus
Ging absolut nicht unter.

Das Unterseeboot Nautilus
Weiß aller Müh'n zu spotten.
Es taucht nun einmal nichts und muß
Als Schwimmsteg sacht verrotten.

Timon der Jüngere.

Friedr. W. Lohmüller
Werkstätten für Holzhausbau
Güssen/Anh.
Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

das neuartige, sichere, unschädliche und soziale Mittel
Antibion heilt einer Infektion vor!
Literatur kostenlos durch:
Dr. med. Hch. Müller & Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

Alte Briefmarken
lose und auf Ganzbriefen, alte Korrespondenzen und Archive, ganze Sammlungen, kauft gegen Barzahlung
Ernst Stock, Berlin, Friedrichstr. 79a / Fernspr.: Flora 48 58

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.—
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.—
Preißelbeeren prima Mk. 6.—

versendet in 10-Pfd.-Posteimer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Geleefabrik

In wenigen Wochen
10–30 Pfund Gewichtszunahme durch unsere vorzüglich wirkenden und wohlschmeckenden
Orig. Kraftnährpillen.
Magerkeit verschwindet und macht schönen vollen Körperformen Platz. Die Arbeitslust sowie Blut und Nerven werden neu gestärkt. Ärztlich empfohlen. Gesetzlich geschützt. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Gleich wirksam für Herren, Damen und Kinder. Begeisterte Dankschreiben. Orig.-Pack. (100 St.) 2,50 M. Zur Kur erforderl. 3 Pack. 6,50 M.
Laboratorium Rödler, Berlin N. 65/8, Schließfach 58.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0689
© Universitätsbibliothek Heidelberg

An die deutsche Reichsregierung

Je mehr des Lebens rauhe Wirklichkeit sich und uns von dem Wahren, Guten, Edlen und Schönen entfernt, um so stärker muß der Film jene paradiesische Welt des süßen Nichtstuns, des unerschöpflichen Reichtums, der jazzischen Lebensfreude, der schlanken Linie (im Kostüm ab Mark 5000.—), der erstklassig geschnittenen Fracks (Original London) und der mit hohem dentistischem Jahresaufwand gepflegten, blitzenden Zahnreihen wacherhalten.

Ist dies noch möglich? Erschüttert müssen wir erklären: Nein!

Zwei ernste Menetekel — die Versteigerung der 14zimmerigen Wohnungseinrichtungen zweier Filmstars am Kurfürstendamm zu Berlin — zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, daß unsere Ideale in Gefahr bzw. unsere Lieblinge in Schulden geraten sind.

Bei Gott! Dies darf nicht sein. Videant consules!

Wir fordern deshalb von der Reichsregierung sofortige Notverordnung, dahingehend:

1. Die staatlichen finanziellen Stützungsaktionen sind nicht auf die Großbanken zu beschränken, sondern auch auf die anerkannten Persönlichkeiten der filmischen Großaufnahmen auszudehnen.

2. Vor jedem Wechselprozeß oder sonstigem zivilrechtlichen Klageverfahren hat der Kläger für den durch Sorgenfalten, Stirnrunzeln, Anschwellen der Tränensäcke usw. dem Prominenten entstehenden Schaden Kaution in Höhe von einer Million bei der Gerichtskasse zu hinterlegen.

3. Zu den Wohnungen der Filmstars ist gerichtlichen Vollstreckungsbeamten der Zutritt nur gestattet, wenn eine vorherige Volksabstimmung in sämtlichen deutschen Großkinos durch Mehrheitsbeschluß ihm hierzu die Genehmigung erteilt.

Durch eine solche Verordnung kann das deutsche Volk wenigstens einen kleinen Teil jener großen Dankesschuld abtragen, die es seinen Erziehern zum Wahren, Guten, Edlen und Schönen schuldet. Man handle!

Der Verein
der deutschen Filmfreunde. E. V.

stoffel.

Kinder und Narren

(In Prag wurde ein Säugling von 13 Monaten, der durch seine Mutter einen Alimentenprozeß angestrengt hatte, zu den Prozeßkosten und infolge „bewußter Irreführung des Gerichts" zu 2 Tagen Arrest verurteilt.)

Im Mittelalter vor Gericht
Lud Kühe man und Rinder.
Gottlob, das gibt es bei uns nicht,
Wir strafen — kleine Kinder!

Ein Fall, der gar nicht neu sogar:
Papa zahlt keine Rente!
Da klagt das Kind von einem Jahr
Ihn ein auf Alimente.

Doch dem ist solches einerlei,
Er will auch jetzt nichts wissen!
Man spricht von Schuld und Fehl ihn frei —
(Er war halt zu gerissen!)

Die Kosten des Prozesses soll
Nun gar das Baby tragen
Und wird dazu noch — es ist toll! —
Verurteilt zu zwei Tagen!

Was machte wohl bei solchem Käs'
Das kleine Menschenbündel? — —
Das Richtige erfaßte es
Und machte — in die Windel!

weer.

Der Nobelpreisträger

„Rotgeweinten Angesichts
Irrt sein Weib und irrt sein Samen.
Bettelkinder erben nichts
Als des Vaters reinen Namen."

Not, die hinterm Grabesrand
Noch den Dichter hält umschlungen,
Diese Not hat Ferdinand
Freiligrath einmal besungen.

's war auch Axel Karlfeldts Not,
Des just nicht erfolgverwöhnten,
Welchen sie, nachdem er tot,
Mit dem Nobelpreise krönten.

Schutzlos, arm in Frost und Wind
Harrt' er aus bis zum Verscheiden.
Doch nun brauchen Weib und Kind
Wenigstens nicht Not zu leiden.

„Besser freilich", tönt's wohl bald,
„Als der Preis, von dem wir lesen,
Wär' ein kleines Ruh'gehalt
Für den Lebenden gewesen."

— „Wissen Sie, das fällt zu schwer,
Weil so'n Ruhgehalt verderblich
Bis zum Tode währt. Nachher
Ist der Kerl vielleicht unsterblich.

Eh' man einem Dichter borgt
Oder ihn sonst loszueisen
Sucht, ists sichrer, man versorgt
Seine Witwe, seine Waisen."

Timon der Jüngere.

Ersehnte Abreibung

(Der Sowjet-Kommissar Messing hat nach Westeuropa Vertrauensleute gesendet, die Organisationen zur Durchführung von Terror- und Sabotageakten schaffen sollen. Der Zustand politischer Unruhen soll in Westeuropa verewigt und jede Neuordnung im Keime erstickt werden.)

Es ist nicht alles Gold, was glänzt,
Viel Grünspan setzt das Messing an,
In Messing wird ein Trunk kredenzt,
Der Deutschland schwer vergiften kann.

Denn Moskau stiftet den Pokal,
Für Spanien und uns bestimmt,
Man putze ihn doch erst einmal,
bevor wer dadurch Schaden nimmt.

Man kratze stark und lauge fest
Mit Säure, welche brennt und beißt,
Weg mit dem giftig-grünen Test,
Der sowjet-russisch „Terror" heißt.

Und wenn auch bei der Prozedur
Das Messing sich verbeult und biegt,
Macht nichts, macht nichts, sobald man nur
Das Ding mal endlich sauber kriegt.

Geht etwa gar der ganze Dreck
Bei solcher Reiberei entzwei,
Frei raus gesagt, das ist der Zweck.
Nur vorwärts, deutsch Polizei!

roderich.

Späne

Manche „Leuchte" wird in den Schatten gestellt, weil sie „Dunkelmännern" im Lichte stand.

Politische Schuster, die des Feindes Stiefel lecken, dürfen sich nicht wundern, wenn man sie wie Schuhputzer behandelt.

k. s.

Wie Anno Tobak

(In Berlin mußte ein Polizeibeamter beim Alarm in einer alten Zivilhose antreten, weil er seine Diensthose versetzt hatte.)

Ein Polizeibeamter
War ganz entsetzlich arm.
Da kam so ein verdammter,
Urplötzlicher Alarm.

Und mit ihm ein Gewund're,
Der Mann erschien abnorm,
Es fehlte ihm das Untr're
Von seiner Uniform.

Das war interimistisch
— Was den Major verletzt —
Vollkommen zivilistisch,
Das Dienstkleid war versetzt. —

Es schloß sich ein Verfahren
An das Geschehnis an,
Wir können uns das sparen,
Verlassen wir den Mann.

Mag er sein Geld verjuxen,
Was uns den Teufel schert,
Beseh'n wir uns die Buxen,
Sie sind des Ansehns wert.

Du Beinkleid mit dem Muster
Wirkst auf mich wundermild,
Du schufst in unserm Duster
Ein buntes Spitzweg-Bild.

Du buntgestreifte Hose
Bestrahlst Vergangenheit,
Gegrüßt sei, späte Rose
Der guten alten Zeit!

stoffel.

Den Freunden im In- und Ausland

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 68

Graue Haare
beseit. einfach. Hausmittel.
Nachr. kostl. Fr. Schmöckel,
Berlin, Esmarchstr. 20/240 b

Erfinder — Vorwärtsstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 68, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0690
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bremen: H. M. — Chemnitz: P. H. — Leipzig: W. S. — Lichterfelde-West: F. S. — Neumünster: T. G. — Radevormwald: W. R.

Baden-Baden. M. O.: In der „Neuen Badischen Landes-Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Jeder sein eigenes Barometer"; darin heißt es: „Weichen Winterstrümpfe dem Wonnemond, so wird das Triebleben bekanntlich unheimlich intensiv: die Erotik ist gesteigert, was sich neun Monate später statistisch kraß ausdrückt." Auch die Beobachtung des Verfassers dieser Ausführungen, der Richard Wagner so nett ins Zeitgemäße übersetzt, erscheint uns — unheimlich intensiv; allem Anschein nach führt er, sobald die durchsichtigen Frühlingsdamenstrümpfe auf der sonnigen Promenade erscheinen, ein allerdings nur für ihn verständliches Monatsberechnungsbuch.

Celle. F. O.: In Nr. 230 der „Celleschen Zeitung und Anzeigen" wird einiges über den „neuen Celler Superintendenten" berichtet; unter anderm lesen wir: „Verheiratet ist Superintendent H. seit November 1915, der Ehe sind vier Kinder entsprossen. Der neue Superintendent von Celle hat also bereits eine recht mannigfache Tätigkeit ausgeübt und in allen Tüchtiges geleistet." Na, das ist gut und treuherzig gemeint; und sicher wird Herr Superintendent H. den genügenden Humor besitzen, um sich darüber zu freuen.

Hamburg. F. K.: Mit Bezug auf Ihre Einsendung aus dem „Hamburger Fremdenblatt" vom 8. Oktober 1931 vermögen wir Ihnen nur zu antworten:

„Gar zu viel kam uns vom „Pissimismus",
Dem Papierkorb schwoll bereits der Bauch!
Nun verschont uns bald mit diesem „ismus";
„Pissimismus" ist heut Sprachgebrauch."

Königsberg i. Pr. E. K.: In Nr. 275 der „Ostpreußischen Zeitung" wird in einem Aufsatz von „Rumpelstilzchen" auch das Schloß Gottlieben am Bodensee behandelt, das der Berliner Oberbürgermeister a. D. Böß bezogen hat; in der Schilderung heißt es: „Es liegt mit einer langen, prachtvollen Front in masurischem Stil unmittelbar am See, umgeben von einem großartigen Park." Der Leser weiß, daß es „in maurischem Stil" heißen soll; denn Herr Böß liebt bekanntlich alles Maurisch-Arabische; und öfters tummelt er sich auf seinem echten Berberhengst, den ihm die Stämme der Tuaregs und Sllaregs als Zeichen ihrer Verehrung geschenkt haben, hoheitsvoll im Park herum.

München. F. O.: In einem Weinrestaurant in Nördlingen a. Ries befindet sich im Pissoir ein Reklameschild, sauber in Email ausgeführt, mit folgendem Text: „Feinstes radioaktives Mineraltafelwasser der fränkischen Juraquellen hier zu haben." Wir erlauben uns die bescheidene Anfrage: Wird dieses köstliche radioaktive Mineraltafelwasser hier an der „Quelle" gleich auf Flaschen abgezogen?

Münster (Westfalen). P.: Der Düsseldorfer „Mittag" vom 29. September 1931 bringt den Bericht über den Abschied der französischen Gäste von Berlin; unter anderm lesen wir: „Vor ihrem Abschied hatten sich Herren des Auswärtigen Amtes eingefunden, darunter Legationssekretär von Mumm, der die französischen Gäste bis zur Grenze bekleiden wird." Wir verhalten uns in betreff der merkwürdigen Aufgabe des Herrn von Mumm — stumm.

Pirna. G. B.: In Nr. 221 des „Pirnaer Anzeigers" befindet sich ein Bericht über den „Pirnaer Jahrmarkt"; nachdem seine Freuden in ausgiebiger Weise geschildert, heißt es zum Schlusse: „So wollen wir uns noch einmal heute und morgen in den Jahrmarktstrubel stürzen, wollen nicht nur die Haufen vermehren, die sich um diesen oder jenen Stand bilden, sondern auch eine ‚kleine Kleinigkeit' mitnehmen." „Der Mensch in seiner Mehrzahl bleibt doch aber", so würde vielleicht der „Lachende Philosoph" Demokrit sagen, „in der Hauptsache ein — haufenvermehrendes Geschöpf."

Plauen (Vogtl.). P.: In Nr. 227 des „Vogtländischen Anzeigers und Tageblatts" befindet sich unter „Plauen" ein längerer Aufsatz über den verstorbenen Geh. Sanitätsrat Dr. Wagner; darin heißt es: „Im Namen der Stadt Plauen und zugleich der Düngerabfuhr-A.-G., der der Entschlafene über drei Jahrzehnte hindurch wertvolle Dienste geleistet, sprach Stadtrat Schmidt." Welch eine entsetzlich trockene — Plauener Prosa, die jeder elegischen Feierstimmung grausam zunahe tritt. Wir wissen bestimmt, daß die Dienste, die der verstorbene treffliche Geheimrat der Stadt Plauen geleistet hat, auf ganz anderem Gebiet liegen.

Plauen (Vogtl.). M. F.: Im „Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt" (Plauen) vom 2. Oktober 1931 befindet sich folgende Anzeige: „Hier irrt seit längerer Zeit ein großer weißgelber Kater. Näheres bei Breckel, Dittesstraße 32. Hdg."

„Es irrt der Mensch, so lang' er strebt",
Das ist der Weisheit Deckel;
Anscheinend ihm sehr ähnlich lebt
Der Kater bei dem Breckel.

Sangerhausen. L. R.: In Nr. 231 der „Sangerhäuser Kreiszeitung" beginnt eine kleine Jagdübersicht mit folgenden Worten: „Lümmelmanns schlechte Zeit. Mit dem 1. Oktober hat die Hasenjagd begonnen. Nun kommen wieder schwere Tage für Freund Lümmelmann." Dieser Sangerhäuser Jagdberichterstatter ist kein Freund des Hasen; denn sonst müßte er wissen, daß unser langohriger Freund, der so possierlich mit seiner Schnauze zu „mummeln" versteht, nichts mit einem — Lümmel zu tun hat; er führt den Kosenamen „Mümmelmann".

Succow a. d. Plöne. E. H. v. S.: In Nr. 220 der „Stargarder Zeitung" lesen wir unter „Neue Küchenweisheit und neue Rezepte" eine Anweisung, die mit folgenden Worten beginnt: „Ein Junggeselle und zwei Eier. Zwei Eier hat der Junggeselle im Hause, sonst aber fehlt ihm alles: Butter, Fett, Zwiebeln, Mehl und sonstige Zutaten." Diese „neue Küchenweisheit" scheint leider nicht „weit her" zu sein; denn ganz sicher gibt es Junggesellen, deren Eierzahl allen Berechnungen dieser kochkünstlerischen und belehrungsfreudigen Dame widerspricht.

Schwedt (Oder). Dr. M.: In Nr. 223 der „Schwedter Zeitung" lesen wir: „Ich erkläre alle Schwedter Einwohner für ehrenwerte Leute bis auf den Lumpenhund oder die Lumpenhündin, welche mir mein verlorenes Portemonnaie mit Inhalt nicht wieder zurückgegeben haben. Schöppenthau, Bahnhofstr. 24." In seinem grenzenlosen Schmerz hat Schöppenthau hier die deutsche Sprache mit einem sehr ansprechenden Femininum bereichert, von dem wahrscheinlich unsere modernen Dramatiker und Romandichter in ihren Dialogen ausgiebigen Gebrauch machen werden.

Ulm. R. O.: In der „Frankfurter Zeitung" vom 29. September 1931 beginnt ein Stellengesuch mit folgenden Worten: „Ausgekochter Chauffeur 34 Jahre, 17 Jahre IIIb, Großstadtroutine, Fachingenieur, Sprachkenntnisse, sucht für sofort od. später Stellung bei Firma oder Privat."

Vertrauen gewinnt man in heutiger Zeit
Nur durch irgendeine Besonderheit;
Wohl einem Menschen, der „ausgekocht",
Auch leicht hat's einer, der „neunfach gelocht",
Gut geht's auch jenem, der „elffach gesiebt",
Doch wehe dem, der — „kein Wässerchen trübt"!
Doch wer mit „allen Hunden gehetzt",
Wird sicher heute am höchsten geschätzt!

Waiblingen. Dr. M. M.: Im „Remstalboten" vom 1. Oktober 1931 beginnt eine vom „Arbeiterbildungsausschuß" angekündigte Lichtspielvorführung mit folgenden Worten: „Morgen, Freitag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, findet im großen Schwanensaal hier Filmvorführung statt. Es wird gespielt „Des Geistes Schwert', 1590 Meter lang." Das ist wohl übertrieben.

Wien. Dr. E. F.: In der „Linzer Tagespost" vom 30. September 1931 lesen wir: „Zwei ordentliche, stabile Schlafherren werden aufgenommen. Bethlehemstr. 38, im Gasthaus." Hier will man wohl, allem Anschein nach, die Schlafherren darauf aufmerksam machen, daß es in der Bethlehemstr. 38 öfters Holzereien gibt, bei denen natürlich nichtstabile Schlafherren, also Schlafherren schwächlicher Konstitution, leicht in Gefahr kommen könnten, durchgewalkt zu werden.

Wien. Dr. M. G.: In der Kölner „Rheinischen Zeitung" vom 24. September 1931 lesen wir: „Die Wunderkräfte der Insekten. Ein Marienkäferchen vermag einen Wagen, der mit drei 1-M.-Stücken beladen ist, ohne Schwierigkeit zu ziehen. Es bringt also eine Last fort, die 250mal schwerer ist als es selbst. Auf menschliche Verhältnisse übertragen ist es dieselbe Leistung, die ein Pferd schaffen würde, wenn es den Verkehrsturm vom Potsdamer Platz in Berlin fortziehen würde." Hier muß es doch aber heißen „auf pferdliche Verhältnisse übertragen"; dies hat der Erzähler des kleinen Kuriosums, wenn er auch mit „Pferdekräften" daran gearbeitet haben sollte, übersehen.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. Oktober 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0691
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Völkerbund im Tierreich

Eugen Hacker
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0692
© Universitätsbibliothek Heidelberg